

die letzte

SURFRAGE 3

März 1984 9. Jahrgang DM 4,80 A 1700 E

4
1045

im

APRIL

23. FEB. 1984

FES Bibliothek

die wöchentliche

COURAGE



Abtreibungsverbot?

USA

Feminisierung der Armut

Eine "Pille" für fünf Jahre

Das Klauen ist der Frauen Lust

Stewardess in den 60ern

Coffee, Tea - not me

Noch einmal — in eigener Sache

Das hier also ist die letzte monatliche Ausgabe der COURAGE. Was damit zu Ende gegangen sein wird, ist noch kaum abzuschätzen. Die Neugierden haben sich gewan-

delt und die Fenster, an denen das Rollo des Überdrusses herabgelassen ist. Die Situation der Frauen ist ja nicht besser als etwa 1976, als wir mit der COURAGE anfangen — die Schwierigkeiten und Forderungen aber haben sich verschoben. Und sie sind z. T. dabei, sich neu zu dramatisieren, wenn der Arbeitsmarkt sich so verschiebt, wie er sich verschiebt, wenn die Verschärfung des § 218 plötzlich

tatsächlich und nicht nur als katholisches Planspiel ins Haus steht.

Es gibt inzwischen feministische Selbstverständlichkeiten, die dem Buchstaben nach „doch längst“ Gemeingut geworden seien, ihrem Sinne nach aber immer noch so weit weg sind, wie man sich nur zu fürchten traut. Die politische Aufklärung war fleißig, sie hat auch skeptische Gemüter ihr Verslein lernen lassen über die Selbstverwirklichung, die notwendige, über das Weibliche in der Ästhetik, über die Geschichte der Hexenverfolgungen, über das Wichtige und Richtige am Selbsthilfeprinzip, über die Notwendigkeit für Häuser für geschlagene Frauen. Da kann sogar inzwischen die COURAGE mitreden.

Aber all dies hat auch seine verkraftbare Glätte bekommen, seine Spitzen gekappt, das sei doch nun begriffen, warum darüber noch jeden Tag neu schreiben.



NEU SCHREIBEN. Neue Formen und neue Fragen finden, die das Alltägliche, das noch nicht stattgefunden der Frauenbefreiung so schildert, daß es den klebrigen phlegmatischen Überzug des Desinteresses neu zu durchdringen schafft. **BEWEGUNG/EN** im Gucken, in der Analyse, gegen den aufgeklärten Konsens.

PERSONEN,

die Macht haben, die Macht haben wollen, die sie gerade nicht haben wollen, die sich ihren politischen oder künstlerischen Weg so suchen, daß es zu erfahren oder zu verwerfen lohnt. Warum gehen wir so verächtlich und nachlässig mit unserem Interesse an Leuten um, nennen z. B. Klatsch, was eben an Information oder Beobachtung durch das offiziöse Raster fällt und doch aller Blicke belebt. Ach, erzähl mal.

DAS RECHTECKIGE

ist nicht immer das Rechte. Das Gerade, das gerade um die Ecke Gedachte muß nicht weiter führen. U. U. kommt man nach vier Ecken da wieder an, wo man mit heiter analytischem Schritt doch gerade losgegangen war. Nein, das Gegenteil zu eckig ist nicht rund. Vielleicht gestatten wir es uns, nicht in der Ablehnung des einen das Ge-

genteil zu hofieren, sondern dem **SCHRÄGEN, GEBOGENEN** und **GERADEN** jeweils einen Weg zu geben.

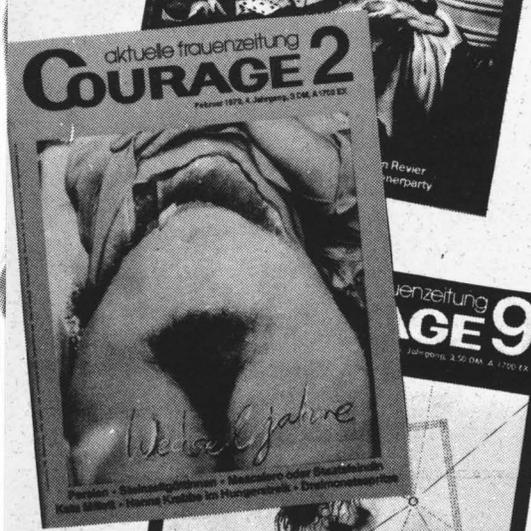
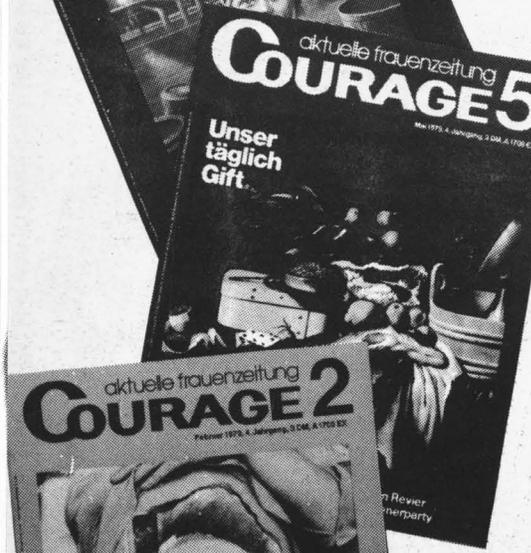
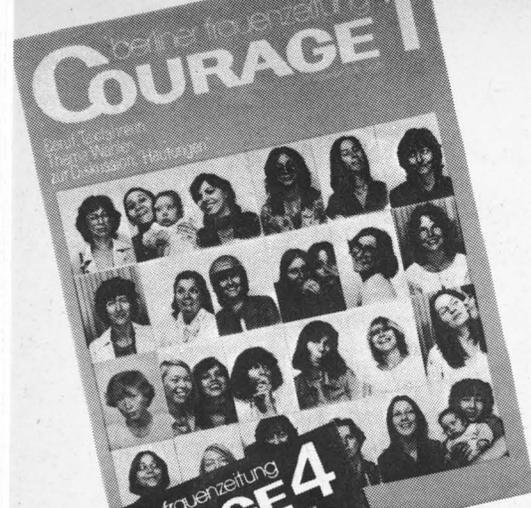
DAS POLITISCHE

feiert Urständ. Das Politische ist wieder politischer und dies nicht, weil eine finstere Fraktion die Oberhand gewonnen hätte, sondern weil in den Strukturen traditionellen politischen Zusammenhanges wie Parteien, Kirchen und Gewerkschaften etliche frauenpolitische Ansätze – von Frauen – vertreten werden, die sich die Feministinnen eigentlich nur wünschen können. Diese sich öffnenden Entwicklungen treffen z. T. auf ablehnendes Mißtrauen, weil sie immer nicht lupenrein genug sind. **LUPENREIN** kann aber eben auch Dogma heißen, nicht hinschauen, die Arbeit verweigern, die es machen muß, sich als die Lupenreine, aber oft doch auch Uniformierte in einen anderen Bereich hineinzubegeben, die Fragen und Situationen dieser Frauen kennenzulernen.

EINSICHTEN

müssen beweglich sein. Sie müssen Leben haben. Sie sterben, wenn wir uns auf ihnen ausruhen. Die Einsicht in die patriarchalen Strukturen im allgemeinen sind richtig. Die Allgemeinheit muß aber aufgehoben sein in den besonderen Situationen. Überprüfen der Einsichten im Alltäglichen, sich je aktuell Ergebenden.





AKTUALITÄT

ist ein Mittel, den Menschen zu suggerieren, sie versäumten schon wieder etwas, für jede Information, die sie bekommen, gingen ihnen zehn andere durch die Lappen. Repressive Botschaft. Immer dabei sein... Wie falsch. Aktualität ist aber auch ein Stück Lebendigkeit und notwendiges Anteilnehmen, sich Abseilen von den Jahrhundert-Referaten, die richtig sind, aber die Anteilnahme und Parteinahme im Alltäglichen, Aktuellen nicht ersetzen können. Einen neuen Begriff, eine neue Erfahrung mit dem Aktuellen entwickeln. Aktuell heißt dann nicht, allem täglich Geschehenen nach der Mächtigkeit des Faktischen hinterherzuhasten, sondern sich auch Aktualität selber schaffen. Den Anlaß nicht vorgeben lassen, aber einen Anlaß haben.

EMPÄNGLICHKEIT/ EMPFINDLICHKEIT

darf nichts Passives sein. Empfänglich und neugierig, auf das Andere bezogen sein und es doch für sich verarbeiten, wägen, sich Empfindlichkeiten leisten. Es gehört nicht zum Katalog der neuen Verhaltensweisen, die Frauenfeinde in neuer Toleranz zu übersehen, die Angriffe und Über-Griffe an Frauen unempfindlicher hinzunehmen.

In der wöchentlichen COURAGE soll ein feministisches Blatt da sein, das kein Thema, keine Fragestellung von vornherein, in dogmatischer Ängstlichkeit vor Verdruß bei den Leserinnen, ausklammert, die angeblich nicht in den feministischen Fragehorizont gehören.

Ob all dies gelingt, ist sicher eine Frage der Arbeit hier im COURAGE-Projekt. Aber eben nicht nur. Es ist auch eine Frage, welche Chance die Leserinnen uns und sich selbst einräumen. Eine Frage, wie sehr die Frauen die Wochen-COURAGE auch als Medium untereinander nutzen. Wir sind – auch – auf euer Zutrauen angewiesen, daß

die Frauenfrage eine Frage ist. Ja, was denn sonst.

Die wöchentliche Produktion ab April wird von uns vorfinanziert werden müssen. Deshalb sind wir darauf angewiesen, daß durch VIELE ABONNEMENTS unterstützt werden, und auch durch Darlehen und Spenden. . . .

Courage Frauenverlags GmbH,
Sparkasse der Stadt Berlin West
(BLZ 100 500 00) Konto: 07
200 10 241.

Da das Patriarchat eine umfassende Struktur ist, und tausende von feministischen Büchern und Veröffentlichungen übrigens ebendies aufgewiesen haben, kann es keine Ecke der Gesellschaft geben, die nicht des Nachfragens, der Darstellung im Heft erstmal würdig wäre. Die Frage liegt in der Frage. WIE werden Dinge geschildert, kritisiert, der feministische Blick sollte nichts ausblenden.

Die wöchentliche COURAGE soll sich also zu einem Magazin entwickeln, das mit feministischem Blick und feministischer Frechheit provoziert. Die Schere im Kopf, die in feministischen Medien unzweifelhaft da ist, hat uns kein Programm direktor beschert, keine CDU-Regierung, kein Chef, sondern sie ist ganz autonom von uns selbst installiert worden. Der Ruf der Ketzerei ist immer auch ein Zeichen für verhärtete Strukturen. In diesem Sinne wird die wöchentliche COURAGE hoffentlich ein häretisches, also Feminismus-Kirchen-ketzerisches Blatt – keine Angst vor Niemand – auch nicht vor den Schwestern.

S: Z.

§ 218 – Abtreibungsverbot?

Blick nach vorn im Zorn	10
Babyprämie und Lohnausfall	11
Kritik aus dem Familienministerium	13
Was wird aus den Beratungsstellen	14
Abtreibungstrauer – die gibt's auch	15

Die Wöchentliche

In eigener Sache	2
------------------	---

Autonomiediskussion

Der Igel ist immer schon da	6
Das Recht auf Innerlichkeit	58

Die Scheidungsparasitin

Kommentar	8
-----------	---

Feminisierung der Armut

73 % des Lebensstandards weg	19
------------------------------	----

Fünffjahres-„Pille“

Sechs Kapseln im Arm	21
----------------------	----

Europa –

Ein Flaschenhals für Frauen und Finanzen	22
--	----

Internationales

aus USA, England, Neuseeland, Portugal, Japan	24
---	----

Stewardess in den Sechzigern

Coffee, Tea – not me	26
----------------------	----

Feministische Anwältinnen

Am besten kostenlos	30
---------------------	----

Kriminalität

Das Klauen ist der Frauen Lust	36
--------------------------------	----

Roman aus der Türkei

Die zarte Rose meiner Sehnsucht	38
Interview mit der Autorin	39

Buchbesprechung „Altweibersommer“

Gegen die Ordnung des siebten Tages	42
-------------------------------------	----

Schallplatten

Strapaze, Gitte, Barbara Dennerlein	48
-------------------------------------	----

Geschichte

Frauenwiderstand im Nationalsozialismus	49
Keine Arbeitsdisziplin und politisch „desinteressiert“.	

Huldigung

Klatsch und Tratsch um Gertrud Bäumer	51
---------------------------------------	----

Künstlerin

Chris Simeon: Symbole	54
-----------------------	----

In jedem Heft:

Comic	9
Sprachglosse	31
Termine	33
Bücherschwemme	46
Nachrichten aus der Frauenbewegung:	
Die Geschlagene Göttin	62
Taxi zum Bustarif	63
Zoras Rache	64
Mädchenmaltruppe	66
Das Denkmal muß nicht stehen	67

Impressum	41
-----------	----

Briefe Briefe Briefe

Der Igel ist immer schon da

Autonomie, das heißt Themen aufzugreifen, die in einer patriarchalischen Gesellschaft bislang verschwiegen und unterdrückt wurden. Frauen fühlten sich herausgefordert, ihre eigene individuelle und kollektive Geschichte neu zu schreiben. Möglich werden soll ein neues – autonomes – weibliches Selbstbewußtsein jenseits männlicher Deformierungen.

Der Zugriff auf die Geschichte aus weiblicher Perspektive rückt nicht allein die besonderen kreativen Kräfte und Leistungen von Frauen ans Tageslicht, die in der bislang überwiegend von Männern betriebenen Geschichtsschreibung unbeachtet und verschüttet blieben. Es offenbart sich zugleich das Dilemma, genuin Weibliches angesichts einer geschichtlichen Entwicklung herauszufiltern, die von Männern bestimmt wurde. Wenn die Wirklichkeit von Frauen in der Historie und Gegenwart immer eine von Männern beherrschte war, muß die Suche nach einer autonomen Frauenwelt quasi zwangsläufig enden in Magie und Mystik.

Hexen und Amazonen gerieren sich als Leitbilder einer Frauenbewegung, die sich zunehmend nur noch auf sich selbst besinnt – mit der Gefahr, in mystischer Affirmation zu versinken und sich tendenziell abzukoppeln von realen gesellschaftlichen Prozessen und alltäglicher Frauenunterdrückung.

In dem Versuch der Ausgrenzung alles Männlichen wird Weiblichkeit gleichge-

setzt mit Autonomie.

Diesseits der Autonomie beginnt das männliche – ein fremdes und nicht zuletzt feindliches – Terrain.

Institutionen gelten von vornherein als exterritoriales Gebiet; als dem Streben nach weiblicher Autonomie diametral entgegengesetzt. Eine Auseinandersetzung mit den Institutionen scheint deshalb nur von außen möglich. Frauen, die sich *in* eine Institution begeben, verlieren demgegenüber ihre Autonomie und damit ihre Attribute als Feministin.

Institutionen werden als bedrohlich, einverleibend, aggressiv, übermächtig und unterdrückend – eben männlich – attribuiert.

Jene Frauen, die die Arbeit in oder mit Institutionen generell ablehnen, befürchten, daß ihre Identität von der „männlichen“ Einrichtung aufgesogen würde, sie selbst männliche Denk- und Handlungsraster affirmieren könnten. Die Dämonisierung der Institution erfolgt parallel zu einer Idealisierung von Autonomie als einem Ort reiner und ungebrochener Weiblichkeit.

Jene Frauen, die die Arbeit in oder mit Institutionen generell ablehnen, befürchten, daß Ihre Identität von der „männlichen..“ Einrichtung aufgesogen würde, sie selbst männliche Denk- und Handlungsraster affirmieren könnten.

Berührungängste – die Angst vor Verlust der Unschuld

Gewiß zu sein, auf diese Auseinandersetzung mit institutionalisierter Frauenarbeit und -forschung verzichten zu können, impliziert die Gefahr von Informationsmangel und Rückzug. Es genügt nicht, aus der scheinbar sicheren, da edlen Perspektive des Autonomie-Prinzips die Institution nach Kennzeichenkunde abzuchecken, um dann die darin arbeitenden Frauen der Affirmation und Korruptierbarkeit zu zeihen. Auseinandersetzung wäre dagegen das tätige – und sei es kontroverse, konfliktträchtige – in Beziehung-Treten mit jenem, das Argwohn erregt. Die warme Harmonie eines Reinheitsstolzes täuscht möglicherweise nur über Berührungängste hinweg, über die Angst, eben diese Unschuld in der Kommunikation mit dem Befleckten verlieren zu können. Das *Noli me tangere* zeugt vom Nazißmus der Anständigkeit. Die Reinheit, die frau sich als Belohnung verspricht, wenn sie sich nicht einläßt, eskamotiert (heimlich verschwinden lassen) gleich die realen Ambivalenzen und Spannungen, die objektiv und subjektiv nicht nur die Gesellschaft insgesamt, sondern auch die Arbeit von Frauen für Frauen durchziehen.

Unter dem Verdikt der Reinheit ihrer Arbeit und ihres Engagements gehen Frauen das Risiko ein, nicht nur von außen den Stempel der Spielwiese aufgedrückt zu be-

kommen, sondern sich selbst aus Konflikten und Verantwortlichkeiten herauszunehmen. Solch Realitätsverlust funktioniert allein um den Preis einer Ideologisierung der eigenen Arbeit als nichtkorruptierbare, subversive usw. und provoziert im Gegenzug die Vermutung, daß Berührungängste mit institutionalisierter Frauenarbeit zur Sicherung der autonomen Insel notwendig, sowie der Ausgrenzung von Widersprüchen und Kritik dienlich sind.

Arbeit und Leben

Die Utopie eines konkreten, nicht-entfremdeten, Ineinander von Arbeit und Leben, auf deren realer Möglichkeit die autonome Frauenbewegung immer insistierte, gilt es festzuhalten. Nur ist dieser Traum schnell ausgeträumt, wenn er sich unmittelbar auf aktuelle Wirklichkeit beziehen soll. Menschen brauchen etwas, wovon sie leben können – und Lebensmittel sind gegenwärtig allemal noch immer nur mit Geld zu erwerben. Der verschwindend geringen Zahl von Frauen in der autonomen Frauenbewegung, die es sich – wie auch immer mehr schlecht als recht – leisten können, in der Frauenbewegung, zu leben *und* zu arbeiten (d. h. damit auch irgendwie ihren Lebensunterhalt bestreiten können), steht die Majorität der Feministinnen gegenüber, die sich ihre materielle Basis nur durch den Verkauf ihrer Arbeitskraft an jene Institutionen einigermaßen sichern können, die eben gerade eine unentfremdete Verbindung von Arbeit und Leben verhindern. So sind sie also sehr wohl

Autonomie Diskussion

Briefe Briefe Briefe

gezwungen, eine Aufspaltung ihres Lebenszusammenhangs in Kauf zu nehmen.

Es bleibt vorerst die Realität, daß (auch) Frauen ohne Bindung an Institutionen quasi lebensunfähig wären. Entweder müßten sie sich bestimmten Formen institutionalisierter Arbeit unterwerfen, oder – sofern sie nicht selbst erwerbstätig sein können oder wollen – sind sie von Institutionen wie dem Sozialamt oder der Familie abhängig; frau stolpert über Institutionen, wohin sie auch blickt. Und es sollte deutlich sein: Institutionen existieren, sie greifen massiv auch in das weibliche Leben ein, und es ist eine Illusion zu meinen, eine Abspaltung des institutionellen Teils vom „eigentlichen“ Leben, Engagement, Interesse sei instrumentell zu bewerkstelligen; solche Trennungen gehen immer durch die Person, durch Kopf und Körper, und je stärker sie gezeugnet, verdrängt werden, desto rabiater manifestieren sie sich – unerkant – am verschobenen Ort. Es ist immer noch besser, um die eigenen Verdrängungen zumindest zu wissen.

Aber zurück zur nicht-institutionalisierten, möglicherweise nicht-entfremdeten unbezahlten Arbeit in den Frauenprojekten: So sicher es ist, daß ohne jene partielle Gegenöffentlichkeit, die die Frauenbewegung mit ihren Aktionen, Initiativ- und Selbsthilfegruppen geschaffen hat, niemals ein Bewußtsein über das Faktum gesellschaftlicher Diskriminierung von Frauen und deren soziale, politische und kulturelle Implikationen sich entwickelt hätte (mit immerhin auch einigen praktischen Konsequenzen), so dilemma-

tisch stellt sich die Situation in dem Augenblick dar, wo es um kontinuierliche Weiterarbeit, Absicherung einmal erreichter Ziele und die Neuformulierungen von Forderungen geht.

Aufopferung und Ehrenamt

Autonome Selbsthilfe- und Forschungsprojekte ähneln – was die Formbestimmtheit der Arbeit angeht – den Bedingungen der Hausfrauenarbeit: sie sind unbezahlt, leiden unter mangelnder öffentlicher Anerkennung, sind im



Sabine Hebenstreit 1952 in Greveldsberg geboren. Als Hauptschullehrerin und Dozentin lehrte sie 6 Jahre. Seit 1983 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut Frau und Gesellschaft in Hannover.

Arbeits- und Energieaufwand zeitintensiv und tendenziell unendlich, weil es auch hier um die widersprüchliche Einheit von sachlicher und psychischer Arbeit geht, und es heißt, immer für andere da zu sein, eigene Bedürfnisse und Interessen hintanzustellen. Werden alle Bestimmungsmerkmale dieser nicht-institutionalisierten Arbeiten zusammengenommen, ergibt sich als Fazit eine Struktur

der Aufopferung; sich-aufopfern für andere, haushalten ohne ökonomisch stabile Basis (geschweige denn materieller Kompensation), arbeiten in ständiger Zeitnot und mit zu wenigen Frauen... – entspricht nicht diese Tätigkeitsstruktur genau dem, was als gesellschaftliche Vorstellung und vor allem Realität für die den Frauen zugemuteten Aufgabenbereiche ohnehin gilt?



Uta Brandes 1949 in Hannover geboren, studierte Soziologie und Politologie. 1981 promovierte sie über Tagträume und Phantasien bei Frauen. Seit 1976 ist sie Leiterin von Frauenweiterbildungskursen und seit 1983 Bereichsleiterin für „Frauen und Öffentlichkeit“ im Institut Frau und Gesellschaft, Hannover.

Wenn wir ehrlich sind: Irgendetwas will frau dafür doch zurückhaben (auch wenn es kein lat: „do ut des“ ist) – Anerkennung zumindest durch die Frauengruppe, Bewunderung für ihr Durchhaltevermögen, ihre Organisationsfähigkeit, kurz: ein bißchen Dankbarkeit. Gerade eine Arbeit, die weder psychische und zeitliche Distanz noch materiellen Ausgleich zuläßt, läuft – sofern sie freiwillig geschieht – Gefahr, dennoch etwas einzufordern, was sich aber unbewußt und damit hinter dem Rücken durch-

setzt: die latente Forderung von Dankbarkeit, wenn sich schon jemand für andere aufopfert, und der Aufbau einer moralischen Hemmschwelle gegen Kritik, sowohl Außen- als auch Selbstkritik. Wenigstens atmosphärisch steht leicht der moralisierende Verweis auf die eigene Aufopferung im Raum in Verbindung mit dem unausgesprochenen Vorwurf des Was-hast-du-denn-schon-getan (oder: Wer im institutionellen Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen); die Erzeugung von moralischer Betroffenheit macht die eigene Position unangreifbar und diskreditiert so a priori jede Kritik als unsolidarisch und produziert sogleich Schuldgefühle bei der Kritikerin.

Das ist die sanfte Repression, die Opferbreitschaft immer in sich trägt (wir bräuchten uns nur an unsere Mütter zu erinnern), die Kritik nurmehr als Aggression erfahren, als Angriff der eigenen Person, der den moralisch aufgeladenen Narzißmus kränkt.

Wo anti-institutionelle Frauenarbeit den Anspruch auf Wahrheit – da unbezahlt und (deswegen?) nicht an eigenen Interessen orientiert – für sich reserviert, kommt Pathos mit calvinistischer Tendenz zum Vorschein; nur hier wird die wirkliche Arbeit für

Liebe Leserinnen, in unserer letzten Monats-Courage findet Ihr anstelle der Briefe zu verschiedenen Artikeln und Themen zwei etwas längere Beiträge zur Autonomiediskussion, die im Heft 12/83 „Wenn Autonomie zum Dogma wird“ begonnen hat und in Heft 1/84 fortgesetzt wurde. Hoffentlich schreibt Ihr genauso eifrig Leserinnenbriefe, wenn die Courage wöchentlich erscheint.

Fortsetzung auf S. 58

Autonomie Diskussion

Die Scheidungsparasitin

Kommentar

Das Nerzweibchen geht um in diesem unserem Land. Nicht etwa als Beiwerk im großen Dienst-Mercedes, als Aushängeschild von Karriere und Männermacht. Das Nerzweibchen von 1984 hat Zerrüttung hinter sich, den Status der gnädigen Frau hat es verloren, den Gatten hat es abgelegt. Am Nerz allerdings hält es sich fest, und auch auf den Sex will es nicht verzichten. Mit dem sauer verdienten Geld seines Verflossenen hält es sich einen Liebhaber. Es ist ein Scheidungsparasit.

Seit der Eherechtsreform von 1977 fühlen sich Männer von den Forderungen ihrer Frauen geprellt, in den Ruin getrieben. Ihr Unwille schwillt. Längst haben Scheidungsgeschädigte eine „Selbsthilfegemeinschaft der Unterhaltspflichtigen“ auf die Beine gestellt, die Fälle sammelt, Stimmung macht, politischen Druck ausübt (Anschrift: Josef-May-Str. 1, 6000 Frankfurt, Tel. 0611/782021). Nun ist es soweit: Was schon die SPD zu ihren Aufgaben zählte, wird von den Konservativen angepackt. Das Eherecht soll geändert werden.

Entwürfe lauern in vielen Schubladen, u. a. in denen von Justizminister Engelhardt (FDP). Er fordert vor allem eine Neuregelung des Versorgungsausgleichs. Im Klartext heißt dies, daß geschiedene Frauen bis zur Pensionierung ihrer Ex-Männer warten sollen, bis ihnen – vielleicht – ihr Teil seiner Versorgungsansprüche zugeteilt wird. Natürlich kann es dabei passieren, daß etwas dazwischen kommt. Dann hat sie halt Pech gehabt, und die Zeit ihrer Ehe bemißt sich u. a. an der Größe des Lochs auf ihrem Rentenkonto.

Das war übrigens auch früher schon so. Zu Zeiten der Vorbereitung der Eherechtsreform von 1977 erhielten nur vier Prozent der geschiedenen Ehefrauen im Alter einen Versorgungszuschuß von ihrem Ehemaligen, bestenfalls waren es durchschnittlich 300 Mark. Zu allen Zeiten haben sich Frauen mit dem Entschluß zum Hausfrauendasein die Wahrscheinlichkeit der Bedürftigkeit im Alter eingehandelt. Die Unterschiede zwischen verwitwet, geschieden oder gar geschieden verwitwet können da schon fast als graduell bezeichnet werden.

Als 1977 zur Verwirklichung der Gleichberechtigung die „Hausfrauenehe“ abgeschafft wurde, erkannte Mann die Notwendigkeit zur Aufwertung der Hausarbeit. Die „Wahlfreiheit“ wurde aus der Taufe gehoben, und man sprach von Partnerschaft und Gleichverpflichtung. *Seine* Berufskarriere und *ihre* Hausarbeit seien ebenbürtig, hieß es da. Oder wenigstens gleichwertig. Inzwischen hören wir von allen Seiten, Hausfrau sei ein richtiger Beruf.

Wie denn nun? Die Selbsthilfe der Unterhaltspflichtigen eignet sich recht gut dazu, nicht nur ein neues Scheidungsrecht, sondern vor allem Klarheit herbeizuführen. Hausarbeit, die ja noch nicht einmal als Arbeit gilt, ist erst recht kein Beruf – die Unterhaltsleistungen von Männern haben mit Arbeitsentgelt nicht das geringste gemein. In allen Industrieländern wird immer weniger Hausarbeit von männlichen Unterhaltszahlungen abgedeckt, immer größere Teile von Familie geraten zur zweiten Bürde erwerbstätiger Frauen. In allen Industrieländern verdienen Frauen, auch wenn sie Kinder haben, ihren Unterhalt längst selbst.

Wer zählt eigentlich die Fälle, in denen Frauen ihre Kinder alleine großziehen, ohne oder mit sehr geringer Beteiligung von Männern? Wer gibt eine Untersuchung darüber in Auftrag, in welcher Weise Probleme der nachwachsenden Generation mit der Familienferne von Männern zusammenhängen? Und wer erklärt die steigende Not in den Entwicklungsländern u. a. mit der Tatsache, daß westliche Entwicklungshilfe zunächst einmal den Frauen ihre traditionellen Erwerbsmöglichkeiten nimmt?

Bei all dem Getöse um die Ungerechtigkeit weiblicher Unterhaltsansprüche sollten wir nicht vergessen, über den Mann als Ehemann und Vater nachzudenken. Die Vaterlosigkeit unserer Gesellschaft hat viele Gesichter, und sie hat ganz handfeste wirtschaftliche Komponenten. Seit die Eherechtsreform und ihre konservativen Interpreten Hausarbeit zur gleichberechtigten Unterhaltsleistung von Frauen gemacht haben, muß der Mann logischerweise formal nur noch die Hälfte zum Familienunterhalt beitragen. Dazu kommt, daß in allen Schichten Frauen nicht nur ihre häuslichen Dienste, sondern – verheiratet oder nicht – auch ihr Arbeitseinkommen in die Familie einbringen.

Damit jedoch nicht genug. In der Renten- und Krankenversicherung wird immer noch so getan, als trage der Mann

als Haushaltsvorstand die alleinige Verantwortung für die Familie. Erwerbstätige Frauen, auch Verheiratete mit Kindern oder Alleinerziehende, werden deshalb in besonderem Maß zur Milderung seiner „Last“ herangezogen, das heißt dann Familienlastenausgleich. Zwangsweise und ohne es zu wissen, tragen sie die Unterhaltspflichten ihres Kollegen oder Vorgesetzten mit. Grundlage hierfür ist nicht das Bürgerliche Gesetzbuch, das immerhin Vertragsfreiheit garantiert, sondern das Sozialgesetzbuch, das die wirtschaftlich Schwachen sichert.

Jede Ehefrau und Mutter, die eine Erwerbstätigkeit aufnimmt, übernimmt unfreiwillig einen Zipfel der Unterhaltslast für eine nicht erwerbstätige Hausfrau, die von einem Mann „ernährt“ werden muß. Das Schlüsselwort für diese Art der Umverteilung heißt Solidarität, und ohne diese Zwangsverpflichtung der Frauen für die Männer wäre der Sozialstaat schon lange dem Bankrott anheimgefallen.

Die Selbsthilfe der Unterhaltspflichtigen und die männliche Entschlossenheit zur Änderung des Eherechts muß als Absicht gewertet werden, die Beteiligung der Frauen an den Lasten des Generationsvertrags erneut ein Stückchen zu erweitern, um dafür einen größeren Ertragsanteil für sich in Sicherheit zu bringen. Sind wir nicht am besten beraten, Protestgeschrei gleich gar nicht zu erheben? Gegen die Phalanx der Haushaltsvorstände ist die Familie allemal machtlos gewesen. Aber wir können uns auch nicht einfach wachsende Lasten aufbürden lassen. Sollte es nicht Formen von Frauensolidarität geben, die unmittelbar Frauen zugute kommt? Gesetz den Fall, es würde z. B. eine Versicherungsanstalt eingerichtet, die der Alterssicherung der erwerbstätigen Frau, Arbeiterin oder Angestellte, ledig oder verheiratet, mit oder ohne Kinder dient. Die Beitragshöhe könnte so bemessen werden, daß Zeiten der Kindererziehung – zwei, vier, sechs, acht oder zehn Jahre in die Rentenbemessung eingingen. Unterhaltsverpflichtungen gegenüber Männern müßten selbstverständlich unberücksichtigt bleiben.

Allerdings könnte dann leicht passieren, was Familienminister Geißler schon jetzt befürchtet. Frauen, prophezeit er, würden noch seltener heiraten und „alles tun, um über die Berufstätigkeit selbst einen Anspruch zu erwerben.“

Ob so viel Entlastung den Unterhaltspflichtigen wiederum recht wäre?

Karoline Huzelbrodt

Männlicher
Erfindergeist
erlaubt es den Frauen,
neben der Erfüllung
ihrer häuslichen Pflichten
noch etwas dazu-
zu verdienen!



BLICK NACH VORN IM ZORN

Der Wald stirbt, die Umwelt ist vergiftet, die Gewässer kippen um. Es gibt soviel Dynamit auf der Welt, daß die Menschheit siebenmal umgebracht werden kann – das heißt dann fachmännisch Overkill – aber, wie ich den Nachrichten entnehmen konnte, gibt es noch eine große Sorge: ein Teil der weißen westlichen Frauen produziert zu wenig Kinder. Und das ist doch endlich mal etwas, wo die Herren einschreiten und nicht nur zuschauen wollen. Präsident Reagan trauert um 15 Millionen ungeborener, unschuldiger Amerikaner und fordert das Verbot der Abtreibung. Und knapp 70 Abgeordnete der CDU/CSU – alles Herren, weil es bekanntlich die Herren sind, die die Kinder kriegen – brachten am 31.1. 84 einen Gesetzentwurf ein, der die Abtreibungsgesetze verschärfen soll.

In der Sendung Monitor vom gleichen Tag sprach der hohe katholische Würdenträger, Prälat Vinzenz Platz, von einem „Unrechtstatbestand“ im Zusammen-

hang mit dem § 218, er warf den Frauen, die abtreiben, „Ich-Sucht“ vor und „Charakterlosigkeit – die noch abgründiger sei als bei den Nazimördern.“ Den Mann, vor allem aber die katholische Kirche, würde ich gern verklagen. Wegen Beleidigung, übler Nachrede, Volksverhetzung, Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Denn es sind ja auch viele Frauen an Abtreibungen gestorben.

1984, das Jahr der verschärften Bedrohung des menschlichen und allen Lebens auf diesem Planeten durch die Hochrüstung und die Umweltvergiftung, ist also auch das Jahr, in dem so scharf wie selten zuvor in unserem Jahrhundert für die Produktion von Menschen gekämpft wird.

Möglicherweise deshalb, weil es so einfach ist, bei den Frauen anzufangen und von späteren Renten zu reden, weil kaum jemand sich ernsthaft damit auseinandersetzen mag, ob es in zehn Jahren noch Rentenempfänger geben wird, wenn es so weitergeht.

So dumm, wie die katholische Kirche und Familienminister Geissler und andere denken mögen, sind die gläubigen Wähler allerdings nicht. Sie können sehr wohl unterscheiden zwischen Weltanschauung und Statistik, auch wenn ständig ausschließlich Weltanschauung vorgetragen wird. Statistisch gesehen läßt sich die staats- und kirchenträgende

Trauer über das fehlende, weil nicht geborene Leben so ausdrücken: Offiziell spricht man von 94.000 legalen Schwangerschaftsabbrüchen im Jahr in der Bundesrepublik. Rechnen wir noch 20.000 nicht erfaßte hinzu, sind es 114.000. Zur Zeit leben in der Bundesrepublik 62 Millionen Menschen. Es herrscht Arbeitslosigkeit, Krankenhausbetten werden aus Kostengründen wegrationalisiert, deshalb werden Sozialstationen eingerichtet, wo unentgeltlich ehrenamtlich gesund gepflegt wird. Sozialhilfebeiträge, Kindergeld, Ausbildungsbeihilfen werden gekürzt. Die

AUTONOME FRAUENREDAKTION im ARGUMENT

ARGUMENT-Verlag

Tegeler Str. 6 · D-1000 Berlin 65 · Tel. 030/4619061



Michèle Barrett:
Das unterstellte Geschlecht —
Umriss eines materialistischen
Feminismus
Zu den Bereichen Sexualität/
Literatur/Schule/Familie/Staat
240 S., frz. Br. DM 24,-/Ln DM 34,-



Frauenformen 2
Die Sexualisierung der Körper
Erinnerungsarbeit als Methode
weiblicher Forschung: Wie wir uns zu
Frauen formen.
Argument-Sonderband AS 90, 1983
17,60€/Stud.14,60 DM (Abo: 14,60/12,60)



Weiblichkeit als soziales Konstrukt
Frigga Haug: Die Moral
ist zweigeschlechtlich wie der Mensch
Jutta Brückner:
Sexualität als Arbeit im Pornofilm
Elizabeth Fox-Genovese: Der Geschichte der
Frauen einen Platz in der Geschichte
12,80€/Stud. 9,80 DM (Abo: 10,60/8,30)



BABY-PRÄMIE UND LOHNAUSFALL

Klassen sind voll, Kindergartenplätze sind knapp, bei der Kinderärztin warten Sie Stunden.

Was wäre, wenn die Frauen nicht privat Bevölkerungspolitik betrieben? Ich behaupte: Unsere Infrastruktur würde glatt zusammenbrechen. Wenn die Frauen wirklich so abgründig in ihrer Charakterlosigkeit wie die Nazimörder wären, wie die katholische Kirche behauptet, dann würden sie die Kinder alle bekommen, die sie bekommen könnten und möglicherweise vor die Kirchentüren legen, oder auf die Türschwellen der Mitglieder der „Aktion für das Leben“, für die sich in der Sendung vom 31.1.84 (Monitor) beispielsweise ausschließlich junge Männer äußerten. 114.000 Findelkinder pro Jahr. Wer soll diese Kinder ehrenamtlich ernähren – hoffentlich die Prälaten höchstpersönlich. Wo sollten die Findelkinder zur Schule gehen, was sollten sie später lernen, wo könnten sie arbeiten, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und später unsere Renten?

Wofür werden heute die vielen angestrebten neuen Menschen gebraucht, in einem technischen Zeitalter, in dem neue Techniken die Arbeit übernehmen? Man braucht sie noch nicht mal als Kanonenfutter. Ich bin sicher, sie werden dazu gebraucht, weil die Politiker und Bischöfe und selbst Herr Reagan ganz genau wissen, daß die Frauen immer abgetrieben haben und immer abtreiben werden, solange die Verhältnisse sich nicht bessern. Die Herren riskieren also nichts. Und sie können mit ihrer heftigen Ablehnung der Abtreibung vertuschen, daß sie der drohenden Vernichtung der Natur, der Luft, der Lebewesen, nichts entgegensetzen haben.

Gesine Stempel

War bislang ein Abbruch der Schwangerschaft für Frauen nach drei Kriterien erlaubt, bzw. nicht verboten (eugenische, kriminologische und soziale Notlagen-Indikation, alle festgehalten im § 218a), sowie einer Zwangsberatung, (festgehalten im § 218b) so soll es nach Vorschlag einer CDU-Teil-Fraktion künftig den Krankenkassen untersagt werden, Geld für Abbrüche aus sozialer Notlage bereitzustellen.

Als Drucksache 10/49 liegt seit dem 31.1.84 dem Deutschen Bundestag ein Gesetzentwurf vor – auf den viele schon lange warteten. Die Abgeordneten Werner, Althammer, Czaja, Jobst, Jäger (Wangen), – insgesamt knapp 74 CDU-Abgeordnete und Männer wollen dem § 218 an den Kragen, indem sie die RVO, die Reichsversicherungsordnung der Krankenkassen zu ändern trachten.

Ab 1. Juli sollen danach die Frauen ihre Abtreibungen, wenn sie aus sozialen Gründen geschehen, selber bezahlen. Finanzielle Belastung für die Frauen Nummer eins.

Gleichzeitig aber denken die CDU-ler weitblickend: Wenn die Abtreibung nicht als Krankheitsfall gewertet werden soll – deshalb sollen die Krankenkassen ja nicht mehr zahlen, dann ist eben auch kein Anspruch auf Krankengeld für erwerbstätige Frauen zu zahlen. Die Frauen werden dann für diese Zeit unbezahlten Urlaub nehmen müssen. Finanzielle Belastung für die Frauen Nummer zwei.

Über die geplante finanzielle Neu-Regelung hinaus, mit der übrigens längst nicht einmal alle in der CDU einverstanden sind (Parlamentarische Staatssekretärin Irmgard Karwatzki im Familienministerium: „Wir Frauen in der CDU/CSU-Fraktion halten diesen Antrag nicht für geeignet . . .“ (siehe auch nebenstehendes Interview) macht sich eine behäbige Mischung aus morali-

schem Druck und Staatsergebenheit breit, läßlich wie nie, kultiviert durch die Taubengrauen im Parlament und die Schwarzhäcker in den Kirchen.

Der dem jetzt eingebrachten Antrag zugrundeliegende „Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe zum Programm Schutz des ungeborenen Lebens“ identifiziert sich so weit mit den in Rede stehenden Frauen, daß der Appell ergeht an die „Bereitschaft jedes einzelnen Bürgers, nicht nur sich selbst und seine eigene Selbstverwirklichung im Auge zu haben. . .“ Die Männerbewegung ist in der CDU angekommen. Und später heißt es über Schwangerschaftsabbrüche, die als „unzumutbar“ eingestuft werden: darunter dürften aber keine Umstände genannt werden, „die den Pflichtigen nicht schwerwiegend belasten, da sie die Normalsituation darstellen, mit der jeder fertig werden muß.“ Jeder Mutter und jeder Schwangere.

In dem interministeriellen Bericht vom Nov. 83 steht eigentlich schon alles drin. Eindeutig: „ein Ausgleich, der sowohl den Lebensschutz des nasciturus (des Embryos) gewährleistet als auch der Schwangeren die Freiheit des Schwangerschaftsabbruches beläßt, ist nicht möglich.“

Und da diese ganze Bewegung sich ja dem Schutz des ungeborenen Lebens verschrieben hat – bei dem geborenen hätten sie zu viel mit zu wenig Aussicht auf Erfolg zu tun –, darum kann eine Entscheidungsmöglichkeit für die Frau in dieser Logik nicht einmal mehr erwogen werden.

Begründet wird das Ganze u.a. mit Zahlen. Die Schwangerschaftsabbrüche hätten sich vermehrt. Jaaa, die gemeldet! 54.309 waren im Jahre 1977 gemeldet, 91.064 im Jahre 1982. ABER: ausschlaggebend ist die Summe aller Ab-

brüche, Holland, England etc. mit eingerechnet. Und da sehen die Zahlen plötzlich ganz anders aus. 111.000 Abbrüche waren es insgesamt im Jahre 1977. Im Jahre 1982 waren es 109.000. Zweites Zahlenbeispiel: Die CDU-Abgeordneten argumentieren mit einer Summe von 250 Mio. Mark, die die Krankenkassen für Abbrüche ausgeben müßten. Die Zahl – so Pro Familia – sei aus der Luft gegriffen und in keiner Statistik nachzulesen. Bereits 1981 rechnete Pro Familia aus, daß diese Kosten bei 70-90 Millionen liegen, also maximal ein Drittel davon. Die Krankenkassen übrigens müssen für die Abbrüche plus Beratungsgespräche über Verhütung plus Sterilisationen 0,3 % ihrer Gelder rechnen. Null komma drei Prozent. Und das wird als die große Spararie unter dem Stichwort „Kostendämpfung im Gesundheitswesen“ ausgegeben? Was die sich trauen.

Nicht der Staat soll sparen, dann wäre z.B. ein Tornado-System für 80 Mio. zu empfehlen – sind die Kosten drin –; sondern die Frauen sollen mit Geldstrafen und moralischem Druck dahin gebracht werden, ihre Kinder doch bitte zu kriegen. Ein Königreich für ein ungewolltes, aber vorhandenes Kind. Der interministerielle Bericht: „Die Freigabe zur Adoption (sollte) in jedem Fall einem Schwangerschaftsabbruch vorgezogen werden.“ Da kann ich nur den

Vorschlag Gesine Strepfels (s.o.) unterstreichen, die Kinder wirklich mal in jedem Fall zu kriegen und den Abgeordneten und Pfarrern auf die Knie zu setzen. Und sie da zu lassen.

Die Frauen können dabei sogar ein Geschäft machen. Mit dem Pfarrer Reinhold Goldmann aus den Zonengrenzgemeinden Buchbach im Erzbistum Bamberg z.B. Jede deutsche Frau, die ihr Kind austrägt und nicht tötet, sondern zu Adoption freigibt, kriegt von Herrn Goldmann 500,-DM bar auf die Hand und „ohne bürokratischen Kleinkram“. (Siehe Faksimile)

Pro Familia hatte wegen diesen Nazi-Vokabeln sehr ergebnislosen Pfarrer („Modernes KZ-Kinderschlachthofe Deutschlands – Babycoust – Holocaust – Deutschland erwache!“) an das zuständige Bischöfliche Generalvikariat geschrieben und gefragt, warum die Kirchenleitung nicht das Auslegen dieser Broschüren verhindere.

Die Antwort bestätigte, daß in Bamberg nicht nur der Bamberger Reiter oder die Synagoge zuhause sind: „Pfarrer Goldmann beurteilt die Tötung werdenden Lebens nicht anders als die deutschen Bischöfe“. Ja dann! Sollen wir alle verklagen – so wie es Gesine Stempel durchaus nicht scherzhaft als Reaktion auf den Gottesmann in der Monitor-Sendung erwägt, der

nicht nur sie mit dem Vergleich von Abtreibung und Nazimord beleidigt hat.

Der interministerielle Bericht enthält einen wunderbaren Nachsatz: nachdem die Kosten für das geplante Mutterschaftsgeld aufgezählt wurden, heißt es: „Nicht berücksichtigt ist die Reduzierung des Zuschußbedarfs der Bundesanstalt für Arbeit durch die arbeitsmarktentlastende Wirkung eines Erziehungsgeldes.“ Entweder nämlich, die Frau bekommt ihr Kind und damit auch gleich noch das Mutterschaftsgeld auf- und den Job abgeschwätzt – dann gilt sie nicht als Arbeitssuchende und spart Herrn Stingl bzw. seinem Nachfolger viel Geld oder sie greift gleich ins Portemonnaie, berappt privat einen Krankenhausaufenthalt mit Abtreibung und zusätzlich nimmt sie den Lohnausfall für diese Zeit hin.

Daß ins Krankenhaus gegangen werden soll, ist auch so eine Vorliebe der CDU-regierten Länder. Weil die Frauen mit einem ambulanten Eingriff nur kürzer beschäftigt wären, weniger Geld zahlen müßten und auch von bestimmten saftigen Moralpredigten vielleicht, verschont werden könnten, halten es diese Länder grundsätzlich mit einem Verbot ambulanter Eingriffe. Dafür nehmen sie dann gern – wie Pro Familia ausrechnete – Mehrkosten für die Krankenkassen von jährlich 30 Mio. für diese Klinikaufenthalte auf sich. Ach richtig, die bezahlen ja künftig sowieso Frauen.

Sabine Zurmühl

Eine Spendeneinlage von mir erfolgt in Höhe von DM 3000,-. Sie sprechen vom Notstand der Frauen. Ich will diesen Frauen helfen. Jede deutsche Frau, die ihr Kind austrägt und nicht tötet und zur Adoption freigibt, bekommt neben dem garantierten Mutterschutzurlaub von mir eine Löse- und Sklavengeld von DM 500,-! – dieser Zeit nach der Geburt des Kindes und die Adoptionseltern sich zur achtwöchigen Entscheidung freigegeben und dem Kind einen vollen Namen geben, wird bei der Adoption freigibt und seine Ritterschaft gewährt. Wenn nach Übergabe des Kindes die Mutter fällig, bürokratischen Kleinkram. –

R. Goldmann



(R. Goldmann)
Pfr. in Buchbach, Erzd. Bamberg

Kurzinterview Kritik am aus dem Familienministerium:



Etlichen Frauen wird sie von dem Hearing „Gewalt gegen Frauen“ ein Begriff sein, das vor kurzem vom Familienministerium zusammen mit der Bonner Frauenstelle veranstaltet wurde: Irmgard Karwatzki ist Parlamentarische Staatssekretärin im Geißlerministerium, also auf einflußreicher Stelle, was Familien- und Sozialpolitik für Frauen betrifft.

Irmgard Karwatzki kommt aus der katholischen Sozial- und Bildungsarbeit und war einige Jahre Bürgermeisterin der Stadt Duisburg. Daß die Linien der einzelnen Ministerien nicht so ganz wasserdicht aufeinander abgestimmt sind, wird immerhin durch die Antwort deutlich, die sie auf die Frage nach ihrer Einschätzung des CDU-Krankenkassenantrags gab:

„Die Frauen in der CDU/CSU-Fraktion halten diesen Antrag für nicht geeignet, ungeborenes Leben zu schützen. Meine Kolleginnen und ich sind der Meinung daß wir einen anderen

Weg einschlagen sollten, nämlich den, die sozialen Bedingungen zu verbessern und dadurch allen Frauen, die ihr Kind auf die Welt bringen wollen, zu helfen, die Geburt und die Aufgabe der Erziehung des Kindes auch tatsächlich sozial verkraften zu können. . .

Dazu werden wir am 1. Juli die Stiftung Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens errichten, deren Beratungsstellen vor und unmittelbar nach der Geburt helfen können. Aber diese Stiftung und deren Leistungen müssen ergänzt werden durch einen Ausbau des Familienlastenausgleichs noch in dieser Legislaturperiode.“

Obwohl Frau Karwatzki schließlich federführend und sicher nicht uninformiert an der Tagung „Gewalt gegen Frauen“ mitgewirkt hatte, konnte sie sich nicht dazu verstehen, daß diese Form der CDU-Politik, die Frauen die Möglichkeit einer Sozialindikation nehmen will, ebenfalls Gewalt gegen Frauen genannt werden könnte.



S. Z. Irmgard Karwatzki

Kind im Abfallkübel

Ich frage Sie: Waren Sie schon in einer Abtreibungsklinik - einem modernen KZ und haben Sie die laufende Fließbandtötung von Kindern mitverfolgt, mit angesehen? - Sind wir nicht schlimmer als die Menschenfresser und schlimmer als Kaninchen, die ihre eigene Brut verzehren, wenn wir unsere eigenen Kinder - menschliches und göttliches Leben - umbringen und in den Abfallkübel werfen? -
Sie fragen mich und die Leute meiner Geisteshaltung, was ich für die Kinder in unserem Land getan habe. - Hier meine Antwort:

Wir haben in unserer kleinen Gemeinde beispielgebend bereits im Jahre 1967 zuerst einen Kindergarten gebaut.

Schlächter der Nation

Ich nehme den Fehdehandschuh auf und frage Sie: Waren Sie schon in einem KZ-Museum? Sie verurteilen mit mir die Methoden einer Diktatur und eines Unrächstaates. - Handeln wir nicht weitaus schlechter? Machen wir uns nicht zum Schlächter der Nation?

WAS WIRD AUS DEN BERATUNGSSTELLEN?

In einem Gutachten befaßt sich Prof. Günther Amendt von der Bremer Pro Familia mit der gerade von Geißler stolz verkündeten Stiftung „Mutter und Kind“, die jährlich über einen Etat von mindestens 50 Millionen Mark verfügen soll. Amendt überlegt mit Recht— (in seinem Gutachten zum Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe), ob die Gelder, die die Stiftung „Mutter und Kind“ verwalten wird, unmittelbar durch die Beratungsstellen selbst an die Frau ausgezahlt werden sollen. Legt man ein solches Modell eines Mutter—Kind—Geldtopfes pro Beratungsstelle zugrunde, ist an den letztendlich nicht ausgezahlten Beträgen ablesbar, ob eine Beratungsstelle im Sinne der Regierungslinie funktioniert oder nicht. Amendt spricht hier von einem sehr direkten Handlungsdruck für die Berater, „der eine freie, an den Interessen der Frau orientierte Beratung weitgehend ausschließt.“

Amendt skizziert, wie seiner Meinung nach die staatliche Kontrolle, verpackt als Stiftungskontrolle aussehen wird:

So wäre die Kontrolle der Berater mit §218 b-Funktion (=Pflichtberatung), die Stiftungsmittel vergeben, zum Beispiel mit einer exakten Protokollierungspflicht erreichbar. Denkbar ist auch, daß §218b-Berater Sozial-, Familien- und Beziehungsprotokolle für jede anspruchstellende Frau anfertigen müssen. Deren Durchführung würde jedoch — durch den Zwang der Aufhebung der Privatsphäre der Frauen bedingt — jeden Versuch der Solidarisierung als ungläubhaft erscheinen lassen. Erfahrungen der bayerischen Landesstiftung Hilfe für Mutter und Kind bestätigen diese Vermutungen.

Da die Verletzung von Protokollierungspflichten und aktenmäßiger Sozialdatenerfassung auch arbeitsrechtlich bewertet werden kann, was auch über die weitere Teilnahme des Trägers an der Mittelausschüttung der Stiftung entscheiden kann, dürfte es schwer sein, gegen einmal fixierte Stiftungsrichtlinien zu einer glaubhaften Solidarisierung mit Frauen zu gelangen. Die staatliche Präsenz wäre durch die Vorgabe detaillierter Arbeitsrichtlinien nicht oder nur schwer neutralisierbar.

Die Erwartung vieler §218b-Berater, durch Stiftungsbeteiligung Frauen materielle Hilfe gewährleisten zu können, darf offenbar nicht ohne die Konsequenzen für den Arbeitsprozeß der Beratungsstellen beurteilt werden.

Es sei deshalb auch nochmals auf die Stif-tungseigentümlichkeit hingewiesen, daß diese nicht durch sozialpolitisch ausgelegte Strategien Armut und Not schwangerer Frauen beseitigen will, sondern durch punktuelle Belohnungen — für den Gesin-nungswandel vom Abtreibungsentschluß zur Schwangerschaftsaustragung — die Zahl von Schwangerschaftsabbrüchen aufgrund einer sonstigen schweren Notlage reduzieren möchte. An die Stelle relevanter Sozialpolitik tritt somit ein zeitlich be-grenztes, punktuell wirksames System ma-terieller Anreize zum Austragen unerwün-schter Schwangerschaften.

Zu diesem Zweck wird die privat gehaltene Kommunikation in Beratungsgesprächen verstaatlicht.

Weiter weist* Amendt auf das Gesund-heitsrisiko hin, das für schwangere Frauen mit jeder verzögerten Ent-scheidung zu erwarten ist:

Das Sinken der Komplikationsrate beim Schwangerschaftsabbruch von 14% im Jah-re 1977 auf 1,8% im Jahre 1982 hat neben anderen gewichtigen Faktoren auch seine Ursache in der immer früheren Durchfüh-rung des Schwangerschaftsabbruchs.

Umgekehrt läßt sich sagen, daß mit jeder zusätzlichen Woche Wartezeit die Kompli-kationen überproportional für Frauen stei-gen. Die Absicht der Bundesregierung,

durch ihre Stiftung die Entwicklungsten-denz der vergangenen Jahre umzukehren, muß deshalb in einer zwingenden Be-ziehung zu steigenden Komplikationsraten gesehen werden. Wird diese Absicht rea-lisiert, so läßt sich bei entsprechend exak-ter statistischer Erfassung das Steigen der medizinischen Risiken zweifelsfrei nach-weisen.

Und schließlich: Geißlers „Stiftung für Mutter und Kind“ wird selbstverständ-lich nur solchen Frauen angeboten wer-den, die sich unschlüssig sind. . .

Soweit Frauen trotz bedrückender materiel-ler Not eine Schwangerschaft austragen, ohne zwischenzeitlich einen Schwanger-schaftsabbruch in einer zugelassenen §218 b-Beratungsstelle in Erwägung zu ziehen, werden sie von der Stiftung nicht unter-stützt. Diese Unterstützung tritt nur dann ein, wenn die Frau die materielle Not zum Anlaß für einen Schwangerschaftsabbruch nehmen will. Damit zielt die Stiftungspoli-tik auf Motivationssteuerung in einem ex-trem privaten Bereich von Kinderwunsch und Kinderplanung.

Zum Weiterlesen:

Susanne von Paczensky/Renate Sadrozinski (Hg.): Die Neuen Moralisten. § 218 — Vom leichtfertigen Umgang mit einem Jahrhundert-thema. Rowohlt-Taschenbuch. Reihe Frauen —aktuell“, DM 7,80,- (Siehe auch „Bücher-schwemme“ in diesem Heft).

M. Häußler, C. Helfferich, G. Walterspiel, A. Wetterer: Bauchlandungen. Abtreibung-Sexua-lität-Kinderwunsch. Frauenbuchverlag Mün-chen.

Arbeitsmaterialien zum § 218, hgg. von der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen der GRÜ-NEN in NRW. Zu bestellen über die Landes-geschäftsstelle der Grünen, Volksgartenstr. 35, 4000 Düsseldorf, DM 2,50.



ABTREIBUNGSTRAUER — die gibt's auch . . .

„Die Realität der Biologie war unausweichlich“

... UND ANGST VOR GESCHLECHTS- VERKEHR

„Ausgerechnet jetzt“ — nämlich mitten hinein in die seit einem Jahrzehnt zum ersten Mal wieder heftig geführte öffentliche Diskussion über die Abtreibungsfrage in Kanada — veröffentlichten die Herausgeberinnen der in Toronto erscheinenden feministischen Gesundheitszeitschrift „WOMEN HEALTH SHARING“ den Dialog zweier Frauen über Trauer im Anschluß an ihre Abtreibungen. Bislang nur unter dem Verdikt von Schuld und Reue gesehen erscheint Abtreibungstrauer hier im Licht einer intensiv durchlebten Verantwortung. Eine Herausforderung an alle, die die Frage der Abtreibung gerne in einem Satz beantworten wollen. — Oder mit einer Abschlagszahlung aus der Stiftung „Mutter und Kind“ fürs dann doch ausgetragene Kind. . . .

„Lange genug haben unsere Gegner für sich in Anspruch genommen, die Abtreibungsfrage konsequent zu stellen, und sich als Lebensschützer aufgespielt. Wenn wir es schaffen, die ganze Reichweite der Abtreibungserfahrung öffentlich zu ermitteln, so werden wir es auch schaffen, zu verdeutlichen, daß unsere Verpflichtung dem Leben und der Lebensqualität der Frauen gilt,—mit allen Konsequenzen.“ schreiben die Health-sharing-Frauen zur Kontroverse, ob so etwas denn überhaupt in einer feministischen Zeitschrift veröffentlicht werden dürfe, Gerade! „Wir veröffentlichten diesen Dialog als einen Beitrag zur Stärkung und Verbreiterung unserer Bewegung!“

Mehr als nur eine offene Frage wird in dem Gespräch zwischen Heather (31) und Naomi (zehn Jahre jünger) gestreift. Beide trafen sich ursprünglich als Beraterin- und Ratsuchende in einem Gesundheitszentrum, wo Heather als Krankenschwester und „Verhütungsexpertin“ arbeitet. Ihr Gespräch, das längere Zeit nach den Abtreibungen der beiden Frauen über mehrere Abende stattfand, geben wir stark gekürzt wieder.

Heather: Mir fällt auf, daß wir beide davon sprechen, Egoistinnen gewesen zu sein.

Naomi: Wir sind es einfach gewesen. . . .

Heather: Die Gesellschaft erwartet eben von uns, Mütter zu werden. Nicht von ungefähr bezeichnen wir uns dann als Egoistinnen. Wir könnten ja auch ohne die Selbstbezeichnung auskommen und uns damit begnügen „Nein, nicht jetzt!“ oder „Nein, niemals!“ zu sagen.

Naomi: Ich meine damit einfach, es war ganz und gar meine Entscheidung. Mein Freund war zwar für mich der wichtigste Mensch, mit dem ich darüber sprach, aber er mußte einsehen, daß ich das letzte Wort haben wollte. Letzten Endes findet die Entscheidung ja doch innen statt, und kein Außenstehender hat einen wirklichen Zugang dazu.

Was er hören wollte

Heather: Meine Situation war ähnlich. Mir war klar, daß es meine Entscheidung zu sein hat und daß i c h mit dieser Entscheidung würde leben müssen. W i r sind nun mal diejenigen, die schwanger werden, Die Realität der Biologie war unausweichlich.

Einerseits war ich geradezu entzückt darüber, fruchtbar zu sein. Und trotz morgendlicher Übelkeit, der anhaltenden Gänge zur Toilette, der lähmenden Müdigkeit gefiel mir die physische Tatsache, daß ich nun schwanger war, irgendwie doch. Mit Staunen nahm ich all die raschen Veränderungen wahr, die mit mir vorgingen.

Gleichzeitig wußte ich, daß diese Schwangerschaftskrise auch das Ende meiner Beziehung mit Paul bedeuten könnte. Ich wollte die Beziehung nicht beenden, war aber nicht gerade optimistisch hinsichtlich einer möglichen Meinungsverschiedenheit über das was nun zu tun sei. Es war für ihn auch nicht leicht. Die Abtreibung schien erst mal alle seine Lebensziele in Frage zu stellen. Er sah sich als den Verursacher. Dann wieder auch als den Schuldigen. Um ihn zu beschwichtigen, brachte ich es

auf die Formel: Ich mach Dir doch keinen Vorwurf: „ W I R sind doch schwanger!“ Das war es, was er hören wollte.

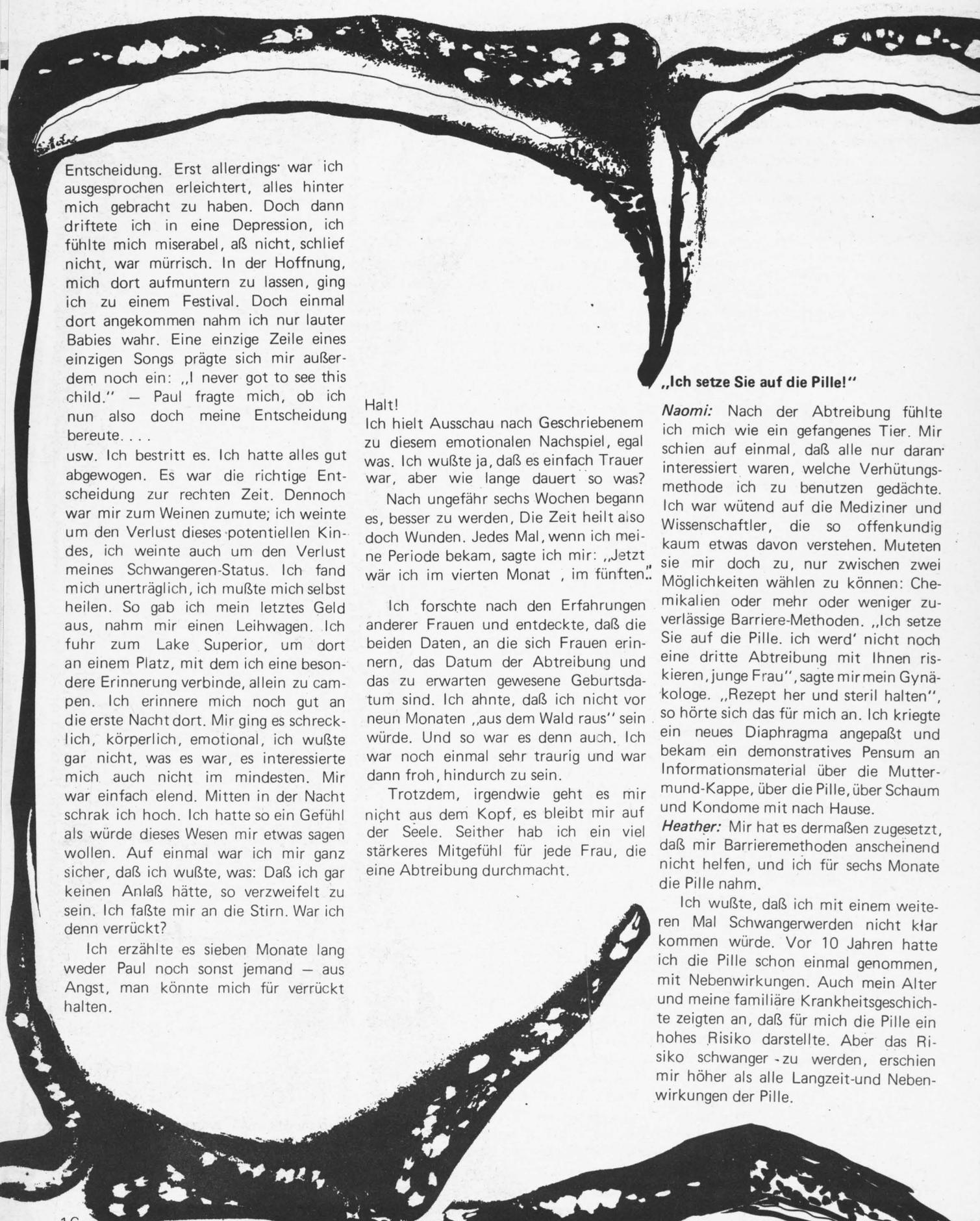
Naomi: Für mich war Michael zwar eine Stütze. Aber wenn ich jetzt zurückblicke, dann packt es mich. Meine Verantwortung war eine erstrangige: eine körperliche, eine emotionale. Für ihn war das doch mehr eine Erfahrung per Intellekt.

Heather: Im Krankenhaus half mir sehr, daß ich mit anderen Frauen sprechen konnte, die ebenfalls gerade abgetrieben hatten. Ich verbrachte viel Zeit zusammen mit einer Siebzehnjährigen, die neben mir lag. Sie hatte mit niemand außer mit ihrer Wohnungsnachbarin darüber gesprochen, daß sie schwanger geworden war.

Naomi: Ich sprach vor allem mit einer Frau, die ich auch im Krankenhaus kennenlernte. Es war eigentlich weniger ein Gespräch. Vielmehr sprach sie, und ich hörte ihr zu. Sie war vielleicht 30, gerade erst eingewandert nach Kanada. Sie hatte ein Kind und war von ihrem Ehemann gezwungen worden, diese Abtreibung vornehmen zu lassen, ihre zweite in sechs Monaten. Sie wiederholte immer wieder, daß sie sterben wollte. Sie hatte das Gefühl, ihr Kind umgebracht zu haben. Ihr war keine Wahl gelassen worden.

Ich mußte mich selbst heilen

Heather: Mir ging's nach der Abtreibung ebenfalls schlecht, seltsam: trotz eigener



Entscheidung. Erst allerdings war ich ausgesprochen erleichtert, alles hinter mich gebracht zu haben. Doch dann driftete ich in eine Depression, ich fühlte mich miserabel, aß nicht, schlief nicht, war mürrisch. In der Hoffnung, mich dort aufmuntern zu lassen, ging ich zu einem Festival. Doch einmal dort angekommen nahm ich nur lauter Babies wahr. Eine einzige Zeile eines einzigen Songs prägte sich mir außerdem noch ein: „I never got to see this child.“ – Paul fragte mich, ob ich nun also doch meine Entscheidung bereute. . . .

usw. Ich bestritt es. Ich hatte alles gut abgewogen. Es war die richtige Entscheidung zur rechten Zeit. Dennoch war mir zum Weinen zumute; ich weinte um den Verlust dieses potentiellen Kindes, ich weinte auch um den Verlust meines Schwangeren-Status. Ich fand mich unerträglich, ich mußte mich selbst heilen. So gab ich mein letztes Geld aus, nahm mir einen Leihwagen. Ich fuhr zum Lake Superior, um dort an einem Platz, mit dem ich eine besondere Erinnerung verbinde, allein zu campen. Ich erinnere mich noch gut an die erste Nacht dort. Mir ging es schrecklich, körperlich, emotional, ich wußte gar nicht, was es war, es interessierte mich auch nicht im mindesten. Mir war einfach elend. Mitten in der Nacht schrak ich hoch. Ich hatte so ein Gefühl als würde dieses Wesen mir etwas sagen wollen. Auf einmal war ich mir ganz sicher, daß ich wußte, was: Daß ich gar keinen Anlaß hätte, so verzweifelt zu sein. Ich faßte mir an die Stirn. War ich denn verrückt?

Ich erzählte es sieben Monate lang weder Paul noch sonst jemand – aus Angst, man könnte mich für verrückt halten.

Halt!

Ich hielt Ausschau nach Geschriebenem zu diesem emotionalen Nachspiel, egal was. Ich wußte ja, daß es einfach Trauer war, aber wie lange dauert so was?

Nach ungefähr sechs Wochen begann es, besser zu werden. Die Zeit heilt also doch Wunden. Jedes Mal, wenn ich meine Periode bekam, sagte ich mir: „Jetzt wär ich im vierten Monat, im fünften.“

Ich forschte nach den Erfahrungen anderer Frauen und entdeckte, daß die beiden Daten, an die sich Frauen erinnern, das Datum der Abtreibung und das zu erwarten gewesene Geburtsdatum sind. Ich ahnte, daß ich nicht vor neun Monaten „aus dem Wald raus“ sein würde. Und so war es denn auch. Ich war noch einmal sehr traurig und war dann froh, hindurch zu sein.

Trotzdem, irgendwie geht es mir nicht aus dem Kopf, es bleibt mir auf der Seele. Seither hab ich ein viel stärkeres Mitgefühl für jede Frau, die eine Abtreibung durchmacht.

„Ich setze Sie auf die Pille!“

Naomi: Nach der Abtreibung fühlte ich mich wie ein gefangenes Tier. Mir schien auf einmal, daß alle nur daran interessiert waren, welche Verhütungsmethode ich zu benutzen gedächte. Ich war wütend auf die Mediziner und Wissenschaftler, die so offenkundig kaum etwas davon verstehen. Muteten sie mir doch zu, nur zwischen zwei Möglichkeiten wählen zu können: Chemikalien oder mehr oder weniger zuverlässige Barriere-Methoden. „Ich setze Sie auf die Pille. Ich werd' nicht noch eine dritte Abtreibung mit Ihnen riskieren, junge Frau“, sagte mir mein Gynäkologe. „Rezept her und steril halten“, so hörte sich das für mich an. Ich kriegte ein neues Diaphragma angepaßt und bekam ein demonstratives Pensum an Informationsmaterial über die Muttermund-Kappe, über die Pille, über Schaum und Kondome mit nach Hause.

Heather: Mir hat es dermaßen zugesetzt, daß mir Barriere Methoden anscheinend nicht helfen, und ich für sechs Monate die Pille nahm.

Ich wußte, daß ich mit einem weiteren Mal Schwangerwerden nicht klar kommen würde. Vor 10 Jahren hatte ich die Pille schon einmal genommen, mit Nebenwirkungen. Auch mein Alter und meine familiäre Krankheitsgeschichte zeigten an, daß für mich die Pille ein hohes Risiko darstellte. Aber das Risiko schwanger-zu werden, erschien mir höher als alle Langzeit- und Nebenwirkungen der Pille.

Wir sind jetzt zu Schaum und Kondom übergegangen und immer noch bin ich jeden Monat unter Hochdruck, bis sich die Periode einstellt. Ich fühle mich wie ein Kaninchen, daß ich so leicht schwanger werden konnte. Diese Furcht hat meine Sexualität umgekrempelt. Auf einmal habe ich angefangen, ans Schwangerwerden zu denken. Jedesmal begegnet mir seither ab irgendeinem Punkt der Gedanke: Wo bin ich denn in meinem Zyklus? Wie steht es diesmal um die Wahrscheinlichkeiten? Das habe ich auch von anderen Frauen gehört: Nach einer Abtreibung kommt vor der Sexualität die Angst, schwanger zu werden.

Erwischt uns da schließlich doch der moralische Zeigefinger? Lassen wir uns doch wieder in „brave und schlechte Mädchen“ einteilen oder was?

Ich mußte mich selbst erst überzeugen

Naomi: Nach meiner ersten Abtreibung hatte ich gedacht, daß ich mich der Sexualität lieber enthalten wollte als wieder ungewollt schwanger zu werden. Sie war mir einfach das Risiko nicht wert. Die Abtreibung hat auf jeden Fall einen Schatten auf die Beziehung geworfen. Ich habe mit diesem Mann weiterhin jede Nacht das Bett geteilt. Er durfte mich aber nicht anfassen.

Heather: Ich mußte mich selbst erst überzeugen, wieder Geschlechtsverkehr haben zu können. Da ich ja die Pille nahm, war das nicht so schwer, konnte ich doch immerhin sicher sein, nicht wieder schwanger zu werden. Aber mein Interesse an der Sexualität hatte stark nachgelassen.

Naomi: Irgendwie habe ich mich mit Michael gemeinsam durch das Trauma hindurchgearbeitet.

Heather: Dadurch daß mir Paul bei der Abtreibungsentscheidung und in der Trauerarbeit unterstützend zur Seite stand, hat sich mein Verhältnis zu ihm sogar stabilisiert.

Naomi: Michael war für mich einfach auch deshalb die wichtigste Person in diesem ganzen Zusammenhang, weil die Frauen, jedenfalls die, mit denen ich darüber sprach, oft nicht so einfühlsam waren, wie ich es brauchte. Es gab sogar Situationen, in denen mir die eine oder andere sagte, ich solle mich nicht so anstellen. Schließlich hätte ich es doch selbst gewollt. Ich sei ja noch jung. Später könne ich doch noch Kinder kriegen.

Rotbücher Literatur und Politik



240: Monika Aly/Götz Aly/Morlind Tumlir **Kopfkorrektur** oder der Zwang gesund zu sein. Ein behindertes Kind zwischen Therapie und Alltag. 160 S. DM 10 (9) - Ich möchte das Buch allen empfehlen, die mit Behinderten zu tun haben - und das sind nicht nur Eltern, Ärzte und Krankengymnastinnen, sondern auch Sie, wenn Sie im Bus einem Behinderten gegenüber sitzen.

278: Libuše Moniková **Pavane für eine verstorbene Infantin** 152 S. DM 14 - Ihre Erzählung schliddert, tänzelt, robbt auf der schrägen Ebene zwischen einer vernünftig begründbaren Stadtlandschaft und den Untiefen eines für wahr gehaltenen Traumes entlang.

261: Anne Duden **Übergang** Prosa. 144 S. DM 10 - »Ein politisches Buch, ohne politisch zu sein, ein weiblich emanzipatorisches, ohne feministisch zu sein, ein Buch voller Schönheit, weil die vielen schneidend geschilderten Häßlichkeiten, ein einziger Protest gegen das Häßliche sind, ein Aufruf zur Gegenwehr gegen eine Umwelt, die so in einen Menschen eindringt.« (Erich Fried in »Die Zeit«)

263: Christel Dorpat **Welche Frau wird so geliebt wie du** Eine Ehegeschichte. 136 S. DM 9 (8) - »Ein unspektakuläres einfach geschriebenes Buch, das die Hölle aufzeigt. Denn nicht der Mann wird von der Familie und der Öffentlichkeit als Täter gebrandmarkt, sondern die Ich-Erzählerin selbst!« (EMMA)

271: Kristel Neidhart **Niemand soll mich so sehen** Protokoll einer Pflege. 96 S. DM 9 - »Ein ehrliches, ein laises Buch. Das Protokoll einer großen Zärtlichkeit.« (Stern)

265: Irene Böhme **Die da drüben** Sieben Kapitel DDR. 128 S. DM 9 (8) - »Die Rede ist von der DDR und einem Buch, das als Reiseführer dem Besucher unschätzbare Dienste zum Verständnis dieses Landes leisten kann und mit den glatten und mehr auf Pauschalismus denn auf richtiges Erleben ausgerichteten Reiseführern nicht zu vergleichen ist.« (Wetzlarer Neue Zeitung)

266: Karin Reschke **Verfolgte des Glücks** Findebuch der Henriette Vogel. 224 S. DM 14 - »Hinter vorgehaltener Hand flüstert es von Mund zu Mund, Madame würdest es von Mund zu Mund, Madame würdest es, mit Verlaub, verrückt an sich selbst und liege aus Furcht vor Dämonen unter einem Berg von Decken.«

241: Zoë Fairbairns **Der Frauenturm** Eine Apokalypse. Aus dem Englischen von Gesine Stempel und Cornelia Holfelder-v. d. Tann. 272 S. DM 15 - »Am Schicksal der beiden Besetzerinnen Marsha und Lynn entwirft die Autorin die beklemmende Vision einer Gesellschaft, die über das Erziehungsgeld versucht, die »richtigen« Mütter zum Gebären anzuhalten und die »falschen« daran zu hindern.« (TWIN)

Rotbuch Verlag
POTSDAMER STR. 98
1 BERLIN 30

Einer nahen Freundin hab ichs dann gar nicht erst erzählt, weil ich an dem Punkt angelangt war, daß ich nicht eine einzige Zurückweisung hätte aushalten können. Ich begann mich dafür zu schämen, daß ich mich schämte.

Heather: Ja, das Gefühl hatte ich auch: Daß ich eigentlich gar kein Recht hatte, traurig zu sein und meiner Trauer auch noch Ausdruck zu verleihen, da ich mich doch schließlich für die Abtreibung entschieden hatte.

Naomi: Niemand schien Verständnis dafür aufzubringen, daß ich eine solche Entscheidung hatte treffen können und dennoch mit Unsicherheit und Trauer zu ringen hatte, daß also die Entscheidung für eine Abtreibung noch gar nicht das Ende des ganzen gewesen war.

Heather: Ich wurde auf die Frauenbewegung richtig ärgerlich. Dabei bin ich mit ganzem Herzen selbst Feministin. Ich war einfach nicht auf ein solch starkes emotionales Erlebnis gefaßt gewesen. Ganz und gar nicht erwartet hatte ich diese Trauer. Ich fühlte mich schuldig und beschämt, daß es mir so zu schaffen machte.

Wir sind anscheinend überhaupt nicht darin geübt, über die Trauer und Zerrissenheit zu sprechen, die mit der Abtreibung einhergehen. Im nachhinein

kommt es mir so vor, als wenn wir uns am ehesten selbst schaden, wenn wir uns vormachen, es wäre möglich sich leicht und locker für eine Abtreibung zu entscheiden. Es war keine leichte Entscheidung für mich. Warum also sollte ich mir selbst und anderen etwas vormachen?

Diese Erfahrung hat allerdings nicht meine Haltung zur Abtreibungsfrage erschüttert. Im Gegenteil, ich fühle mich stärker denn je dem Kampf um das Recht einer jeden Frau, sich frei entscheiden zu können, verpflichtet. Sie muß wissen, was richtig ist. Ich weiß allerdings besser Bescheid um die Tiefe der an dieser Entscheidung beteiligten Gefühle. Abtreibung ist gerade auch als eine emotionale Entscheidung eine politische.

Naomi: Es gibt eben nicht nur schwarz und weiß. Zu viele Frauen gehen allein da durch. Wir brauchen das Recht, uns frei zu entscheiden. Genauso brauchen wir aber auch Unterstützung, Mitgefühl und das Recht auf Trauer.

aus: **WOMEN HEALTHSHARING**,
Sept. 1983, Übersetzerin Eva-Maria
Epple



Anzeige

Verlag J.H.W. Dietz Nachf.



160 S. zahlr. Abb. 24,- DM

Antonie Pfülf, 1877-1933, Lehrerin, Sozialdemokratin, Nationalversammlungs- und Reichstagsmitglied - mehr war über das Leben dieser streitbaren Republikanerin kaum bekannt. Antje Dertinger ist ihren Spuren nachgegangen und hat in dieser biographischen Erzählung festgehalten, was über die Frau in Erfahrung zu bringen war, die auf die Kapitulation der Arbeiterbewegung vor dem Nationalsozialismus nur noch eine Antwort wußte: den Freitod.

Diese Briefe, „gerichtet an Mathilde Jacob, Schreibkraft in der ‚Sozialdemokratischen Korrespondenz‘, eine Berliner Jüdin (geboren 1873, verstorben in Theresienstadt 1942), sind aufschlußreich für eine edle und zarte, hart kämpfende Frau.“

Jüdische Allgemeine

„Ein Fest für die Freunde der begabtesten Sozialdemokratin nach dem Tod August Bebels.“

FAZ



Dietz Taschenbuch 7
336 S. zahlr. Abb. 9,80 DM

Feminisierung der Armut



„Armut ist immer mehr zu einem Frauenthema geworden“, heißt es in einem von der NOW (National Organization for Women) im vergangenen Jahr veröffentlichten Bericht zur Feminisierung der Armut (feminization of poverty) – ein Stichwort, das seit Beginn der achtziger Jahre die Diskussion der Frauenbewegung in den USA durchzieht. Interessant ist, daß die Kritik dieses NOW-Berichts nicht nur die gegenwärtige Wirtschaftspolitik Reagan'scher Prägung, sondern auch die Politik der siebziger Jahre kritisiert, die mit dem draufgängerischen sozialpolitischen Slogan vom „Krieg gegen die Armut“ popularisiert worden war. Statistisch gesehen wurde der Anteil der unter der Armutsgrenze lebenden Bevölkerung in den siebziger Jahren von 12 % (1969) auf 11,6 % (1979) gesenkt. Das war es, was bisweilen geradezu als ein „Sieg über die Armut“ gefeiert worden war.

73%
des Lebens-
standards weg

„Wirtschafts- und Sozialpolitik waren so beschaffen, daß sie auf Bedarf und Bedürfnisse eines Zwei-Eltern-Haushalts mit männlichem erwerbstätigen Haushaltsvorstand zugeschnitten waren“ – das ist in einem Satz die Kritik der feministischen Kritikerinnen an der im männlichen Sinne noch als sozial geltenden Politik der Reagan-Vorgänger. Was in der seither auf die sogenannten „Reaganomics“ zugespitzten Kritik an der gegenwärtigen Wirtschaftslage in den USA in aller Regel übersehen wird: grundlegende Veränderungen der Familienstruktur nämlich, und nicht zuletzt auch damit zusammenhängende Veränderungen der Position von Frauen auf dem Markt der Erwerbsarbeit wird zum vordringlichen Anliegen und zum Ausgangspunkt einer weiterreichenden Kritik an den zunehmend auf Frauen abgewälzten Kosten verfehlter Politik.

In erschreckendem Ausmaß angestiegen sind sowohl die absoluten Zahlen derjenigen Frauen, die unter der Armutsgrenze leben, als auch der Anteil der Frauen an der armen Bevölkerung.

Einer der bestimmenden Faktoren dieser Entwicklung ist die Zunahme frauengeführter Familien. Hatten Anfang der siebziger Jahre noch 3,2 Millionen arme Familien in den USA männliche Haushaltsvorstände, so waren es Ende der siebziger Jahre nur noch 2,6 Millionen. In derselben Zeit stieg die Anzahl der armen Familien mit weiblichem Haushaltsvorstand – und das heißt im Unterschied zum männlichen Haushaltsvorstand zu-

gleich alleinerziehend – von 1,8 Millionen auf 2,7 Millionen (also von 36 auf 51 Prozent).

Ein anderes Zahlenverhältnis, das an dieser Stelle interessiert: Während von der Gesamtheit der amerikanischen Familien mit männlichem Haushaltsvorstand 5,3 % arm sind, sind überwältigende 31,4 % aller Familien mit weiblichem Haushaltsvorstand arm. Das Verhältnis wird noch einmal krasser, wenn es sich um Minderheiten-Familien handelt: 69,5 % aller schwarzen Familien mit weiblichem Haushaltsvorstand sind arm.

Eine auf Kalifornien bezogene Studie zeigt, daß Frauen nach der Scheidung im Durchschnitt 73 % ihres Lebensstandards einbüßen, während Männer im Schnitt einer 42 %igen **Verbesserung** ihres Lebensstandards entgegensehen können. Die Zerrüttung des Lebensstandards gilt für Frauen aller Einkommenschichten außer im Falle der allerniedrigsten, wo es nichts mehr einzubüßen gibt und die öffentliche Fürsorge eine äußerste Grenze setzt.

Zeit-Armut – Armut für alle Zeit

Die wirtschaftlichen Probleme der „Ein-Eltern-Familien“, der Mütter-Familien mithin, werden noch erheblich erschwert durch die Schwierigkeit, die Zeit sinnvoll einteilen zu können, wenn ein weiterer Erwachsener fehlt, und zwar sowohl im Hinblick auf eine Erwerbstätigkeit als auch bei der zu Hause anfallenden Arbeit. Die Berechnung der Armutsgrenze, die bestimmend ist für die Anspruchsberechtigung auf öffentliche Hilfen, geht unbesehen von der Annahme einer Zwei-Eltern-Konstellation aus. Infolgedessen ebenso unbesehen von der Annahme, daß ein Familienmitglied die Zeit aufbringen kann, extrem sorgfältig die Einkäufe und den Verbrauch der Familie zu planen – ein Unding, wenn die Familie von der Mutter allein versorgt werden muß.

Zeit-Armut ist das genannt worden. Diese Zeitarms erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß es der Mutter verwehrt ist und verwehrt bleibt, jene Aus- und Weiterbildung zu betreiben, die für einen sozialen Aufstieg und eine wirtschaftliche Verbesserung unerlässlich wäre (wenn auch keineswegs ausreichend, was prozentual die Situation der Frauen noch

deutlicher von der der Männer unterscheidet).

Ausgehend vom zusätzlichen Faktor der Zeit-Armut wird offenbar, daß Frauen wesentlich früher an der Armutsgrenze ankommen, als selbst die offizielle (eh schon geizhalsige) Formel vom Mindesteinkommen vermuten läßt. Wenn eine Familie mit männlichem Haushaltsvorstand – tendenziell also mit männlichem Erwerbseinkommen und weiblicher Haushaltsführung – an der Armutsgrenze angelangt ist, befindet sich eine Familie mit weiblichem Haushaltsvorstand – tendenziell also mit weiblichem Erwerbseinkommen und weiblicher Haushaltsführung in einer Person – gewissermaßen schon längst dort, selbst wenn die nominelle Armutsgrenze u. U. noch nicht erreicht ist.

Was das Verhältnis Frauenlöhne zu Männerlöhnen angeht, so lassen die Statistiken den Schluß zu, daß Frauen für ihren Einstieg in die Lohnarbeit (der Anteil der Erwerbstätigen an allen Frauen über 16 Jahre stieg von 1958 bis 1978 von 37 auf 50 Prozent) praktisch in keiner Weise belohnt worden sind: Bezogen auf Jahreseinkommen bei Ganztagsarbeit lagen Fraueneinkommen im Jahre 1977 bei nur 59 % bezogen auf die Männereinkommen. Substantiell hat sich da nichts geändert, 1955 waren es „sogar“ noch immerhin 63 %.

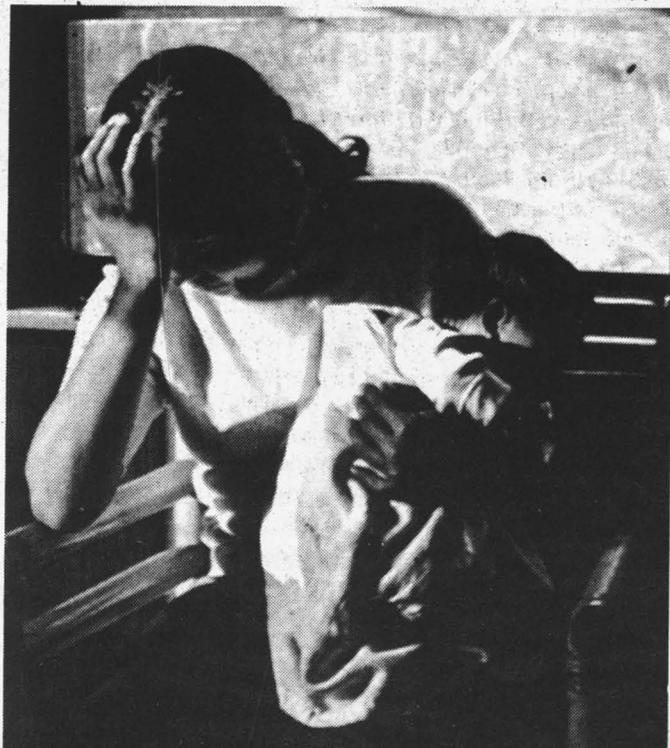
„Mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden mit Kindern unter 6 Jahren, die außer Haus einer bezahlten Ganztagsarbeit nachgingen, fielen laut Bericht des US-Census aus dem Jahre 1978 dennoch unter die Armutsgrenze. Die Struktur des Arbeitsmarktes ist so beschaffen, daß

viele Familien, die heute unterhalb der Armutsgrenze existieren müssen, gar nicht arm wären, gäbe es nicht eine grundlegende Benachteiligung des weiblichen Geschlechts auf dem Arbeitsmarkt“ heißt es in dem NOW-Bericht. Im Alter verschärft sich die materielle Situation der Frauen noch weiter: „Die Armutsrate ist für Frauen doppelt so hoch wie für Männer. Die Hälfte der Frauen über 65, die allein leben, haben dafür kaum 20 Prozent mehr als das offizielle Existenzminimum“.

Vorsichtig wird in dem Bericht der NOW eine Art Fazit gezogen: „Angeblich ist Armut das Ergebnis von Arbeitslosigkeit. Wie wir aber gesehen haben, würde den Frauen angesichts des gegebenen Arbeitsmarktes eine Erwerbsarbeit allein gar nichts nützen, um aus dem Teufelskreis der Armut herauszukommen, noch stehen ausreichende Erwerbstätigkeiten in näherer Zukunft in Aussicht.“ Und weiter: „Öffentliche Hilfsangebote, wie Nachbarschaftshilfsdienste, wären eine konkrete Stütze für arme und Ein-Eltern-Familien, aber eben diese Dienste sind es, die abgebaut werden.“

So wird zwar die Wiedererweiterung der öffentlichen Fürsorge und Einkommensunterstützung etc. gefordert. Aber eine Feminisierung der Sozialpolitik im weiteren Sinne, der Wirtschaftspolitik mithin, eine Forderung wie die nach einer Entlohnung der für die Gesellschaft geleisteten Hausarbeit, scheint doch noch immer zuviel des Guten zu sein. Der fortschreitende Prozeß der „Feminisierung der Armut“ hat dagegen solche Skrupel nicht...

Eva-Maria Eppler



Fotos: Jacob Holdt

Sechs Kapseln im Arm

Zu einem wesentlichen Bestandteil der internationalen (sprich Dritte Welt-) Familienplanung soll die Fünfjahres-„Pille“ für die Frau werden, die seit einiger Zeit in Finnland auf dem Markt ist. Dabei handelt es sich um Norplant – ein Depot-Präparat, das in regelmäßigen Abständen das künstliche Hormon Levonorgestrel an das Blut abgibt. Dieses Gestagen, das vorwiegend in den Zweiphasenpräparaten und in der Minipille zur Anwendung kommt, ist in 6 x 3,4 cm langen Silikonröhrchen enthalten, die mit Hilfe einer Operation in den linken Oberarm der Frau eingesetzt werden. Der Verhütungseffekt tritt bereits nach 24 Stunden ein und hält bis zu maximal fünf Jahren an. Der finnische Hersteller Leiras vergleicht die Wirkung der Fünfjahrespille mit einer Sterilisation auf Zeit.

Entwickelt wurde Norplant in siebzehnjähriger Forschungsarbeit, im Auftrag des Population Council (Bevölkerungsrat) mit Sitz in New York. Dieser Verband begreift sich als non-profit-Unternehmen, das Forschung und Beratung bereitstellt, um besonders in Ländern der Dritten Welt mit den Problemen des Bevölkerungswachstums fertig zu werden. Private Spender und die Regierungen von dreizehn Ländern unterstützen diesen Verband, der 1952 von John D. Rockefeller, dem III., gegründet wurde. „Die Entwicklung neuer Verhütungsmittel ist das höchstvorrangige Anliegen“ des Population Council. Erste Versuche mit Nasenspray zum Zwecke der Verhütung und die Entwicklung spermienreduzierender Hormone für den Mann sind mit seinem Namen verbunden.

Versuche mit Norplant sind in vierzehn Ländern an mehr als 7.000 Frauen durchgeführt und ausgewertet worden, u.a. in Ägypten, Thailand, Ecuador, Chile, Indonesien, Finnland und der Dominikanischen Republik. Die Firma erwähnt ausdrücklich, daß dieses Präparat keine Östrogene enthält und tut damit so, als wären Gestagene harmlos.

Die beobachteten Nebenwirkungen wie Zwischenblutungen und Veränderungen in der Menge, Dauer und Regelmäßigkeit der Menstruation werden so dargestellt, als seien sie nur in den ersten Monaten akut. Darüber hinaus werden weitere Nebenerscheinungen aufgezählt: Ausbleiben der Regel, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schwindel, Migräne, Veränderung der Libido und des Gewichts, Depressionen und Akne. Doch würden die Testfrauen trotz dieser Nebeneffekte Norplant nicht absetzen wollen.



Fünfjahres-„Pille“

Zur sofortigen Entfernung des Implantats wird bei Schwangerschaft geraten oder wenn migräneartige Kopfschmerzen direkt nach der Einpflanzung auftreten; ebenso bei allen akut auftretenden Sehstörungen, bei ersten Anzeichen von Thrombosebildung, bei Symptomen von Lebererkrankung, bei erhöhtem Blutdruck und sechs Wochen vor einer Operation. Außerdem wird allen Benutzerinnen von Norplant und anderer künstlicher Hormone empfohlen, das Rauchen einzustellen. Stillende Frauen und an Brustkrebs erkrankte sollen das Implantat nicht eingesetzt bekommen. Zumindest gilt das für stillende Frauen so lange, wie die laufenden Untersuchungen zur Auswirkung des Norplants auf die Milchbildung nicht abgeschlossen sind.

Zwei Seiten Kleingedrucktes widmen die Hersteller in der Information an den Arzt der Handhabung der Operation zum Einsetzen und Entfernen des Implantats. Die Operation soll im Liegen erfolgen, sechs Flächen à 4 - 4,5 cm werden lokal betäubt. Das Einsetzen darf nicht zu tief erfolgen, weil das Implantat wandern und damit seine Entfernung erschwert sein würde. Die Infektionsgefahr ist sehr groß, wenn nicht absolut sterile Bedingungen eingehalten werden. Normalerweise ist die Wunde nach drei bis fünf Tagen geheilt. Bei Eiterbildung müssen die Kapseln sofort entfernt werden. Es könnten auch einzelne Röhrchen durch neue ersetzt werden, um die empfängnisverhütende Wirkung aufrechtzuerhalten, doch muß dafür die Wunde erst verheilt sein.

Nach den ersten Markterfahrungen in Finnland soll Norplant in über vierzig Ländern zu einem möglichst niedrigen Preis eingeführt werden. Wie der Population Council erklärt, soll es in den Ländern, der bisher überwiegend Zwangssterilisation als bevölkerungsregulierendes Mittel einsetzten, eine bessere Alternative sein.

Bessere Alternative für wen? Wählen konnten die Frauen in der Dritten Welt

zwischen Verhütungsmitteln noch nie. In der Praxis lassen sich die Frauen wohl leichter zur Fünfjahrespille überreden als zur Sterilisation. Für die Bevölkerungsplaner ist die Fünfjahrespille immerhin auch eine Alternative für Depoprovera, alias Dreimonatsspritze, und Antibabypille. Die Unsicherheitsfaktoren, die durch eine unregelmäßige Einnahme der Pille oder verspätete Verabreichung der Spritze entstehen können, sind mit der Fünfjahrespille vom Tisch. Nicht zufällig werben die Hersteller von Norplant damit, daß seine Wirkung einer Sterilisation gleichkommt; das ist es, was in den Ländern der Dritten Welt erreicht werden soll. Eine sorgfältige Aufklärung über die Gesundheitsrisiken hingegen ist gar nicht vorgesehen.

Deshalb sollten Frauen, die freiwillig oder unfreiwillig mit Norplant verhüten, wissen, daß sie sich damit einer Überdosis gesundheitsschädigender künstlicher Hormone aussetzen. Von deren Langzeitnachteilen ganz zu schweigen.

Angesichts dieser brutalen Zumutung für Frauen werde ich noch zu einer Befürworterin der Sterilisation, weil ich sie humaner finde als diese verdammten Verhütungshormone. Was geht das überhaupt die Männer an, sie sollen doch gefälligst-überfälligst an ihrem Körper herumdoktern. Wenn Frauen weniger Babies kriegen, ist es den Politikern in der BRD auch nicht recht. Nach den Vorstellungen der CDU/CSU sollen schwangere Frauen demnächst genötigt werden, ihr Kind auszutragen. Sei es durch Gebärd- oder Adoptionsprämien, und indem man uns wieder ein Mörderinnengewissen einredet. Was in der Dritten Welt als humaner Akt deklariert wird, soll hierzumunde Mord sein?

Christa Müller

Europa ~ ein Flaschenhals

Gibt es was Neues aus Europa? Man hört immer noch die gleichen Forderungen nach positiven Aktionen. Demgegenüber steht aber die sich überall in Europa verschlechternde Situation der Frauen.

Neues in Europa gibt es insofern, als das Europaparlament am 17. Januar dieses Jahres einen Bericht des Untersuchungsausschusses zur Situation der Frauen verabschiedet hat, der sich überhaupt zum erstenmal in einem europäischen Parlament für die Verwirklichung der 35 Stunden-Woche und die tägliche Arbeitszeitverkürzung ausspricht und deutlich macht, daß die wirtschaftliche Entwicklung und das Verhalten der europäischen Regierungen zu Lasten der Frauen geht. Angesichts der Gesamtarbeitslosigkeit von zur Zeit 13 Millionen, von denen mehr als die Hälfte Frauen sind, – bei einem Frauenanteil an den Erwerbstätigen von nur 37% – sind positive Aktionen wie Frauenförderungsprogramme dringend nötig.

Im Entschließungsantrag zur Situation der Frau, der im Januar abgestimmt wurde, stellt das Europäische Parlament fest, daß „nur wenige der in dieser Entschließung geforderten Maßnahmen bei der Kommission, dem Rat wie auch bei den meisten Mitgliedstaaten konkrete Folgen gezeigt haben, was es außerordentlich bedauert; erkennt jedoch an, daß die Kommission Vorschläge unterbreitet und – wenn auch bisher nur bescheidene – Maßnahmen, unter anderem die Einsetzung eines Beratenden Ausschusses für die Chancengleichheit von Mann und Frau, ergriffen hat.“ Es wird viel diskutiert, aber wenig konkretisiert. Bis zum Dezember letzten Jahres war Europa wenigstens ein gutes Beispiel für die konstruktive Zusammenarbeit von Frauen aus den verschiedenen Fraktionen. Doch im Zuge der allgemeinen Wende geraten auch die Frauen stärker unter dem Druck der Parteidisziplin, so daß die liberalen und konservativen Frauen, die im Dezember im Frauenausschuß noch gemeinsam für den Antrag gestimmt hatten, sich im Januar, ganz offensichtlich unter den Druck ihrer Parteiherrn geraten, der Abstimmung enthalten haben. Daß der Entschließungsantrag „Zur Situation der Frau“ dennoch angenommen worden ist, lag an der Arbeit der sozialistischen und kommunistischen Frauen. Die haben ihre Genossen dahingehend bearbeitet, wenigstens bei der parlamentarischen Abstimmung im Saale zu bleiben. Und so waren immerhin die Hälfte der Abgeordneten beim Handheben zur Stelle. Während der Debatte war der Saal meistens nur zu einem Viertel gefüllt, wie üblich, wenn's um Frauen geht. Und so „heiße“ Themen wie Abtreibung waren inzwischen ganz von Tisch. Unter dem Druck der Konservativen, die im Falle der Beibehaltung dieses Punktes das ganze Programm gekippt hätten. Heidemarie Wiczorek-Zeul, ehemalige Juso-Vorsitzende und inzwischen langjähriges Mitglied der sozialistischen Fraktion des Europaparlaments, hat am Frauenaktionsprogramm und in den Ausschüssen zu Frauenfragen maßgeblich mitgearbeitet. Ihr Schwerpunkt ist Arbeitszeitverkürzung. Wir haben sie telefonisch zum Thema „Frauen in Europa“ interviewt.

Immerhin hat die EG-Kommission wegen des bundesdeutschen Gleichstellungsgesetzes mittlerweile Klage gegen die Bundesregierung am Europäischen Gerichtshof eingeleitet.

Der Europäische Sozialfonds ist ein wichtiges Thema, wenn es um Finanzen geht. Von diesem Topf bekommt die Bundesrepublik mehr als 50%. Das ist eine Ungerechtigkeit den ärmeren Ländern gegenüber. Welche Gelder davon erhalten nun eigentlich die Frauen bei uns?

Daß das bisher so war, hängt damit zusammen, daß bei solchen Maßnahmen immer ein Träger da sein mußte, der einen Teil der Finanzierung selber aufbringt. Das fördert automatisch diejenigen, die eine gute staatliche Infrastruktur haben. Nach der neuen Regelung gehen 40% der Mittel in Gebiete, die besonders benachteiligt sind, wie z.B. Irland. In der BRD fallen jetzt auch ganze Regionen wie z.B. Rhein-Main und Hessen raus, drin bleiben z.B. Schleswig-Holstein und das Saarland.

Nach der Reform des EG-Sozialfonds, die ab 1/84 gültig ist, wird nicht mehr nach Personengruppen unterschieden. Wir schlagen vor, daß die Sozialfondsmittel vorwiegend in Berufsbildungsprojekte gehen, um Frauen die z.B. wieder in eine berufliche Tätigkeit einsteigen wollen oder ihren Arbeitsplatz durch Rationalisierung verloren haben, durch Umschulung die Möglichkeit dazu zu geben. z.B. bekam der „Verein zur beruflichen Förderung von Frauen“ Mittel zur Ausbildung von 20 Bauzeichnerinnen.

Haben auch feministische Projekte Chance auf Förderung?

Wenn sie einen Teil der obigen Kriterien beinhalten, also Selbsthilfegruppen und Frauengenossenschaften sind. Zwei Schranken gibt es. Die eine ist, daß in der Bundesrepublik dank der Vergabepraxis die Bundesanstalt für Arbeit über 90% dieser Mittel bekommt, also den Sozialfonds dazu benutzt, um die fehlenden Mittel, die eigentlich aus dem Bun-

desetat kommen müßten, auszugleichen. Die zweite Hürde ist die, daß man die Anträge über das BRD-Arbeitsministerium bei der EG beantragen muß und dadurch nochmals ein gewisser Flaschenhals entsetzt.

Auf alle Fälle wäre es doch sinnvoll, so viele Anträge wie möglich zu stellen, damit die EG-Parlamentarier aufgrund der Antragshäufung Druck machen können.

Ja, genau.

Inwieweit kann das Parlament die Verwendung der Mittel kontrollieren?

Da gibt es eigentlich nur die Möglichkeit, die Mittel zu blockieren, wenn ein Land sie nicht für den beantragten Zweck verwendet.

Stand die Antidiskriminierungsgesetzgebung auf der Tagesordnung in Straßburg?

Ja, und im Grunde beschäftigt sich der gesamte Frauenbericht mit Maßnahmen der positiven Gleichstellung von Frauen oder der Abwendung der Diskriminierung. Die Bundesregierung wurde wegen ihrer Frauenpolitik stark angegriffen und aufgefordert, das arbeitsrechtliche EG-Anpassungsrecht so zu novellieren, daß die Beweislast jetzt nicht mehr bei den Frauen, sondern bei den Unternehmen liegt, und mit der indirekten Diskriminierung, wie z.B. der Altersgrenze, aufzuräumen. Das bundesdeutsche Gesetz ist ja eigentlich eher ein Diskriminierungsgesetz, wenn es um Sanktionen geht. Was eine Frau danach nach erwiesenem und erfolgtem Rechtspruch einklagen kann, wenn ihre Diskriminierung durch ein Unternehmen festgestellt worden ist, sind lediglich die Portokosten und die Bewerbungsunterlagen. Das ist eine Schlechterstellung der Frauen gegenüber der Schadenersatzregelung, die normal für jede Form von Diskriminierung im Bürgerlichen Gesetzbuch vorhanden ist.

Arbeitszeitverkürzung war ein wesentlicher Punkt. Ist Ihre Maxime auch die 35-Stunden-Woche?

Wir wollen über die tägliche Arbeitszeitverkürzung zur wöchentlichen Arbeitszeitverkürzung kommen. Die Senkung des Rentenalters nützt Frauen nur sehr bedingt, sie verändert die Rollen nicht und verkürzt die Renten. Die 35-Stunden-Woche ist für uns nur eine mittelfristige Sache. Einige holländische Kollegen – nicht nur aus der sozialistischen Fraktion – plädieren für den 6-Stundentag.

In den Medien, geschweige denn im Fernsehen, hört man ganz selten etwas über die Frauenpolitik des Europäischen Parlaments?

Ja, aber ich habe manchmal das Gefühl, daß die Regierungen gar nicht so interessiert daran sind, weil sie natürlich wissen, daß in dem Maße, in dem Frauen informiert sind, sie sich auch der Mittel bedienen und damit die Regierung unter Druck setzen können.

Abschließend natürlich die Frage nach der Einschätzung, die Sie selbst von Ihrer Arbeit haben im Zusammenhang mit der sich von außen fast als Allgewalt darstellenden Macht des Ministerrates, richtiger der Ministerräte, denn es tagen ja unter diesem Begriff immer diejenigen Minister, aus deren Ressort Themen verhandelt werden. Der Rat hat ja die Macht und macht auch Gebrauch von ihr, viele Maßnahmen schlicht zu blockieren. Wie wird man damit fertig?

Der Ministerrat setzt sich ja z.Z. vorwiegend aus konservativen Regierungen zusammen, das ist ein Problem. Ein zweites ist daß der Ministerrat, bzw. die Ministerräte, ohne Öffentlichkeit und vor allem einstimmig entscheidet. Seine Kriterien sind von außen undurchschaubar und schweben in einer parlamentarisch unkontrollierten Grauzone. Wenn das so weitergeht, bewegt sich überhaupt nichts mehr in Europa. Wir sind für die Rückkehr zu Mehrheitsentscheidungen.

Und wenn der Ministerrat zu keiner Entscheidung kommt, müßte die letzte Stellungnahme des Europaparlaments innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bindend sein.

Zur Einschätzung der eigenen Arbeit: Ich verstehe meine Arbeit auf dieser Ebene überhaupt nicht als eine Sache, die abgehoben von den Problemen bei uns existiert. Fakt ist, daß nach meiner Analyse die EG-Ebene ein Bereich ist, in dem sich kurzfristige und kurzfristige Kapitalinteressen schlechter durchsetzen lassen, als auf der nationalstaatlichen Ebene, und von daher der Rechtsraum immer noch fortschrittlicher ist als z.B. der in der Bundesrepublik. Unser Ziel muß sein, diesen Raum soweit abzusichern, daß er der Wende widersteht. So gesehen ist unsere Arbeit eine Unterstützung für die Arbeit der Frauen in der BRD.

Mehr Informationen: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, 200 rue de la Loi, 1049 Brüssel, Belgien

Interview: Hildegard Behrendt



Heidemarie
Wiczorek-Zeul

ENGLAND



Den Roman „Patience und Sarah“ von Isabel Miller haben englische Frauen unter der Regie von Kate Crutchley auf die Bühne gebracht.

PORTUGAL

● Die Kirche konnte es nicht verhindern!

Endlich haben die portugiesischen Frauen ein Recht ein Stück weit zurückgewonnen, das Recht, über den eigenen Körper zu bestimmen. Am 26. Januar erhielt ein neuer Abtreibungs-Paragraf, in dem in drei Fällen der freiwillige Schwangerschaftsabbruch nicht mehr strafbar ist, die Stimmenmehrheit: als Folge von Vergewaltigung, bei der Wahrscheinlichkeit, daß das Kind behindert auf die Welt kommt und wenn eine Schwangerschaft die körper-

liche und psychische Gesundheit der Frau stark gefährdet. Der Gesetzentwurf muß bis zur Inkraftsetzung noch die bürokratischen Wege gehen und im Detail diskutiert werden (Fristenregelung); aber in der Zwischenzeit brauchen die Frauen, die abtreiben wollen, nicht mehr so große Angst zu haben, verfolgt oder erpreßt zu werden. Die strenge Linie der Kirche hat alle möglichen Kräfte mobil gemacht, um dieses Gesetz zu verhindern. Aber nicht alle Portugiesinnen sind katholisch, und nicht alle Katholikinnen sind gegen die Abtreibung!

Anabela

USA

● Hollywoods Karen Silkwood

„Silkwood“, noch ein Film über den atomaren Wahnsinn. Man weiß ja, daß das Thema „in“ ist. Trotzdem. Karen Silkwood ist ganz sicher eine filmische Würdigung wert. Wir erinnern uns: Sie arbeitete bei Kerr McGee in einem AKW mit Plutonium. Sie starb 1974 bei einem Autounfall, unterwegs zu einem Gespräch mit einem Reporter von der New York Times, dem sie ihre skandalösen Entdeckungen mitteilen wollte.

Bis auf die letzten 15 Minuten, so schreiben die Gay Community News, eine amerikanische Lesben- und Schwulenzeitung, sei „Silkwood“ ein realistisches und aufrüttelndes Stück Kino, ein starkes Argument gegen Atomkraft. Auch

weil dargestellt wird, daß Leute, die genau wissen, was los ist und selbst am Job krebserkrankt sind, diesen dennoch nicht aufgeben (können). Und weil Karen, gespielt von Meryl Streep, alle gegen sich aufbringt, weil sie durch ihre Aufklärungsarbeit die Jobs gefährdet. Und am Ende wird das AKW auch geschlossen. Einwandfreier Schuldspruch. Die lesbische Freundin

Dolly, dargestellt von Cher, weiblicher Teil des ehemaligen Duos Sonny and Cher, transportiert das Vorurteil, daß Lesben und Schwule dumm und unzuverlässig sind, denn sie ist es, die Karen's Entdeckung der beschädigten Leitungen an Kerr McGee verrät. Ganz und gar vom Wege geriete der Film, so GCN, am Schluß, wenn infrage gestellt wird, daß Karen durch Sabotage den tödlichen Unfall erleidet

● Kinderporno

In der Dezember-Ausgabe von Harper's Bazar, einem hochkarätigen Modemagazin, war eine Fotogeschichte über Parfums, in der u. a. ein sechsjähriges Mädchen mit nacktem Oberteil posierte; Untertitel „Kleine Schätze“. Parfums „sollen verführen mit einem Hauch von Unschuld“.

Frauen von NOW (National Organisation of Women) schickten Protestbriefe an die Parfums-Firmen. Nina Ricci sandte einen Entschuldigungsbrief und 800 Flaschen Parfums. Chanel teilten mit, daß sie keine Ahnung und es ansonsten nicht zugelassen hätten. Andere, wie die Firma Mazzola, verweigerten einfach eine Stellungnahme.



NEUSEELAND

● Ein Beispiel, das Schule macht?

Eine Gruppe von sechs Frauen überwältigte einen 40jährigen Geschäftsmann in seinem Wagen, band ihn an einen Baum und besprühte sein Auto mit dem Wort „Vergewaltiger“.

Der Mann, nach Aussagen der Sprecherin der Gruppe ein einflußreiches und respektiertes Mitglied

der Auckländer Gesellschaft, hatte seine Position mehrfach dazu mißbraucht, Frauen zu vergewaltigen, und mit Erfolg darauf gebaut, von seinen Opfern auf Grund seiner einflußreichen Position nicht angezeigt zu werden.

Die Frauen hoffen, daß ihr Beispiel Schule macht und daß es andere dazu ermutigt, dort Gerechtigkeit walten zu lassen, wo Polizei und Gerichte versagen.

Erika Jakobassa, Neuseeland

ISLAND

● Frauen und Regierungsangelegenheiten

Der Gleichberechtigungsaus-schluß Islands hat eine Studie über die Situation von Frauen herausgegeben. Sie ist ein Teil einer skandinavischen Untersuchung, die alle Faktoren über Beteiligung von Frauen innerhalb der skandinavischen Regierungen zusammenfaßt unter dem Titel „Det unferdige demokrati“, die unvollkommene Demokratie.

In Finnland und Schweden arbeiteten viel mehr Frauen in verantwortlichen Positionen oder in der Politik. „Finnland hat den höchsten Anteil von Frauen in Gemeinderäten.“ „In Island kann man allgemein sagen, daß Frauen am wenigsten an Wirtschaftsausschüssen teilnehmen, dafür aber an Kulturausschüssen, Sozialem und Erziehung.“

Mimi Mandelbaum

und außerdem

● Kreta

Vom 28. April bis zum 4. Mai 1984 veranstaltet das Forum International Freiburg auf der Insel Kreta eine Konferenz zum Thema „Mythos – Gestern und Heute“. Neben den Wissenschaftspäpsten werden auch Frauen wie Heide-Göttner-Abendroth, Ursula Le-Guin und Diane Wolkenstein zu-gegen sein. Teilnahme ist für jeden möglich. Konferenzsprache ist englisch.

Info und Anmeldung: Forum International, Marienstr. 13, 78 Freiburg, Tel. 0761/25218

● Großbritannien

Die Rettungskampagne für das Südlondoner Frauen-Krankenhaus (siehe Courage 11/83) geht weiter:

Derek Emery, ein Mitglied des Europaparlaments, wird den Fall vor den Europäischen Gerichtshof bringen. Sollte der für das Krankenhaus entscheiden, wird die Regierung durch eine Richtlinie dazu gezwungen werden, das Krankenhaus bestehen zu lassen. Vorläufig ist die Schließung auf Juni verschoben worden. Die Frauen sind weiterhin sehr aktiv im Kampf zum Erhalt ihres Krankenhauses.

● USA

Ein militärisches Gremium in Fort Leavenworth, Kansas, hat dafür gestimmt, fünf als Lesben „verdächtige“ Soldatinnen aus dem Dienst zu entlassen. Insgesamt stehen 26 Soldatinnen aus gleichem Grund auf der schwarzen Liste dieser Herren. Zwar setzt sich die Gewerkschaftsvertretung für ihren Verbleib in der Armee ein, denn dies sei „eine Verletzung der privaten Rechte von Individuen“.

aber es wird wohl wenig nützen. Erkundigt Euch bei Herrn Rogers, wie Kiefling aus der Affäre kam...

Angela Davis kandidiert auch in diesem Wahlkampf für das Amt des Vizepräsidenten.

● Frankreich

Am 8. März wollen sich Frauen aus ganz Europa in Saint Etienne treffen, um über Themen wie freiwillige Mutterschaft, Arbeit, Frauensolidarität, Weiterbildung zu reden.

Information: Delegation Departmentale des Droits de la Femme, Prefecture de la Loire, 2, Rue Charles de Gaulle, 42022 Saint Etienne CEDEX, Tel. (77) 33 42 45, Poste 44.55

● England

Zwei britische Wissenschaftlerinnen suchen deutsche Forscherinnen, die im Bereich „Auswirkungen multinationaler Konzerne auf Frauen in Europa“ arbeiten zur Mitarbeit an ihrem Projekt über dieses Thema. Die Frauen sollen aus verschiedenen Disziplinen kommen.

Das Projekt wird vom Institute for Research and Information on Multinationals (IRM) in Genf finanziert.

Mehr darüber bei Ruth Pearson, Women and Multinationals in Europe, School of Development Studies, University of East Anglia, Norwich NR4 7TJ, Tel. 0630-56161, App. 7263

● Golfstaaten

Die dritte Konferenz über die Rolle der Frauen in den Golfstaaten fand im Dezember in Abu Dhabi statt. Hauptthema waren

die erwerbstätigen Frauen und ihre Probleme im Vergleich zu denen der Frauen im Westen.

● Italien

Ein aus wundersamen Gründen noch aus dem italienischen Faschismus stammendes Vorschriften-Fossil, nach dem der Anwärter u. a. „arischer Rasse und Mitglied der „Partito Nazionale Fascista“ sein mußte, verhinderte fast die Anstellung der 29jährigen Antonella Cialesi in der Gefängnisverwaltung von Volterra. Nach dieser Vorschrift darf kein Bewerber unter 160 cm-messen, Antonella bringt es aber nur auf ganze 155. Sie klagte dagegen und bekam Recht. Volterra hat nun eine kleine, aber tatkräftige neue Gefängnisangestellte und Italien ein scheußliches Gesetz weniger.

● Norwegen

Künstliche Befruchtung für verheiratete und fest zusammenlebende Heteropaare ja, für Lesben und alleinlebende Frauen nein. So entschied ein Komitee, das vom norwegischen Wissenschafts- und Forschungsrat eingesetzt worden war. Man hatte ethische Gründe, denn „es ist besser, wenn ein Kind in einer Familie aufwächst.“ Klingt leider nur allzu vertraut.

● Japan

„Im Sommer sollten Sie früher im Büro sein, denn Ihr Make-up könnte in der Hitze des Tages verlaufen.“ „Es ist nicht so zuträglich, nur mit Frauen Mittag zu essen. Sollte ein Kollege Sie mal einladen, dann tun Sie gut daran, sein Angebot anzunehmen, denn es wird Ihre Welt bereichern.“

So zu lesen im „Glossar für umsichtige und kluge Damen“ der Sumitomo Shoji Personalabteilung in einer japanischen Firma. Japanische Frauen machen sich inzwischen gegen die ganze Einstellungspolitik stark – das erste Mal in der Geschichte Japans. Es wird auch Zeit, denn noch verdienen Frauen bloß 53%.

● Österreich

Gerade jetzt, „wo's doch so wichtig wär“, den Mund zu halten, abzuwarten, heimzukehren, Frau-zu-sein, haben „wir“ uns entschlossen, eine (Frauen-)Zeitung herauszugeben mit dem Schwerpunkt „Arbeitswelt“. „Wir“ sind berufstätige Frauen und wir wollen eine Art Kommunikationsnetz aufbauen – rund um das Thema Arbeitswelt und persönliche Erfahrungen publik machen.

„Wir“ sind politisch „unabhängig“, d. h. keiner Partei einzugliedern, jedoch nicht „unpolitisch“. Zu bestellen bei:

Redaktion an.schläge
Postfach 172 1080 Wien

● Schweiz



„In den Steinwüsten“ heißt ein in gemischter Besetzung entstandenes und gespieltes Frauenstück, das am 9. Februar Premiere hatte und z.Zt. auf Tournee durch die Schweiz geht. Es schildert den Hausfrauenalltag als lebenslange Sisyphusarbeit. Kochen wird zur „Giftmischerei“ und Putzen findet als „Spüli gegen Smog“ statt. Der Traum vom trauten Heim wird als hoffnungslos verrücktes Unternehmen dargestellt. Unser Bild zeigt die Schauspielerin Roswitha Dost, die die Hauptrolle spielt.

● UNESCO

Bei der UNESCO ist „Der vergeudete Reichtum. Über die Partizipation von Frauen im öffentlichen Leben“, herausgegeben von Claudia Bernardoni und Vera Werner erschienen. Das Buch enthält unterschiedliche Beiträge zur Diskriminierung von Frauenarbeit in Familie und Beruf, zum politischen Einfluß von Frauen und zu Ansätzen und Perspektiven von Frauenförderungsmaßnahmen. Ein Überblick über die aktuelle Situation in 30 Ländern verdeutlicht die Stellung von Frauen auf internationaler Ebene.

Bestellungen an die Deutsche UNESCO-Kommission, Colmantstr. 15, 5300 Bonn, Schutzgebühr DM 5,-.

● Australien

Immer mehr Australier bestellen sich per Anzeige „Die Mädchen mit dem meisten Sex der Welt per Luftpost“ von den Philippinen. Angeblich um sie zu heiraten. Es gibt eigens Büros in Australien, die Frauen gegen eine Gebühr zwischen 125 und 1500 DM vermitteln.

STEWARDESS
IN



DEN
SECHZIGERN

Ria Hinzmann (1. v. l.)

coffee, tea - not me

Der Beruf der Flugbegleiterin, wie es in den offiziellen Einstellungspapieren heißt, ist eine Art Traumberuf. Die Vorstellung, kostenlos die große weite Welt zu erleben, fasziniert heute noch genau so viele Frauen, wie dies zu meiner Zeit der Fall war. Gerade 18 Jahre alt geworden, konnte ich mich erfolgreich bei einer deutschen Charterfluggesellschaft bewerben. Es folgte eine vierwöchige Ausbildung, die meine Kolleginnen und mich mit dem nötigen theoretischen Wissen versorgte. Am Ende stand eine Abschlußprüfung. Mindestens 90% der Fragen mußten richtig beantwortet werden, um einen Anstellungsvertrag zu bekommen. Danach folgte eine dreimonatige Probezeit.

Nach ein paar Wochen war fast alles zur Routine geworden. Enttäuscht war ich über die sehr seltenen Auslandsaufenthalte. Schlechte Crewplanung und Personalmangel führten damals dazu, daß man häufig wochenlang unterwegs war.

Wir flogen damals meist BAC 1/11, ein britisches Flugzeug mit 111 Sitzplätzen. Es waren drei Stewardessen bzw. Stewards an Bord. Während die Piloten sich um die Technik und Flugabfertigung kümmerten, mußten wir Seatcovers auflegen, Essencontainer kontrollieren, die Flight-Safety-Checkliste durchgehen, nach den Toiletten sehen, usw. Zur Begrüßung und Einweisung der Fluggäste standen wir an beiden Eingängen und in der Mitte der Kabine, um dem Chaos beim Einstieg zu begegnen.

Nach der Landung erfolgte die Übergabe der Maschine, dann ab in den Crewbus und ins Hotel. Manchmal hatte man an einem Tag einen Doppelflug, das hieß z.B. Frankfurt – Palma – Köln – Palma – München. Nach so einem Tag war ich froh, wenn ich abends in mein Bett kam, keine Spur von Jetset-life.

Innerhalb der Kabinencrew herrschte meist eine angenehme Arbeitsatmosphäre, doch mit dem Cockpit konnte es schon Probleme geben. War einer der Herren Piloten gar schlecht gelaunt oder wollte am Ende keine ins Bett mit ihm, gab es Druck. An zwei konkreten Beispielen möchte ich aufzeigen, wie sich so etwas abspielte.

Ich hatte einen Einsatz von Frankfurt aus, der in München endete. Die ganze Crew erzählte von einem guten Film,

den es abends im Fernsehen geben sollte. Ich hatte mich insgeheim schon darauf gefreut, gemütlich in meinem Bett zu liegen und mich beim Fernsehen zu entspannen. Da wir jedoch in einem anderen als sonst üblichen Hotel abstiegen, konnte man einen Fernseher nur gegen eine Leihgebühr auf sein Zimmer bekommen. Unser Kapitän nahm das in die Hand, da wir beschlossen hatten, den Film alle gemeinsam anzuschauen. Etwas überrascht, daß der Apparat bei mir im Zimmer landete, dachte ich mir jedoch zunächst nichts dabei. Wir sahen den Film und nach und nach verschwanden die übrigen Crewmitglieder. Lediglich unser Kapitän blieb. Mir war das jedoch gar nicht angenehm, da ich den Typ überhaupt nicht mochte, er war so schleimig. Ich machte ihm klar, daß ich schlafen gehen wollte, wogegen er nichts einzuwenden hatte, solange er mir dabei Gesellschaft leisten durfte. Von sich selbst sehr überzeugt, griff er schon zum Telefonhörer, er wollte beim room-service noch was zu trinken bestellen. Mir wurde langsam unwohl bei dem Gedanken daran, was ich auf mich zukommen sah. Also versuchte ich schnell ihn davon zu überzeugen, daß es besser sei, wenn wir etwas in der Hotelbar trinken würden. Er erklärte sich einverstanden. Ich dachte mir jedoch, wenn ich ihn erst einmal aus meinem Zimmer raus habe, rein kommt er nicht mehr. Also runter an die Bar. Ich bemerkte schnell, daß er nicht gerade spendabel war. Um ihn zu ärgern, bestellte ich mir das teuerste Getränk, das ich auf der Karte finden konnte. Während er auf die

niemand von der Company, es war der Kapitän, der mich von seinen männlichen Qualitäten überzeugen wollte. Nachdem ich ihm eindeutig gesagt hatte, daß ich nichts von ihm wissen will, legte ich einfach auf. Für den Rest der Nacht hatte ich Ruhe.

Am anderen Morgen beim Frühstück kam die große Überraschung. Wir saßen bereits alle am Tisch als er kam. Zunächst begrüßte er freundlich die übrigen Kollegen, dann wandte er sich an mich: „Na, hast Du gut geschlafen Schätzchen?“ Meine Kolleginnen sahen mich vielsagend an, der Co-Pilot grinste hämisch. Ich muß wohl rot vor Zorn gewesen sein, hatte mich aber gleich wieder in der Gewalt und entgegnete ihm: „Na, haben Sie noch lange an der Bar auf mich gewartet?“

Wenn Blicke töten könnten, dann wäre ich mausetot vom Stuhl gefallen. Jetzt hatte ich mir endgültig den Ärger des Herrn Kapitän zugezogen. Die restlichen vier Tage, die wir noch zusammen unterwegs waren, waren voller Schikanen. Er brachte es so weit, daß ich am Schluß einen Heulkampf bekam.

Der ganze Vorfall endete damit, daß ich in Frankfurt zur Personalplanung zitiert wurde. Dort erteilte man mir einen Verweis, weil ich so unfreundlich während meiner Dienstzeit gewesen sei. Den Versuch alles erklären zu wollen, konnte ich mir schenken, denn unsere

schaft anwesend, die sich gerade auf den Weg zu einem besonderen Restaurant machen wollten. Ein kurzer Wortwechsel, dann stand fest, daß unsere Crew auch mitging. Schnell auf's Zimmer, duschen und rein in andere Klamotten. Für die Rückfahrt zum Hotel mußten wir uns natürlich wieder in verschiedene Taxis begeben. Ich dachte mir zunächst nichts dabei, daß ich alleine mit unserem Co-Piloten zurück fahren sollte, da er auf mich anfangs einen guten Eindruck machte. Doch kaum im Taxi, wurde er zudringlich. Sämtliche Abwehrversuche meinerseits stießen bei ihm auf Unverständnis. Als ich nicht mehr ein noch aus wußte, knallte ich ihm eine. Mein Pech, daß ich kein Spanisch konnte, er aber sehr wohl. Er ließ den Taxifahrer anhalten und warf mich sozusagen aus dem Taxi. Eigentlich war ich ganz froh, daß ich ihn los war. Doch dann wurde ich mir meiner Situation bewußt. Alleine stand ich nachts um zwei Uhr auf einer einsamen Straße. Weit und breit war niemand zu sehen. Ich setzte mich an den Straßenrand. Während ich eine Zigarette rauchte, überlegte ich was ich tun könnte. Dummerweise wußte ich nicht, wie das Hotel hieß, in dem wir abgestiegen waren. Mein Zimmer-schlüssel gab auch keine Auskunft darüber. Ich hätte also, selbst wenn ein Taxi gekommen wäre, gar keines nehmen können, die Hotels sahen alle so

Getränke wartete, ging ich zur Toilette. Ein Glück, daß man von dort aus un bemerkt auf's Zimmer gelangen konnte.

Es dauerte etwa eine halbe Stunde, ich lag bereits im Bett, da klopfte und rief es an meiner Zimmertür. Der Typ wollte rein. Obwohl ich mich eigentlich sicher fühlen konnte, hatte ich dennoch innerlich Angst. Er gab nach einer Weile auf und es war wieder still geworden. Dann klingelte plötzlich das Telefon. Kurz überlegte ich mir, ob ich überhaupt ran gehen sollte. Ich entschloß mich den Hörer abzunehmen, da es öfter vorgekommen war, daß die Crewplanung aus Frankfurt anrief, um eine Einsatzänderung mitzuteilen. Doch es war

damalige Chefstewardess hatte einen recht lockeren Umgang mit den Cockpitleuten, weshalb sie bei denen auch sehr beliebt war.

Monatelang verlief alles recht normal. Ich hatte Glück mit meinen Einsatzplänen und blieb zunächst von solchen Typen verschont. Doch dann kam ein dreitägiger Aufenthalt in Las Palmas auf mich zu. Ich freute mich anfangs sehr darüber. Im Hotel angekommen, waren bereits andere Crews unserer Gesell-

gleich aus. Es vergingen etwa zehn Minuten, als ich ein Fahrzeug auf mich zukommen sah. Das Fahrzeug hielt an und der Fahrer stieg aus. Ich erkannte in ihm den Taxifahrer von vorher. In schlechtem Englisch erklärte er mir, daß er mich zum Hotel bringen wollte. So ganz wohl war mir zwar nicht, denn es kam häufiger vor, daß solche Männer zudringlich wurden, doch eine andere Wahl hatte ich letztendlich nicht. Er



STEWARDESS IN DEN SECHZIGERN



Beim check-in in Frankfurt

brachte mich tatsächlich auf direktem Wege zum Hotel, wofür ich ihm sehr dankbar war.

Die restlichen drei Tage Aufenthalt verbrachte ich damit, unserem Co-Piloten aus dem Wege zu gehen. Hätten wir damals eine gutfunktionierende Personalvertretung gehabt, dann hätte ich mich über diesen Vorfall beschweren können, doch so konnte ich meine Erfahrungen nur anderen Kolleginnen weitergeben. Ich möchte an dieser Stelle anmerken, daß sich nur ein kleiner Teil der Piloten zu verhält, wie die beiden hier beschrieben. Immerhin schlimm genug, wenn man mit solchen Piloten unterwegs sein mußte.

Nach einem Jahr arbeiten als Stewardess hatte ich mir eine schwere Nierenbeckeninfektion zugezogen. Der häufige Klimawechsel hatte sicherlich seinen Teil dazu beigetragen. Sechs Wochen Krankenhausaufenthalt folgten. Danach war ich wieder einsatzfähig. Dabei hatte ich eigentlich noch Glück, denn eine Kollegin holte sich eine schwere Infektion, die sie am Ende fluguntauglich

machte. Nach drei Jahren leben aus dem Koffer, herumhängen in langweiligen Hotelzimmern, wenig Privatleben zu Hause und den immer schlimmer werdenden Schikanen unseres Stewardess-departments, hängte ich den Beruf an den Nagel. Für mich persönlich war stets das größte Problem, ständig angepaßt sein zu müssen. Das Uniforme bezog sich nicht nur auf die Kleidung, sondern auch auf das Aussehen und Benehmen. Make-up und Haarschnitt mußten bestimmten Normen genügen, das automatisierte Grinsen wurde bald zur Selbstverständlichkeit und ließ tatsächliche Gefühlsregungen nicht mehr erkennen.

Inzwischen ist mehr als ein Jahrzehnt vergangen und ich wollte wissen, was sich verändert hat. Mein früherer Arbeitgeber lehnte ein Gespräch mit seinen Mitarbeiterinnen ab. Daraufhin wandte ich mich an die Deutsche Lufthansa, die mir die Möglichkeit bot, mit zwei ihrer Flugbegleiterinnen zu sprechen. Auch die Lufthansa hatte Anfang der siebziger Jahre einen Teil sehr umstrittener Regelungen für das fliegende Kabinenpersonal.

So mußten sich die Frauen beispielsweise einer regelmäßigen Gewichtskontrolle unterziehen, wer für zu schwer befunden wurde, mußte eine Weile Bodendienst verrichten. Dies galt nur für Stewardessen, nicht für Stewards. Erstaunlich war für mich, daß die Bezahlung während der Grundausbildung noch immer gleich ist. Ganze DM 750,- brutto im Monat. Der Verdienst nach Beendigung der Probezeit liegt heute bei der Lufthansa bei DM 2.616,- brutto. Ich verdiente damals im Durchschnitt DM 2.000,- brutto. Das Einstellungsalter wurde bei der LH auf 19 Jahre herabgesetzt, doch das Endeinstellungsalter liegt nach wie vor bei 28 Jahren. Weitere Voraussetzungen sind: Gute Englischkenntnisse, sehr gute Grundkenntnisse einer weiteren Fremdsprache und ein mittlerer Bildungsabschluß. Das Äußere spielt nicht mehr die bedeutende Rolle, ist jedoch nicht unwichtig.

Meine Gesprächspartnerinnen bei der Lufthansa waren Ingeborg Fehlau, 37 Jahre, seit 12 Jahren Stewardess und Edith Escherbrücker, 35, seit 13 Jahren dabei. Beide Frauen haben aktiv in der Personalvertretung mitgearbeitet. Die Gewichtskontrolle wurde abgeschafft, das Dienstendalter für Flugbegleiter einheitlich auf 55 Jahre festgelegt. Früher mußten Frauen mit 40 den Dienst beenden. Lediglich die Abfindungsregelung besteht noch. So erhält jede Flugbegleiterin, die mit genau 32 Jahren ausscheidet, eine zusätzliche Vergütung, die sich nach der Firmenzugehörigkeit richtet. Im Durchschnitt sind das DM 4.000,- brutto.

Wesentliche Veränderungen fanden auch in der Einsatzplanung statt. Während man früher zwischen mehreren Arbeitstagen ein paar Tage frei hatte, auf die Bereitschaftsdienst und Einsätze folgten, gibt es heute bei der LH nur noch einmal im Jahr eine zusammenhängende Bereitschaft von 12 Tagen. Somit ist es möglich geworden, ein einigermaßen geregeltes Privatleben zu haben. Beide Frauen haben jedoch zugegeben, daß dennoch eine gewisse Oberflächlichkeit im Privatbereich vorhanden ist, die bedingt durch die häufige Abwesenheit vom Wohnort zustande kommt.

Dies geht nicht so weit, daß man keine feste Beziehung eingehen könnte, wobei ich gleich bei einem weiteren Punkt wäre. Früher mußten Stewardessen, zumindest bei der Einstellung, unverheiratet sein. Dies war eine unmögliche Regelung, sagte Edith, weil sie nur für Frauen galt. In dem Zusammenhang sagte sie mir auch, daß sie es besser fände, wenn man das Endeinstellungsalter abschaffen würde, weil so die Möglichkeit bestünde, daß ältere Frauen eingestellt werden könnten. Sie ist der Überzeugung, daß gerade etwas ältere Frauen sich viel besser für diesen Beruf eignen, weil eine gewisse Lebenserfahrung vorhanden ist. Der Umgang mit unangenehmen Passagieren ist nur einer der Gründe hierfür.

Edith erzählte mir, daß die Personalvertretung derzeit daran arbeitet, ein Mutterjahr einzuführen. Eine zusätzliche Freistellung nach dem Schwangerschaftsurlaub, wenn auch unbezahlt, soll den Frauen die Möglichkeit geben, ihre Entscheidung wieder in den Beruf zurückzukehren, länger überdenken zu können. Später ist eine einheitliche Regelung in Form eines unbezahlten Elternurlaubes vorgesehen. Seit Jahren versuchen die Gewerkschaftsvertreter der DAG und ÖTV dem Beruf der Stewardess Anerkennung durch die Arbeitsämter zu verschaffen, mit wenig Erfolg. Jede Fluggesellschaft bildet ihre Mitarbeiter selbst aus. Man will sich von den Gewerkschaften nicht hineinreden lassen. Eine einheitliche Ausbildung mit Abschlußprüfung vor einer Kammer könnte dem leidigen Thema ein Ende bereiten. Arbeitslose Stewardessen werden von den Arbeitsämtern häufig als Servierinnen geführt. Eine Umschulungsmaßnahme können sie deshalb nicht finanziert bekommen. Besonders negativ wirkt sich dies auf jene aus, die wegen Fluguntauglichkeit diesen Beruf aufgeben müssen.

Ingeborg und Edith sind beide Purser, d.h. sie sind die Ranghöchsten innerhalb der Kabinencrew und tragen die Verantwortung. Sie müssen den ganzen Papierkram, wie Zollerklärungen, Passagierlisten etc. erledigen. Außerdem sind sie den anderen Kabinencrewmitgliedern gegenüber weisungsberechtigt. Die Purser übernehmen meist den Erste-Klasse-Service. Früher wurde man bereits nach fünf Dienstjahren, heute erst nach zehn befördert. Wer befördert wird, kommt zunächst wieder in den Einsatz bei Kurz- und Mittelstreckenflügen. Erst danach

kann man zum Langstreckenpurser aufsteigen. Wer auf der Karriereleiter noch weiter hoch will, muß sich für die Position einer Checkerin bewerben. Das sind jene Leute, die in unregelmäßigen Abständen die Crews auf ihren Flügen beobachten, um dann einen Personalreport darüber anzufertigen. Diese Position haben auch oft Männer inne, was hin und wieder zu Schwierigkeiten führen kann. Letzte Aufstiegsmöglichkeit ist die Chefstewardess. Diese Position wird jedoch stets sehr lange von einer Person besetzt, so daß man darauf wenig Hoffnung verwenden kann. Theoretisch ist es für Frauen heute schon möglich, einen Ausbildungsvertrag als Pilotin zu bekommen, doch da bis 1990 ein Einstellungsstopp bei der LH besteht, wird hier die Gleichberechtigung noch lange auf sich warten lassen. Bislang gibt es nur vereinzelt Pilotinnen bei ausländischen

in der Personalvertretung sind. Ihre Gespräche mit dem Cockpitpersonal seien häufig so langweilig, daß sie sich selbst viel lieber mit der Kabinencrew unterhalten. Die Herren Piloten wissen oft nur über ihren Häuserbau, das neueste Auto oder ihren Freizeitsport zu berichten.

Ingeborg hat eine Ausbildung als Lehrerin. Sie möchte jedoch in diesen Beruf nicht mehr zurückkehren. Edith studiert neben der Fliegerei noch Jura in München. Viele Stewardessen bleiben auch heute bei ihrem Beruf, weil ein Ausstieg immer schwieriger wird. Wer mit 20 angefangen hat, hat oft keine Berufsausbildung, andere wiederum haben einen Beruf, der sie jedoch in die Arbeitslosigkeit entlassen würde.

Als Fazit möchte ich sagen, daß jede Frau, die diesen Beruf ergreifen möchte, es sich gründlich überlegen sollte. Bei der Lufthansa gibt es sicherlich die

Fotos: Ria Hinzmann



Die Purserinnen Ingeborg Fehlau (l.) und Edith Escherbrücker

Fluggesellschaften. Anfänglich rechnet die Lufthansa mit eventuellen Schwierigkeiten von seiten eines Teils der männlichen Piloten, wenn Frauen in's Cockpit Einzug halten. Stellt dies doch für einen bestimmten Typ Mann den Entzug eines letzten Restes von Männlichkeit dar.

Ich habe Ingeborg und Edith auf das Problem der Belästigung von seiten der männlichen Kollegen angesprochen. Beide Frauen haben erklärt, daß sie keinerlei Schwierigkeiten hätten, was sicherlich damit zusammenhängt, daß man innerhalb der Firma weiß, daß sie

Möglichkeit, Spaß am Beruf zu haben, dort nämlich gibt es eine gutfunktionierende Personalvertretung, die auch unbedingt nötig ist.

Auch 1984 werden 800 neue Flugbegleiter und Flugbegleiterinnen bei der LH eingestellt. Ein Traumjob ist es trotz der zahlreichen positiven Veränderungen nicht. Allerdings läßt er sich heute leichter und angenehmer verrichten, als dies zu meiner Zeit der Fall war.

Ria Hinzmann

Am besten kostenlos

Feministische Anwältinnen

Die von Frauen geleistete Arbeit hat ihren Wert, darin sind sich alle einig: von der CDU, bis zur SPD, bis zur Frauenbewegung. Die Frage, ob und wie dieser Wert in Geld zu bemessen ist, wird dagegen unterschiedlich beantwortet, wenn auch vielleicht weniger unterschiedlich, als es zunächst erscheint. Denn da, wo aus Liebe gearbeitet wird, z. B. auch aus feministischem Anspruch heraus, scheint es sich nicht zu ziemen, auf dem Geld-Wert zu beharren. Im folgenden geht es – exemplarisch – um die Arbeit feministischer Rechtsanwältinnen für feministische Mandantinnen. Und um die dran anknüpfende Frage, ob denn das Glück der Anwältin/der Helferin/der Treusorgenden – wir könnten fortfahren: der Mutter – dieser nicht doch von ihrem Lohnanspruch abzuziehen sei. Eine Selbstverständlichkeit? Etwa eine Ungeheuerlichkeit? – Im Hinblick auf die materielle Situation, auf die Erwerbsperspektiven, auf die beruflichen Entscheidungen von Frauen in jedem Fall eine überfällige Diskussion!

Im Herbst 1982 kommt zu einer Frankfurter Rechtsanwältin eine Frau mittleren Alters, die von ihrem Ehemann getrennt lebt. Von vornherein betont sie, daß sie nur beraten werden möchte. Es geht insbesondere um den ihr zustehenden Unterhalt und um die Berechnung des Zugewinns. Während des fast einhalbstündigen Gesprächs stellt sich heraus, daß ihr bereits über 3.000 DM monatlich zur Verfügung stehen und auch Sparguthaben und Wertpapiere vorhanden sind. Der Auftrag ist mit der Beratung beendet.

Bei der Kostenrechnung berücksichtigt die Anwältin – wie in der Gebührenordnung vorgesehen – das relativ hohe Einkommen der Mandantin. Die Rechnung fällt daher höher aus als sonst und wird prompt bezahlt. (Nebenbei sei bemerkt, daß die Anwältin selbst über ein derartiges Einkommen nicht verfügt.)

Ein paar Wochen später ruft eine Redakteurin des Frankfurter Frauenblatts im Büro der Anwältin an und verlangt deren Kollegin zu sprechen. Von dieser versucht sie zu erfahren, ob sie eine Rechnung in dieser Höhe für gerechtfertigt halte. Nur weil die Kollegin darauf besteht, ist die Anruferin bereit, mit der Anwältin selbst zu sprechen. Sie erklärt ihr, bei diesen Preisen könne das Büro in einer feministischen Zeitschrift nicht mehr empfohlen werden. Ein Artikel wegen „dieser Praktiken“ sei geplant. Die Verteidigungsversuche der Rechtsanwältin, die darauf hinweist, daß sie von ihrer Arbeit nur leben könne, wenn besser betuchte Kundinnen auch höhere Rechnungen erhielten, läßt die Redakteurin nicht gelten. Schließlich erscheint im nächsten Frauenblatt ein Artikel, in dem die Verfasserin zu der Schlußfolgerung kommt, die Rechtsanwältin habe sich wohl über die Höhe des Einkommens der Mandantin geirrt. Seit diesem Vorfall gibt es auf der Adressenseite des Frankfurter Frauenblattes keine Rubrik „Anwältinnen“ mehr.

Am deutlichsten bei der Hausfrau und Mutter, doch auch überall dort, wo Frauen den „Helferinnenbereich“ für ihre bezahlte berufliche Tätigkeit gewählt haben, fällt die Bezahlung recht dürftig aus. Viele in der Frauenbewegung aktive Frauen stellen ihre Arbeitskraft umsonst oder gegen ein geringes Entgelt in den Dienst an anderen Frauen, sei es in Verhütungs- und Abtreibungsberatungsgruppen, in Frauenhäusern oder auch in Rechtsberatungsgruppen im Rahmen eines Frauenzentrums. Frauen helfen Frauen. Zwar hat sich bei den feministi-

schen „Helferinnen“ im Laufe der Jahre durchaus Problembewußtsein und auch Skepsis gegenüber der These entwickelt, daß Sorge für andere Frauen den Lohn in sich trage. Dennoch verfielen sie nur zögernd auf die Idee, ihre für notwendig erachtete Arbeit von einem Entgelt abhängig zu machen. Es schien unmoralisch, Frauen in einer akuten Notlage nach ihrer Zahlungsfähigkeit zu fragen. Den Skrupeln der „Helferinnen“ entsprach und entspricht die Erwartungshaltung derer, denen geholfen werden soll. Gegenleistungen werden selten in Erwägung gezogen, mitunter ist das Verhalten sogar ausgesprochen ausbeuterisch. So passierte es einer Anwältin, die lange kostenlose Rechtsberatung im Frauenzentrum machte, daß eine Frau sich ausführlich über die Problematik ihrer Ehescheidung beraten ließ. Sie hatte sich einen ganzen Katalog von Fragen aufgeschrieben, den sie der Reihe nach abhakte. Nachdem sie eine Antwort auf alle Fragen erhalten hatte, verabschiedete sie sich mit der Bemerkung, nun werde sie zu einem „richtigen Rechtsanwalt“ gehen, sie wisse ja nun schon ein bißchen Bescheid.

Was ist ein „richtiger Anwalt“?

An diesem Beispiel wird ein zusätzlicher Aspekt deutlich. Die umsonst geleistete Beratungsarbeit hatte nach Auffassung der beratenen Frau offenkundig nicht die Qualität der bezahlten Arbeit eines „richtigen Anwalts“. Wird für eine Rechtsberatung aber Geld verlangt, verhält sich die Anwältin also zumindest in dieser Hinsicht wie ein „richtiger Anwalt“, so kann sich herausstellen, daß die frauenbewegte Mandantin nicht bereit ist, dies zu akzeptieren, obwohl sie wohlhabend genug ist, um die Rechnung problemlos zu begleichen. Eine hohe Rechnung gilt als „unfeministisch“. Im eingangs beschriebenen Fall war die Mandantin besonders empört darüber, daß der Anwalt (ein Mann), von dem sie sich anschließend in der gleichen Angelegenheit beraten ließ, eine niedrigere Rechnung stellte. Warum zu einer Anwältin gehen, deren Adresse im Frauenblatt erscheint, wenn anschließend ein Mann die Sache billiger macht? Dann kann es ja wohl mit der Frauensolidarität und der feministischen Integrität dieser Anwältin nicht allzu weit her sein... Spätestens hier

wird deutlich, daß die politische Glaubwürdigkeit einer der Frauenbewegung nahestehenden Frau daran gemessen wird, wieviel Geld sie von einer anderen Frau für die von ihr geleistete Arbeit verlangt. „Heut heißt es: Frauen kommt, bringt euer Geld her, wir hams in feministischer Version“ sangen die *Flying Lesbians* schon vor Jahren. Der Griff in die Tasche auch der gut betuchten Schwester wird verurteilt, ohne daß jedoch eine offene Auseinandersetzung hierüber geführt wird.

Wir müssen und wollen von unserer Arbeit leben. Diese Arbeit muß also bezahlt werden, und zwar grundsätzlich von den Frauen, die wir beraten und deren Interesse wir vor Gericht vertreten, mit denen uns vielleicht die gleichen politischen Ideen und ähnlichen Erfahrungen verbinden. Es wäre ein Fehler, juristische

Beratung als eine Art unverbindliches Gespräch unter Frauen aufzufassen oder als den kostenlosen „Rat einer Freundin“ hinzunehmen. Daran ändert auch

Juristische Beratung – Der Rat einer Freundin

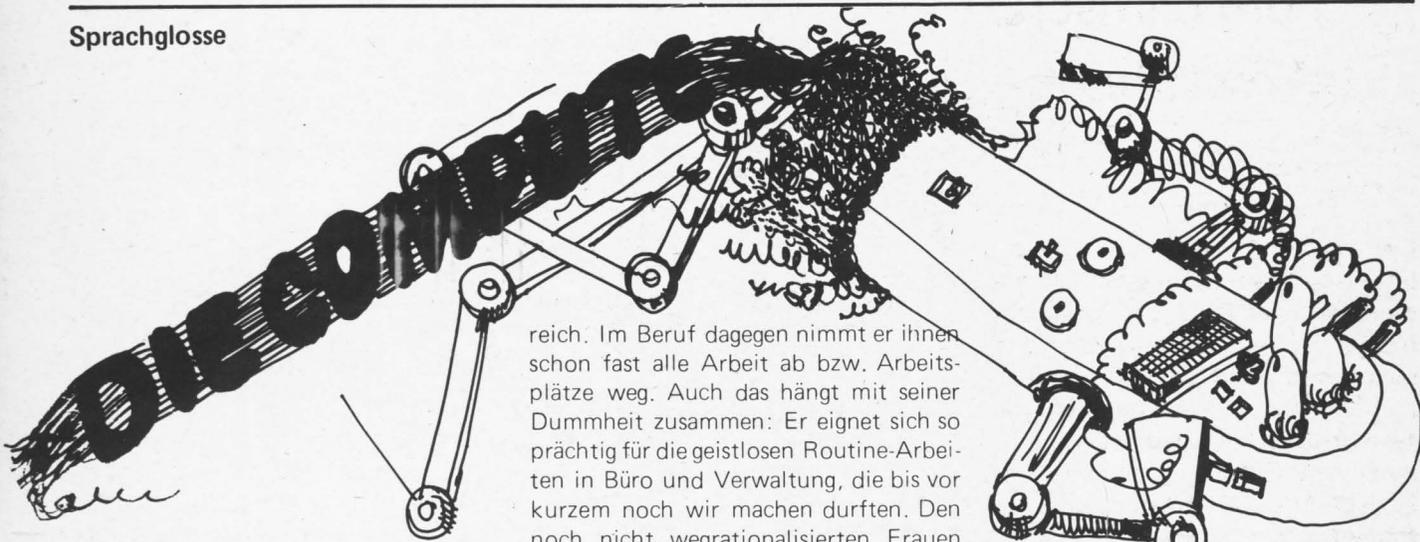
die Tatsache nichts, daß Frauenzeitschriften in einer Adressenliste eine Empfehlung für bestimmte von Frauen geführte Betriebe, Rechtsanwältinnen, Steuerberaterinnen usw. Abgegeben. Diese Betriebe werden dadurch nicht zu kostenlosen Sozialeinrichtungen. Für uns ist finanzielle Unabhängigkeit grundsätzlich wichtig für unsere Identität als Frau. Wir wollen nicht darauf angewiesen sein, von unse-

ren Freunden, Ehemännern oder Eltern unterstützt zu werden. Den Wert unserer Arbeit auch in Geld zu messen, bedeutet für uns ganz konkret „Politik in der ersten Person“. Die Gefahr, daß wir bei unserer Arbeit reich werden könnten, sehen wir ohnehin nicht.

Klar ist, daß auf die finanzielle Situation einer Mandantin bei der Kostenrechnung Rücksicht genommen wird. Wollten wir darüber hinaus aber noch Abzüge machen, weil die Mandantin Feministin ist, oder weil wir unsere Arbeit zumindest teilweise als politisch sinnvoll begreifen, oder weil wir schlicht einer Frau helfen können und uns darüber freuen, so würden wir selbst am Ende die Rechnung zu zahlen haben.

Hildegard Hesselmann
Barbara Becker

Sprachglosse



Der Computer wurde 1982 in den USA zum Mann des Jahres gewählt. Ein Mann, der noch nicht mal bis drei zählen kann. Daß er dafür umso fixer bis zwei zählen kann, millionenmal pro Sekunde oder noch schneller, macht ihn allerdings für verschiedene Arbeiten ziemlich nützlich.

Wahrscheinlich war es die Dummheit des Computers, zusammen mit seinem technischen Innenleben und seiner totalen Befehlsabhängigkeit, die ihn vom Gerät zum „Mann“, gar zum Mann des Jahres aufsteigen ließ. Jedenfalls werden es immer mehr Männer, unter den Jugendlichen immer mehr Knaben, die nach ihrem neuen alter ego geradezu verrückt, süchtig und nicht mehr von ihm wegzukriegen sind.

Frauen dagegen tun sich schwer mit diesem Mann, jedenfalls im Privatbe-

reich. Im Beruf dagegen nimmt er ihnen schon fast alle Arbeit ab bzw. Arbeitsplätze weg. Auch das hängt mit seiner Dummheit zusammen: Er eignet sich so prächtig für die geistlosen Routine-Arbeiten in Büro und Verwaltung, die bis vor kurzem noch wir machen durften. Den noch nicht wegrationalisierten Frauen ist es dafür beschieden, gebannt in sein Glotzauge zu starren und sich dabei Augen und Hirn zu verderben.

Angesichts dieser Lage beschloß ich vorzusorgen und mich auf diesem neuen Männerspielplatz wenigstens schon mal umzusehen. Ich wanderte also in den nächstbesten Computerladen und verlangte nach einer Compute. Ein Puter kommt mir nicht ins Haus! Besser eine dumme Pute als einen dummen Puter, logo! Dem smarten Verkäufer mit seinem Mund voller Hardware, Software, IBM-PC, Unix, PC/M, Schnittstellen, ROM, RAM und Megabytes verschlug mein freundlich, aber entschlossen vortragener Wunsch glatt die Sprache. „Sie meinen wohl einen Computer!“ – „Nein – ich will eine Compute.“ – „Ich hätte da einen Commodore, spottbillig, aber leistungsfähig!“ – „Nein!“ – „Einen Sirius?“ – „Nein!“ – „Demnächst be-

kommen wir auch den Adam rein!“ „Sie hören doch, ich will eine Compute, meinewegen kann sie Eva heißen, aber nicht Adam, zum Donnerwetter!“

Er seufzte und führte mich in das Allerheiligste des Ladens. „Da sehen Sie, das ist Lisa, mit der Maus. Sie kann alles, aber sie ist auch entsprechend teuer.“ Er musterte meine bescheidene Kleidung. „Für Sie wahrscheinlich zu teuer: 30.000, inklusive Maus.“ Ich erfuhr noch, daß Lisa die erste wirklich pfiffige und menschenfreundliche Compute sei (er hatte inzwischen dazugelernt!). Neben ihr verblasen sämtliche Adams und Commodores zu Aschenputeln.

Ach teure Lisa inklusive Maus, du schnuckeliges Computtchen, warum bist du so teuer?!

Luise F. Pusch

FRAUENBUCHLÄDEN

Aachen

Frauenbuchladen
Bergdriesch 14
5100 Aachen
Tel. 0241/244 15
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Berlin

Frauenbuchladen
Labrys
Hohenstauffenstr. 64
1000 Berlin 30
Tel. 030/215 25 00
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Frauenbuchladen
Lilith
Knesebeckstr. 86-87
1000 Berlin 12
Tel. 030/312 31 02
Mo-Fr 9.30-18.30
Sa 9.30-14.00

Frauenbuchladen
Miranda
Nazarethkirchstr. 42
1000 Berlin 65
Tel. 030/465 79 05
Di-Fr 11.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Bielefeld

Frauenbuchladen GmbH
Herforder Str. 64
4800 Bielefeld 1
Tel. 0521/684 61
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

Bochum

Buchladen im
Frauzentrum
Schmidtstr. 12
4630 Bochum
Tel.: 0234/68 31 94
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Bonn

Frauenbuchladen
Nora e.V.
Wolfstr. 30
5300 Bonn 1
Tel. 0228/65 47 67
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 9.00-14.00

Braunschweig

Frauenbuchladen im
Magniviertel GmbH
Magnikirchstr. 4
3300 Braunschweig
Tel. 0531/407 44
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-13.00

Bremen

Frauenbuchladen
Friesenstr. 12
2800 Bremen
Tel. 0421/741 40
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Dortmund

Frauenbuchladen
Zimpzicke e.V.
Adlerstr. 30
4600 Dortmund
Tel. 0231/14 08 21
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Düren

Frauenbuchladen
Baba Jaga e.V.
Kämergasse 29
5160 Düren
Tel. 02421/156 52
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Düsseldorf

Frauen-Bücher-Zimmer
Duisburgerstr. 50
4000 Düsseldorf 30
Tel. 0211/46 44 05
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Frankfurt

Frauenbuchladen
Kiesstr. 27
6000 Frankfurt
Tel. 0611/70 52 95
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Freiburg

Frauenbuchladen
Brombergstr. 23
7800 Freiburg
Tel. 0761/781 50
Mo-Fr 10.00-13.00
15.00-18.00
Sa 10.30-13.00

Göttingen

Frauen-/Kinderbuch-
laden
Laura
Burgstr. 3
3400 Göttingen
Tel. 0551/473 17
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Hamburg

Frauenbuchladen
Bismarckstr. 98
2000 Hamburg 20
Tel. 040/491 47 48
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Hannover

Frauenbuchladen
annabee
Hartwigstr. 7
3000 Hannover
Tel. 0511/32 40 24
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Heidelberg

Frauenbuchladen GmbH
Kämergasse 14
6900 Heidelberg
Tel. 06221/222 01
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Karlsruhe

Johanna mit Teepott e.V.
Viktoriastr. 9
7500 Karlsruhe 1
Tel. 0721/254 46
Mo-Fr 9.00-12.30
14.30-18.30
Sa 10.00-14.00

Kassel

Frauenbuchladen
Aradia e.V.
Reginastr. 14
3500 Kassel
Tel. 0561/172 10
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Kempten/Allgäu

Frauenbuchladen
„Die Funkenhex“
Bäckerstr. 28
8960 Kempten/Allgäu
Tel. 0831/182 28
Mo-Fr 9.00-12.00
14.00-18.00
Sa 9.00-13.00

Köln

Frauenbuchladen
Moltkestr. 66
5000 Köln 1
Tel. 0221/52 31 20
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Lindau

Frauenbuchladen
Die Kleine Eule
Unterer Schranneplatz 6
8990 Lindau
Tel. 08382/287 35

Lüneburg

Buchladen, Café GmbH
Hexenhaus
Obere Schrankenstr. 8
2120 Lüneburg
Tel. 04131/478 93

Mannheim

Frauenbuchladen
Xanthippe
T 3/4
6800 Mannheim
Tel. 0621/216 63
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Marburg

Frauenbuchladen
Kollektiv
Untergasse 7
3550 Marburg
Tel. 06421/127 42
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

München

Frauenbuchladen
Lillemor's
Arcisstr. 57
8000 München 40
Tel. 089/272 12 05
Mo-Fr 10.00-18.30
Sa 10.00-14.00

Münster

Frauenbuchladen
Sophienstr. 14-16
4400 Münster
Tel. 0251/39 28 84
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00

Nürnberg

Frauenbuchladen
Kleinreutherweg 28
8500 Nürnberg
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-14.00
0911/35 25 03

Stade

Die Weide
Neue Str. 10
2160 Stade
Tel. 04141/457 19
Mo-Fr 10.00-11.30
13.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Tübingen

Frauenbuchladen
Thalestris
Bursagasse 2
7400 Tübingen
Tel. 07071/265 90
Mo 14.00-18.00
Di-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Wiesbaden

Frauenbuchladen
Sappho
Frauenbuchversand
Luxemburgstr. 2
6200 Wiesbaden
Tel. 06121/37 15 15
Mo-Fr 10-18.30
Sa 10.14.00

Wuppertal

Frauenbuchladen und
Café
Dröppel(fe)mina
Am Brögel 1
Wuppertal-Unterb.
Tel. 0202/877 07

Österreich

Wien

Frauzenzimmer
Buchcafé
Lange Gasse 11
1080 Wien
Tel. 0222/43 86 78
Mo-Fr 10.00-18.00
Sa 10.00-13.00

Schweiz

Zürich

Frauenbuchladen
Stockerstr. 37
8002 Zürich
Tel. 01/202 62 74
Di-Fr 10.00-13.00
14.30-18.30
Sa 10.00-16.00

FRAUENADRESSEN

<p>Berlin</p> <p>Lebenberatungsstelle, Hollmannstr. 19, 1 Berlin 61, Tel.: 251 05 32. Tel. und persönliche Beratung jed. Mo., Mi. und Do., 17-20.00 Uhr</p> <p>Feministisches Frauen-Gesundheitszentrum (FFGZ), Liegnitzer Str. 5, 1 Berlin 36, Tel.: 611 57 43. Di und Do. von 11-14 Uhr im FFGZ finden wöchentlich Beratungen zur Verhütung und zu Blasen-/Vaginallinfektionen statt. Außerdem können sich Frauen, die folgenden Kursen anmelden: Selbsthilfe (-untersuchungen), Kursus, Körperkurs, Menstruationskurs und Ernährungskurs.</p> <p>BIFF - Beratung und Information von Frauen für Frauen im Frauenzentrum Stresemannstr. 40 in Berlin 61. Jeden Mo. 19.00 bis 21.00. Außerdem jeden 1. Do. im Monat um 20.00 ein Informationsabend für Frauen, die die Arbeit und Angebote im FZ kennenlernen wollen. (Selbsterfahrungsgruppen bitte dem laufenden Terminkalender entnehmen.)</p> <p>Kaffee Winterfeld, Immernoch von Frauen für Frauen besetzt! Winterfeldstr. 37, 1 30, Di. - Frei. 18.-23.00, Sa. u. So. 11.-15.00, Donnerstag Veranstaltungen</p>	<p>Frankfurt</p> <p>Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V. Mo. Mi. Frei. von 11-13.00 (tel.) allgemeine Information und Anmeldung für: Schwangerschaftsberatung, -psychologische Beratung, -Geburtsvorbereitung, -Diaphragmanpassung, Di. 17.-19.00 Verhütungs- und Gesundheitsberatung, Frei. ab 19.30 14tägiges Plenum, Hamburger Allee 45, Hinterhaus, 6000 Frankfurt 90 Tel.: 0611/701 218</p> <p>Hamburg</p> <p>Frauenselfhilfen, Marktstr. 27 2 Hamburg 6, Tel.: 040/439 53 89 Beratung und Öffnungszeiten Di. 18.-19.30</p> <p>Kalletal/bei Bielefeld</p> <p>Frauenferien- und Seminarhaus, 49 25 Kalletal, Renthof 9, Tel.: 05261/3204</p> <p>Karlsruhe</p> <p>Jeden Mo. 20.00: Frauen reden miteinander, Jeden Frei. 20.00: Offener Lesentreff, Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriast. 9 7500 Karlsruhe 1, Tel.: 0721/25446</p>	<p>Lahr</p> <p>Frauenzentrum Lahr, Autonome Frauengruppe, Pritzenau e.V., Kallerserstr. 80, 7630 Lahr, Tel.: 08721/38577 montags ab 20.00</p> <p>Leverkusen</p> <p>Lesbengruppe: Kontaktfrauen Monika u. Lore 02171/43779, Andrea 02173/12288</p> <p>Ludwigsburg</p> <p>Nora, Autonomes Mädchen- und Frauenkulturzentrum e.V., Asperger Str. 43, 7140 Ludwigsburg, Tel./Wage: 07148/5646 oder Roswitha: 07141/73287</p> <p>Lübeck</p> <p>Frauenzentrum Lübeck, Schützenstr. 61, Nähe Hauptbahnhof, an jedem 1. Mi. im Monat findet das Plenum statt (nächster Termin 7.3.).</p> <p>München</p> <p>Frauentherapiezentrum München, Auenstr. 31, 8000 München 5</p>	<p>Mederns</p> <p>Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochweberarbeit, Filzen, pflanzliches Papier, Jahresprogramm 0,50 DM, Rückporto an Anette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee</p> <p>Ostereich</p> <p>Frauenferien, Bildungshaus Österreich, Zum Osterreich 1, 4447 Hopfenschale, Tel.: 05457/1513, Mo. 10.-12.00, Sa. u. So. 14.-17.00</p> <p>Reinsdorf bei Lüneburg</p> <p>Frauenwochenende auf dem Land Handweberische Angebote wie Kleidung selbst machen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lillich OT Hroldorf 1b, 2127 Reinsdorf, Tel. 04137/7484</p> <p>Tiefenbach</p> <p>Frauenferienhaus Tiefenbach, 8491 Tiefenbach, Hammer 22, Tel. 09673/499</p> <p>Weiden</p> <p>Frauentagungsstätte Weiden Aistgasser, 10, 7242 Dronhau 6, Tel. 07423/4670</p> <p>Zülpich</p> <p>Kurs: Gartenverschönerung im Frauenferienhaus gegen kostenlosten Aufenthalt, Anmeldung: Frauenferienhaus, Präl.-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/6577 Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Berlin</p> <p>LESTRA-Autonomes Lesbenprojekt, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin, 61 (im Frauenzentrum), Tel.: 030/2510912, Café Mi. und Sa. 17.-21.00, Beratung Mi. 19.-21.00</p> <p>Bremen</p> <p>Frauenkulturhaus Bremen, im Krummen Arm 1, 2800 Bremen 1 Öffnungszeiten des Cafés: Di.-So. 15.-24.00, Mo. geschlossen, Plenum des Frauenzentrums Mi. 20.00</p> <p>Frauentherapie- und Gesundheitszentrum Bremen: Bremer Neustadt, Erielerstr. 34/36, Tel.: 0421/502446. Mo. 16.-19.00, Information zu laufenden Gruppen und Beratungen jeden 1.w.3. Do. 10.-11.30, Beratung für Krebskranke Frauen, Spendenkonto: PSCHA Bremen, Nr. 73 142-203</p> <p>Dortmund</p> <p>Dortmunder Initiative Erwerbsloser/Erwerbstätiger Hochschülerinnen, Dürer, Str. 3A 46 Dortmund-Körne, Bürozeit: 9.-16.00, Tel.: 56 14 16, Beratung Information, Selbsthilfe Frauenzentrum, Adlerstr. 310 18.-23.00, Sa. u. So. 11.-15.00, Tel.: 16 09 99</p> <p>Kalletal, „La Luna“</p> <p>Bundestreffen der Jurastudentinnen, Rechtspraktikantinnen und Referendarinnen im Terminbüro, Kalletal, 2.4.3. 84 -</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Hamburg-U-Bahn Aktion</p> <p>Bismarckstr. 98, Das Frauengewalt-Plenum trifft sich jeden ersten und dritten Sonntag um 19.30 im Frauenzentrum in der Pappstr. 4</p> <p>Hamburg</p> <p>Unter diesem Motto (Frauen macht Politik) findet die 4. Hamburger Frauenwoche vom 26.-31. März 1984 in den Räumen der Hochschule für Wirtschaft und Politik statt. Auch dieses Jahr sind viele der über 200 Veranstaltungen als Bildungsurlaub anerkannt; zu den Themenschwerpunkten frauengewalt, Politik, Frau und Arbeit, Frauenwelten, Frieden?, Verkopplung, Leben, Frauen in und aus anderen Ländern, Kulturelles, Programme gibt es ab Anfang März, ansonsten mehr über die Frauenwoche in der neuen Ausgabe der Hamburger Frauenzeitung.</p>	<p>Mederns</p> <p>Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochweberarbeit, Filzen, pflanzliches Papier, Jahresprogramm 0,50 DM, Rückporto an Anette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee</p> <p>Ostereich</p> <p>Frauenferien, Bildungshaus Österreich, Zum Osterreich 1, 4447 Hopfenschale, Tel.: 05457/1513, Mo. 10.-12.00, Sa. u. So. 14.-17.00</p> <p>Reinsdorf bei Lüneburg</p> <p>Frauenwochenende auf dem Land Handweberische Angebote wie Kleidung selbst machen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lillich OT Hroldorf 1b, 2127 Reinsdorf, Tel. 04137/7484</p> <p>Tiefenbach</p> <p>Frauentagungsstätte Weiden Aistgasser, 10, 7242 Dronhau 6, Tel. 07423/4670</p> <p>Zülpich</p> <p>Kurs: Gartenverschönerung im Frauenferienhaus gegen kostenlosten Aufenthalt, Anmeldung: Frauenferienhaus, Präl.-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/6577 Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen</p>	<p>Frankfurt</p> <p>Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V. Mo. Mi. Frei. von 11-13.00 (tel.) allgemeine Information und Anmeldung für: Schwangerschaftsberatung, -psychologische Beratung, -Geburtsvorbereitung, -Diaphragmanpassung, Di. 17.-19.00 Verhütungs- und Gesundheitsberatung, Frei. ab 19.30 14tägiges Plenum, Hamburger Allee 45, Hinterhaus, 6000 Frankfurt 90 Tel.: 0611/701 218</p> <p>Hamburg</p> <p>Frauenselfhilfen, Marktstr. 27 2 Hamburg 6, Tel.: 040/439 53 89 Beratung und Öffnungszeiten Di. 18.-19.30</p> <p>Kalletal/bei Bielefeld</p> <p>Frauenferien- und Seminarhaus, 49 25 Kalletal, Renthof 9, Tel.: 05261/3204</p> <p>Karlsruhe</p> <p>Jeden Mo. 20.00: Frauen reden miteinander, Jeden Frei. 20.00: Offener Lesentreff, Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriast. 9 7500 Karlsruhe 1, Tel.: 0721/25446</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Mederns</p> <p>Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochweberarbeit, Filzen, pflanzliches Papier, Jahresprogramm 0,50 DM, Rückporto an Anette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee</p> <p>Ostereich</p> <p>Frauenferien, Bildungshaus Österreich, Zum Osterreich 1, 4447 Hopfenschale, Tel.: 05457/1513, Mo. 10.-12.00, Sa. u. So. 14.-17.00</p> <p>Reinsdorf bei Lüneburg</p> <p>Frauenwochenende auf dem Land Handweberische Angebote wie Kleidung selbst machen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lillich OT Hroldorf 1b, 2127 Reinsdorf, Tel. 04137/7484</p> <p>Tiefenbach</p> <p>Frauentagungsstätte Weiden Aistgasser, 10, 7242 Dronhau 6, Tel. 07423/4670</p> <p>Zülpich</p> <p>Kurs: Gartenverschönerung im Frauenferienhaus gegen kostenlosten Aufenthalt, Anmeldung: Frauenferienhaus, Präl.-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/6577 Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen</p>	<p>Frankfurt</p> <p>Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V. Mo. Mi. Frei. von 11-13.00 (tel.) allgemeine Information und Anmeldung für: Schwangerschaftsberatung, -psychologische Beratung, -Geburtsvorbereitung, -Diaphragmanpassung, Di. 17.-19.00 Verhütungs- und Gesundheitsberatung, Frei. ab 19.30 14tägiges Plenum, Hamburger Allee 45, Hinterhaus, 6000 Frankfurt 90 Tel.: 0611/701 218</p> <p>Hamburg</p> <p>Frauenselfhilfen, Marktstr. 27 2 Hamburg 6, Tel.: 040/439 53 89 Beratung und Öffnungszeiten Di. 18.-19.30</p> <p>Kalletal/bei Bielefeld</p> <p>Frauenferien- und Seminarhaus, 49 25 Kalletal, Renthof 9, Tel.: 05261/3204</p> <p>Karlsruhe</p> <p>Jeden Mo. 20.00: Frauen reden miteinander, Jeden Frei. 20.00: Offener Lesentreff, Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriast. 9 7500 Karlsruhe 1, Tel.: 0721/25446</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Mederns</p> <p>Kurse in Seidenmalen, Weben, Spinnen, Färben, Hochweberarbeit, Filzen, pflanzliches Papier, Jahresprogramm 0,50 DM, Rückporto an Anette Müller, 2949 Mederns Nr. 27/Nordsee</p> <p>Ostereich</p> <p>Frauenferien, Bildungshaus Österreich, Zum Osterreich 1, 4447 Hopfenschale, Tel.: 05457/1513, Mo. 10.-12.00, Sa. u. So. 14.-17.00</p> <p>Reinsdorf bei Lüneburg</p> <p>Frauenwochenende auf dem Land Handweberische Angebote wie Kleidung selbst machen, Matratzenbau, Spinnen usw. c/o Sigrid Lillich OT Hroldorf 1b, 2127 Reinsdorf, Tel. 04137/7484</p> <p>Tiefenbach</p> <p>Frauentagungsstätte Weiden Aistgasser, 10, 7242 Dronhau 6, Tel. 07423/4670</p> <p>Zülpich</p> <p>Kurs: Gartenverschönerung im Frauenferienhaus gegen kostenlosten Aufenthalt, Anmeldung: Frauenferienhaus, Präl.-Frankenstr. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel.: 02252/6577 Bei Anmeldung und Anfrage bitte frankierten Rückumschlag nicht vergessen</p>	<p>Frankfurt</p> <p>Feministisches Frauengesundheitszentrum e.V. Mo. Mi. Frei. von 11-13.00 (tel.) allgemeine Information und Anmeldung für: Schwangerschaftsberatung, -psychologische Beratung, -Geburtsvorbereitung, -Diaphragmanpassung, Di. 17.-19.00 Verhütungs- und Gesundheitsberatung, Frei. ab 19.30 14tägiges Plenum, Hamburger Allee 45, Hinterhaus, 6000 Frankfurt 90 Tel.: 0611/701 218</p> <p>Hamburg</p> <p>Frauenselfhilfen, Marktstr. 27 2 Hamburg 6, Tel.: 040/439 53 89 Beratung und Öffnungszeiten Di. 18.-19.30</p> <p>Kalletal/bei Bielefeld</p> <p>Frauenferien- und Seminarhaus, 49 25 Kalletal, Renthof 9, Tel.: 05261/3204</p> <p>Karlsruhe</p> <p>Jeden Mo. 20.00: Frauen reden miteinander, Jeden Frei. 20.00: Offener Lesentreff, Primadonna, Frauenbuchladen, Viktoriast. 9 7500 Karlsruhe 1, Tel.: 0721/25446</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>	<p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p> <p>Regensburg</p> <p>Das Frauenzentrum Regensburg organisiert vom 12.-17.3. eine Aktionswoche zum Thema „Gewalt gegen Frauen“. Für nähere Information und Anmeldung zur Übernachtung bitte wenden an: Frauenzentrum Regensburg, Englbürgergasse 12, 8400 Regensburg, Tel.: 0941/57404. Wir hoffen auf rege Beteiligung bei den Veranstaltungen, Besonders bei der Demonstration, wo wir auf die Unterstützung der auswärtigen Frauen und Frauenzentren angewiesen!!!</p>
---	--	---	--	---	---	--	--	---	---	--	--	---	---	---	--	--	---	---	---

COURAGE Frauentermine

März

28.2.

Tübingen
20.00 Schlatterhaus: Veranstaltung mit Susanne Bischoff: „Angst essen Seele, Körper und Denken auf“. Radikal lesbisches Fühlen unserer Körper zwischen Anpassung und Widerstand im patriarchalischen Normgefüge am Beispiel: „Schulspalterfahrungen von Frauen“

29.2.

Rosenheim
Die Autonome Frauengruppe Rosenheim trifft sich jeden Mittwoch im Rosenheimer Zentrum, Färberstr. 39 ab 20.00

1.3.

Berlin
20.00 BIFF, Neuenabend
Hamburg
Koordinationsplenum, „Bundeswachttag“ 20.00 (s. Nachrichten)

Frankfurt

Journalistinnenstammtisch jeden 1. Do. im Monat, Treffpunkt: „Kiesgrube“ in der Kiesstraße in Frankfurt, Auskunft bei ria hinzmann, tel: 06182/ 27831

München

Faschingsball in der Frauenkneipe Schmeilerstr. 17, 8 München 2

Nürnberg

FFGZ, 18.30, Beginn des Meditationskurses dynam. und ruhige Meditation, Tarot, Atemübungen

Stuttgart

20.00 im Frauenzentrum, Kneipe

München

Förderkreis der Feminist: 18.00, Christenweg 5, 8 München 70 „Feminismus mit dem Mann“ oder „Ganz ohne Männer geht die Chose nicht!“

Faschingsball in der Frauenkneipe München

Hess. Rundfunk

11.30-12.00 II. Progr., Oma Duck, Daisy, Mini und die anderen Frauenfiguren in der Welt Esterer

7.3.

Berlin
FOFA FEMINISTISCHE ORGANISATION VON PLANNERINNEN UND ARCHITECTINEN
Treffen jeden 1. und 3. Mittwoch 19.00 im Cafe des Frauenstadteilzentrums, Naunynstraße 72, 1000 Berlin 36.
heute: Diskussion über Konzept und vorliegende Artikel für die 2. Nummer der „Freiräume“ (Redaktionschluss für Artikel ist Ende Februar)

Bremen

Frauenkulturhaus, 20.00 Zwei Jahre Frauenkulturhaus, Diskussionsveranstaltung Kultur? Frauen? Frauenkultur? mit Kulturschaffenden Frauen aus Bremen

Lübeck

Frauenzentrum Lübeck, Schützenstr. 61, Nähe Hauptbahnhof, An jedem 1. Mi. im Monat findet das Plenum für alle Gruppen und Einzelfrauen statt. (Seht auch bitte unter Veranstaltungen nach am 8.3.84!)

Nürnberg

Frauenzentrum, 19.30, Mädchen im Widerstand/ weibl. Pädophilie

FFGZ, 19.00, Unser Körper – Spiegelbild unseres Selbst, Wir werden Photographieren von uns machen, Körperarbeiten, uns unsere Haltung bewußt machen und schauen, was uns unser Körper mitteilen will...

Stuttgart

16.00-16.15 II. Progr., Ja, damals, Essensgruppe

Stuttgart

20.30, Vortrag von Hannelore Mabry „Ausfriedensbewegung – Kirche“ (mit anschließender Diskussion) in dem Hannelore Mabry über die Fastenaktion im Mi. Freunddom und deren Folgen berichtet. Ort: Laboratorium Stuttgart/Ost, Wagenburgstr. 147

9.3.

Berlin
Suchabend für Selbsterfahrungsgruppen, BIFF, 19.00

Schultheiss in der Hasenheide, Hasenheide 23.31, 1/61, „Wir wollen leben – Weg mit den Nationalratsrat“. Veranstalterinnen: Demokratischer Frauenbund Berlin, Einlass 14.00

Nürnberg

FFGZ, 19.00 alternative Verhütungsmethoden

10.3.

Berlin
FFBIZ, Samstagsrunde, 16.00, Petra Merkle/Monika Wissel (SPD): Schul-, Volksbildungs-, Jugend- und Wohlfahrtsausschuß

Bremen

Frauenkulturhaus, 11.00, Sekttempfing, anlässlich unseres Jubiläums 15.00 Geburstagsfeier... Wir sind euren Wünschen
Geburstagsfeier... Wir sind in unseren Wünschen unerträglich (Ihr könnt Kuchen, Salate und sonstige Leckereien mitbringen), ab 21.00 Fete mit Tombola... mal nicht im Stil der neuen Zeit

Pforzheim

Unsere Lesbengruppe Pforzheim trifft sich an jedem 2. Samstag um 19.30

13.3.

Berlin
Kleines Theater am Südwestkorso, Adresse und Beginn der Vorstellung s. 11.2.84, „The Brecht Chansonnettes“

Nürnberg

FFGZ, 20.00 Krebs, eine tödliche Krankheit?

Stuttgart

SARAH, 20.00 Frauenkino: Im Käfig der Freiheit von C. Defarge und G. Troeller

Hess. Rundfunk

11.30-12.00 II. Progr.: Liebede und Megere, Versuch über Claire Goll vom Anna Rheinberg

14.3.

Berlin
20.00 im LESTRA: Patriarchalischer Schwebebalen - weiblicher Widerstand. Schulspalterfahrungen von Frauen/Lesben und ihre langjährigen Folgen für ein weiblich-männlich, geprägtes Körper-/Bewegungsverständnis und -verhalten. Stresemannstr. 40 (im FZ)
Südwestkorso, 20.00 The Brecht Chansonnettes

München

Frauenbuchladen München, Arcisstr. 57, 20.00 Rosetta Frongillo liest aus ihrem Buch „Confusa De-silo – Eine Reise in Abschwelgen“

KOFRA, 20.00 Video-Vorführung: Frauen studieren ohne sich zu verlieben von Astrid Kianke und Marie-Luise Bayer. (150 min.) mit anschließender Diskussion über die Möglichkeiten von Frauen an den Münchener Hoch- und Fachschulen

Hess. Rundfunk

21.-22.00 II. Progr.: Allergiefrau, Ein Magazin für Neugierige, Am Mikrovon: Gtete Bracker

15.3.

Stuttgart

SARAH, 20.00 Job-Sharing – Vorkund und Nachteile für uns Frauen, Gisela Graber (DAG) informiert uns – anschließend Diskussion

17.3. 21.3.

Berlin

FFBIZ
16.00 Mitgliederinnen einer Frauen-schlosserwerkstatt haben das Wort
Kleines Theater am Südwestkorso, 20.00 The Brecht Chansonnettes

Bielefeld

Eroffnungsfete des Frauenkultur-zentrums in Bielefeld. Wer mehr Informationen haben oder etwa Mitglied werden will, kann auch die Bruchstücke unserer Broschüre anfordern oder direkte Anfragen richten an: FRAUENKULTURZENTRUM Meller Str. 6, 4800 Bielefeld, Tel. (bis-)her haben wir kein eigenes; Inge Keck 121744

Bremen

Frauenkulturhaus, 16.00 FUMMEL-FLITTER-FIRLEFANZ Trödel-Modenschau mit anschließendem Tanze

Hannover

Knällige und heiße Frauen-Disco im „Sump“ in der Uni, Am Welfengarten 1, von den Notruffrauen veranstaltet. Tel. 0511/452252 Mo ab 18.00

München

Sa/So 17./18.3. jew. 12 - 18.00 Zukunftsworkstatt – workshop zur Klärung individueller Perspektiven und zum Mut machen, Pläne und Wünsche zu verwirklichen, Anmeldung erforderlich.
Förderkreis „Der Feminist“

Freie THEATERANSTALT am Klausener Platz 19 um 23.30: The Brecht Chansonnettes

Nürnberg

20.00 FFGZ: Diaphragma-Anpaßkurs. Ihr lernt, das Diaphragma anzupassen.

Stuttgart

Sa/So, 17./18.3. 11.00 Einführung in die Astro-Medizin mit Maria M. Geber, Heilpraktikerin
Förderkreis „Der Feminist“
Freie THEATERANSTALT am Klausener Platz 19 um 23.30: The Brecht Chansonnettes

Hessischer Rundfunk

11.30 - 12.30 II. Progr.: Reden und Nachlese für uns Frauen, Gisela Graber (DAG) informiert uns – anschließend Diskussion

17.3. 21.3.

Berlin

FOFA e.V. Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen, Naunynstr. 72, 1 Berlin 36
19.00: Das türkische Bad (Ellisabeth) -eventuell: Dia-Vortrag über türkische Bäder und Vorstellung der Konzeption für das geplante türkische Bad im Frauenstadteilzentrum

Nürnberg

17.00: Jin Shin Do, Grundkurs FFGZ
20.00: Vergewaltigung von Mädchen im Schutz der Familie, Frauenzentrum

22.3.

Nürnberg

18.00 Schwergentreff im FFGZ

23.3.

Berlin

Freie THEATERANSTALT am Klausener Platz 19 um 23.30: The Brecht Chansonnettes

Bremen

20.00 Film: Die freudlose Gasse mit Greta Garbo und Asta Nielsen
Frauenkulturhaus, Eintritt 5 DM

Berlin

Schering veranstaltet ein ein-tägiges Symposium: Empfangnisverhütung - Bewältigung verschiedener Methoden
Sa/So, 17./18.3.

2.3.

Braunschweig

Drei-Frau Theater: Gold & Pech zeigt „Frau Holle liebt hier noch“ um 20.00 im FBZ - voraussichtlich. Nur für Frauen.

Bremen

Frauenkulturhaus, 20.00 Neuentwurf für alle Frauen, die das Frauenkulturhaus kennenlernen wollen

Dortmund

20.00 Lesegruppe im Frauenzentrum

Heide

Seit kurzem gibt es in Dithmarschen eine Lesegruppe, die sich endlich in Lesegruppe, wir sind jeden Freitag im Frauenzentrum. Tel.: 0481/88612
Adressen: Frauenzentrum Heide, Bahnhofstr. 29 (Gebäude d. Jugendzentrum, Nebeneingang) zwischen 20.00 und 23.00 zu erreichen.

München

Ein neuer Faschingsball, in der Frauenkneipe, Schmelzerstr. 17 8München 2

Nienburg

Was haben Hausaufgaben mit Müttern zu tun? Brigitte Meyer Francken, Drakenburg um 20.00 im Nienburger Hof, Halenstr.

Nürnberg

Im Frauenzentrum, e.V., Sildorferstr. 6, 21.00: „Im Rahmen der Filmreihe 'berühmte Filmschauspielerinnen' stellt die Nürnberger Filmgruppe heute abend Ingrid Bergman vor. Über die Auseinandersetzung mit der Schauspielerei hinaus wird u.a. auch auf die Phänomene 'Filmstar' und 'Kultfilm' näher eingegangen. Gerade deshalb noch einmal... Casablanca...!!!“

3.3.

Berlin

Goldrausch lädt ein zur dritten Mitfrauenversammlung am 3.3.84 um 16.00 im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1.61. Auf der Tagesordnung stehen Neuwahlen des Vorstandes und des Beirates, des Jahresberichtes, Arbeitsberichte aus der Arbeitsgruppe und der letzten Verabschiedung der auf der letzten Versammlung begonnenen Diskussion

Zürich

Die Freiburger Liedermacherin Carolina Brackmann singt in Zürich im Volkshaus am Helvetiaplatz (2. Stock), Stauffacherstr. 58/60

5.3.

Berlin

Wochenseminar für Frauen vom 5. - 9. März 84 Selbstbefreiung und Selbsthilfe, Leitung: Dipl.Päd. Christa Grocholl-Wörndl, Soz.Päd. Sabine Koch, Anmeldung: VHS Reinickendorf Buddestr. 21, Berlin 27, tagl. 10.-14.00, 17.-21.00
Tel. 41926287/27, Kosten: DM 52,50 Unterrichtsgehalt + DM 84,- Verpflegung und Unterkunft
Beginn: Montag 5.3., 10.00, Ende: Freitag, 9.3., 15.00.
Heimvolkshochschule Schloß Glienicke, Königstr. Berlin 39 Hannover

Frauenpartei - Frauenstammisch 19.30 Restaurant Zum Dicken Fritz, Hannover, Schillerstr.

München

Faschingsball in der Frauenkneipe München

Köln

KOMMUNIKATIONSZENTRUM für Frauen zur Arbeitssituation e.V. 20.00 Beginn des 14-tägigen Kurses „Durchsetzungstraining für Frauen“

6.3.

Berlin

VHS Tiergarten, Die Frauenbewegung ist tot - Es lebe die Frauenbewegung Di ab. 6. März 84, 18.30-21.30, Kleist Oberschule, Levetzowstr. 3, Raum 152, 1 Berlin 21, 33.60 DM, erm. 16.80 DM
19.-21.00 im LESTRA: Tango-workshop für Leben, Anwaltstr. 12, LESTRA, 3 S Mi.-Sa 17.-21.00, Tel. 2510912 oder Doris 3965943

Frankfurt

Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerichtsküche“), Neuhofstr. 39, Frauenwiderstand (Video 80 min; Wiederstandcamp im Hunsrück u.a.)

Hamburg

Tagungstätte der ev. Akademie Haus in der Eppendorfer Allee 15, 19.30 „Dienvernehm im Exil“: Lesung von Jutta Düber, und Erika Tuchtfield

Stuttgart

SARAH - 11.00 Ernährung und Gesundheit mit Gerthild Haak, Anmeldung erforderlich

SARAH: 20.00 Selbstmorde in der Literatur, Warum müssen Frauen sterben? Zur Ästhetik des Selbstmordes - eine Untersuchung an den Beispielen „Erfi Brest“, Fontane, „Erwachen“, Chopin, „Abetis“, Eisner, mit Christine Lehmann

Wien

Um 10.00 liest Peggy Pernas im Wiener Künstlerhaus 1, Karlsplatz 5 Wuppertal

Ausstellung 20.00 Efa Schumann, Ort: Dröppel (Fe) Mina, Frauencate und Buchladen, Am Brögel 1, Wuppertal 2, Tel.: 87707

Hess. Rundfunk

12.-13.00 II. Progr. Allertiefrau Ein Magazin für Neugierige, Am Mikrofon: Gisela Brackert

SFB I

15.30-16.00 Zeit für Sie: Nicht nur Ja und Amen - Ein Gespräch mit der Theologin Dorothée Sölle
Berlin

Kleines Theater am Südwestkors, Südwestkors 64, 1/41, 20.00: The Brecht Chansonnettes, Tel.: 821 3030

11.3.

Hess. Rundfunk

16.-16.15 II Progr. Eine Nähnaedelfabrik für Vietnam, Private Entwicklungshilfe sinnvoll eingesetzt, von Wolfram Frommel

12.3.

Köln

Frauen lernen leben, Beratung, Bildung und Therapie für Frauen e.V. Hansemannstraße 43, 5 Köln 30 (Ehrenfeld) Tel.: 0221-52 15 79
Selbstfahrungswoche: Termin 12.-16.3.84

Oberaula

Au-Mühle, 06628/1773 Massage und Bewegung für Frauen 23.3.-25.3. Ab 12.3. Montags 19.30 eine fortlaufende Gruppe zu dem Thema

Kleines Theater am Südwestkors, 20.00 The Brecht Chansonnettes

Hamburg

20.00 Koordinationsplenum („Bund des wachsenden“), 6. Nachrichten

16.3.

Berlin

Kleines Theater am Südwestkors, 20.00 The Brecht Chansonnettes

Braunschweig

FRAUENDISCO am 16. März, 20.00 im Nord, Bütenweg 58 (wenn's klappert, gibt es noch einen Film)

Bremen

FRAUENKULTURHAUS 16.3. ab 20.00 Diskussion zum Thema „Gewalt gegen Frauen“ Die Bremer Zentralstelle zur Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen stellt sich vor

Frankfurt

19.30 Feministischer Salon: „Erfahrungen, die uns wichtig sind“, Anmeldung bei Dagmar von Garnier nur Di u. Do von 22-23.00 Tel. 0611/612578

Köln

16.-18.3. 84 Selbsterfahrungswochenend, Anmeldung bei Frauenkulturhaus, Hansemannstr. 43, Tel. 52 15 79

München

18.00: Sexuelle Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz - öffentliche Diskussion mit Sibylla Probst aus Berlin über ihre Erfahrungen mit dem gleichlautenden Projekt im Auftrag der Grünen

Nienburg

Frauenbild in Schulbüchern, Ton-Diashow - Margret Armann, 20.00 im „Hotel zur Sonne“, Friedrichstraße

Nürnberg

21.00 im Frauenzentrum Saldorfstr. 6: Die Filmgruppe im FZ zeigt den Film „La Mère Furtile“ (das feuchtbare „Gedächtnis“ von Uwe Fahrenschmid) das Porträt zweier palästinensischer Frauen - Absicht des Films ist es arabisch, aber auch andere Zuebauerinnen dafür zu sensibilisieren, daß die Frau eine wesentliche Rolle in der Geschichte spielt...

Freiburg

Drei Teile Tanz - ein Experimentieren mit verschiedenen Möglichkeiten im Tanz, wobei die Bewegung durch das Verhältnis zu den verwendeten Objekten bestimmt wird - Tanzexperimente von und mit Gabi Gooß 20.00, Fabrik, Habbsburgerstr. 9

Nürnberg

FFGZ 23./25.3.: Die Last mit der Lust Gemeinsam wollen wir herausfinden, wie lustvoll unser Körper für uns ist, bzw. sein kann. FFGZ

Stuttgart

SARAH (Übergerhaus Bohning, Grögstr. 28), 20.00 Flutes in Concert - zeitgenössische und eigene Kompositionen von/mit Anka Hauter, Wien, (früher bei Schneewitz), Sie spielt Sopran-, Alt- und Bambusflöte + Sopranino, Karrenvorverkauf im SARAH und im FZ

19.3.24.3.

Berlin

FFGZ THEATERSTALT am Klausener Platz 19, 22.30: The Brecht Chansonnettes

München

Sa/So, jeweils 12 - 18.00 workshop zur Frauengesundheitszentrum durch Selbsthilfe bei Augenproblemen „Brille weg!“ im Kofra Balderstr. 8, Rgb. (Tel. 2010450) Anmeldung erforderlich.

Nürnberg

24./25.3. - Atem, Bewegung und Massage im FFGZ

Stuttgart

24./25.3. - 11.00: AKTION... MUSIK... IMPROVIS... workshop mit Anka Hauter im SARAH, Anmeldung erforderlich

Hessischer Rundfunk

12.00 - 12.30, II. Progr.: Perspektive Die Sendung nicht nur für Ältere: Weibergemeinschaft zwischen 18 und 80 - ein Bericht von Maris von Rösing

Sender Freies Berlin I

15.30 - 16.00 ZEIT FÜR SIE: „Leben - das tödliche Abenteurer“ Die Schriftstellerin Grete Weil.

12.00 - 12.30 II. Programm: Reden und reden lassen, Frauen im Rhetorik-Kurs von Carola Wedell

Westdeutsches Fernsehen

20.15: Drittes Programm Hinterher ist es fast noch schlimmer - Vergleichswort

18.3.

Berlin

Kleines Theater am Südwestkors, 20.00 The Brecht Chansonnettes

Hessischer Rundfunk

16.-16.15, II. Programm: Meine Lektüre: Bücher, die Frauen interessieren könnten

München

20.00 im Kofra (Kommunikationszentrum für Frauen zur Arbeitsituation ev.), „Durchsetzungstraining“ für Frauen (14-tägig)

Reutlingen

Tanztheater-workshop im Rahmen der Frauenkulturwoche mit Kerlia (USA), Dauer 1 Woche - Nähere Infos im FZ Rt. Mi + Fr 07121/320130

20.3.

Frankfurt

Frauenkultur- und Kommunikationszentrum („Gerichtsküche“) Neuhofstr. 39: Unkraut (Video 50 min.: radikaler antimilitaristischer Widerstand in Holland), Tel. 563559

München

Förderkreis „Der Feminist“, 18.00: „Frauenfriedensbewegung - Kirche“ Sendung Kulturgeschichte, Daiserstr. 22, Nähe U-Bahn Implerstr.

Nürnberg

20.00 FFGZ: Helffasen, Information + Austausch von Erfahrungen zu Saft u. Gemüsesaft-Fastenkuren

Stuttgart

20.00 SARAH Frauenkino: „Die Herren von C. Derfarge und G. Troeller

Das Klauen ist der Frauen Lust

eine Geschichte

Ich möchte einen Fall skizzieren, der wirklich passiert ist. Sein Anlaß ist bestimmt weit verbreitet. Sein Verlauf dürfte jedoch aus dem Rahmen fallen. Die Art, wie er aus dem Rahmen fällt, wirft dann ein Licht auf die Gerichtsbarkeit in unserem deutschen Lande. Im folgenden beschreibe ich den Verlauf dieses Falls.

Eine weibliche Person, neunundzwanzigjährig, wird 1979 bei Kaiser's Kaffee-geschäft angezeigt, einen Schinken „in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben“ (Formulierung aus dem Strafbefehl). Der Schinken im Wert von 25,- DM befand sich in ihrer Umhängetasche, während der restliche Großeinkauf für die Wohngemeinschaft im Wert von 85,- DM in ihrem Einkaufswagen liegt. Ein türkischer Detektiv fordert die Person an der Kasse auf, ihre Tasche zu öffnen, bittet sie in sein Büro und erstattet Anzeige.

In einer Mischung aus Scham und Unwissenheit unternimmt die Person im folgenden nichts gegen die Strafanzeige. Sie bezahlt eine Geldstrafe von 600,- DM, was zwanzig Tagessätzen entspricht, und ist nunmehr vorbestraft. Das ist ihr jedoch nicht hinlänglich klar.

Im August 1982 nimmt die Person eine Anstellung im Schuldienst als Musiklehrerin an. Sie bekommt einen auf ein Jahr befristeten Vertrag mit halber Stelle im Angestelltenverhältnis. Einen Monat später macht die ihr bis dahin kaum bekannte Schulrätin des Bezirks sie auf den Vorfall mit dem Schinken aufmerksam. Die Person gibt eine schriftliche Erklärung zu ihrer Personalakte ab, daß sie ihre Vorstrafe nicht wissentlich unterschlagen hätte. Sie verläßt das Schulamt in dem Bewußtsein, die Tragweite des Geschehens erst jetzt richtig zu erfassen.

Wenige Tage später passiert ihr dasselbe noch einmal. Sie geht mit ihrer fünfjährigen Tochter gegen siebzehn Uhr in das nahegelegene Kaufhaus Hertie und bezahlt an der Kasse verschiedene Kleinigkeiten, Zopfsperren, Filzer und so weiter. Einen Lidschatten im Wert von fünf

Mark fünfzig läßt sie in eine Plastiktüte gleiten. Sie verläßt das Kaufhaus und wird am Ausgang von einem türkischen Detektiv abgefangen, der sie auf den nicht bezahlten Lidschatten hinweist. Im Büro von Hertie sitzend versucht sie die Absicht dieser Tat zu bestreiten. Es nutzt nichts. Wieder wird Anzeige gegen sie erstattet. Sie wird erkennungsdienstlich behandelt, da sie ihren Personalausweis nicht dabei hat.

Drei, vier Tage danach geht sie zu einem Rechtsanwalt, dem sie jedoch im Nachhinein das Mandat wieder entzieht, weil sie kein Vertrauen zu ihm hat. Der Rechtsanwalt, offenbar etwas unerfahren in Strafsachen, hat jedoch schon die Tätigkeitsnummer bei der Polizei erfragt, das heißt, er ist mit dem Vorfall an die Öffentlichkeit getreten, bevor überhaupt irgendein schriftliches Indiz vorlag.

Nachdem sie Erkundigungen bei ihrer Gewerkschaft eingeholt hat, insbesondere auch über die disziplinarrechtlichen Konsequenzen, sucht die Person einen anderen Rechtsanwalt auf. Er klärt sie darüber auf, daß sie als Wiederholungstäterin nicht damit rechnen könne, freigesprochen zu werden. Die Wahrheit bringe sie nicht weiter. Ihre berufliche Laufbahn stünde auf dem Spiel, und so weiter.

Nach Einsicht in die Akten versucht er sie davon zu überzeugen, daß der einzig gangbare Weg sei, zu behaupten jemand anders hätte sich ihres Namens bedient, und sie sei zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht bei Hertie gewesen. Tatsächlich hat der türkische Detektiv ihren Namen im Protokoll falsch geschrieben, das Geburtsdatum ist durchgestrichen und der Geburtsort verbessert. Die Strategie des Anwalts richtet sich auf das Bemühen, Zweifel an der Identität der Angeklagten aufkommen zu lassen und so einen Freispruch zu erreichen. Die Angeklagte soll mit verändertem Äußeren im Gerichtssaal erscheinen und sagen, sie habe mit der Sache nichts zu tun.

Die Mandantin kann sich an den Gedanken, maskiert in den Gerichtssaal zu gehen und nicht die Wahrheit zu sagen,

nur mit äußerstem Widerwillen gewöhnen. Zwischenzeitlich setzt sie alles in Bewegung, um eine andere Lösung zu finden, die der Wahrheit näher kommt. Da sie sich seit einem Jahr in psychoanalytischer Behandlung befindet, denkt sie an ein Gutachten der Analytikerin, das ihr bescheinigen würde, in einem Stadium der Analyse sich zu befinden, in dem ihre Kontrollinstanzen herabgesetzt sind und sie zu Fehlleistungen neigt. Aber nach Auskunft des gerichtsmedizinischen Institutes würde auch dieses Verfahren nicht zu einem Freispruch führen. Der Vorfall würde gleichermaßen der Dienststelle mitgeteilt werden mit dem Zusatz einer psychischen Insuffizienz.

Erster Gerichtstermin: Die Person erscheint, nachdem sie am Abend zuvor den Anwalt in ihrer Maskerade zur Probe getroffen hat, mit verändertem Äußeren im Gerichtssaal. Die Verhandlung beginnt verspätet, so daß sie sich mit dem Stern in der Hand eine halbe Stunde auf dem Flur des Gerichtsgebäudes herumdrückt, wobei der türkische Detektiv sie ausgiebig mustert. Als die Verhandlung beginnt, identifiziert der türkische Detektiv sie ohne zu zögern als die Täterin, die bei Hertie das Augenmakeup genommen hätte. Nun will die Richterin von der Angeklagten wissen, woher die Tätigkeitsnummer kommt, nach der der erste Rechtsanwalt gefragt hat, da doch ein schriftlicher Bescheid der Polizei zu diesem Zeitpunkt nicht vorgelegen habe. Die Angeklagte weiß darauf lange nichts zu antworten. Mit ihrem Anwalt hat sie über diesen Punkt nicht gesprochen. Schließlich sagt sie, sie sei vermutlich angerufen worden, sie könne sich nicht mehr genau erinnern. Die Verhandlung wird vertagt.

Beim zweiten Verhandlungstermin ein paar Wochen später ist außer dem türkischen Kaufhausdetektiv auch einer der Polizeibeamten geladen, der zur Feststellung der Personalien mit der Angeklagten bei Hertie gesprochen hatte. Dieser Zeuge erkennt die Angeklagte eindeutig nicht. Der türkische Detektiv bleibt zwar bei seiner Aussage vom letzten Mal, kann

aber auf Nachfragen keine präzisen Kriterien angeben, nach denen er eine Person wiedererkenne. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Die Richterin verkündet der Angeklagten den Freispruch nach dem Grundsatz „in dubio pro reo“, im Zweifel für den Angeklagten. Die Geschichte mit der Tätigkeitsnummer bleibt weiterhin ungeklärt, aber es bestehen begründete Zweifel an der Identität der Angeklagten.

Als die Person zwei Wochen später das Protokoll des Freispruchs bei der Post in Empfang nimmt, ist die Ankündigung eines Berufungsverfahrens gleich hintenangehängt.

Ein neuer Prozeßtermin wird ihr mitgeteilt, diesmal vor der nächsthöheren Instanz, dem Schöffengericht. Der türkische Detektiv und der Polizist werden erneut vernommen. Ein zweiter deutscher Kaufhausdetektiv, der die Täterin bei Hertie ebenfalls gesehen und gehört hat, erscheint nicht zum Verhandlungstermin. Die Untersuchung bringt nichts Neues ans Licht. Springender Punkt bleibt nach wie vor die Tätigkeitsnummer, die als Indiz dafür gilt, daß die Angeklagte die Täterin ist, da sie ja von dem Vorfall gewußt haben muß, wenn sie einen Rechtsanwalt beauftragt. Die Angeklagte besteht in der Verhandlung darauf, sie sei angerufen worden, könne sich aber nicht mehr daran erinnern, ob von einem Mann oder einer Frau.

Einige Wochen später wird der vierte Verhandlungstermin anberaumt. Gela-

den ist außer der Angeklagten und der Richterin aus der ersten Instanz eine Polizeibeamtin, die den Fall bearbeitet und weitergeleitet hat. Ihre Vernehmung soll Aufschluß über den Verbleib der Tätigkeitsnummer geben. Sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch von der Verteidigung wird die Polizeibeamtin langwierig verhört. Heraus kommen hypothetische Aussagen. Sie kann nicht ausschließen, daß sie die Angeklagte angerufen hat. Sie kann nicht ausschließen, daß sie sich im Datum geirrt hat usw. Letztlich kann sie sich an den Vorgang nicht mehr erinnern.

Am Ende des vierten Verhandlungstermins wird die Angeklagte zum zweiten Mal freigesprochen. Das heißt: das Urteil aus der ersten Instanz wird bestätigt.

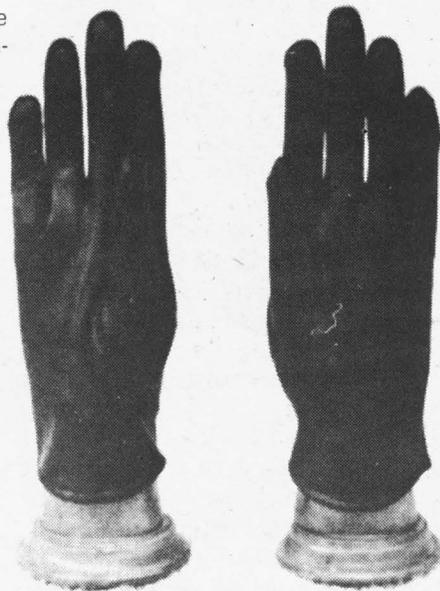
Die Kosten des Verfahrens, einschließlich des Verteidigerhonorars in Höhe von 2.090,- DM trug die Staatskasse.

Soweit der Verlauf dieses Verfahrens. Natürlich gibt es bei diesem, wie wahrscheinlich bei jedem anderen Fall, eine Menge Implikationen, die hier nicht genannt wurden. Der gesamte psychische

Hintergrund der Person, die auf Ehrlichkeit setzt, obwohl sie sich doch gerade einer Unehrlichkeit schuldig gemacht hat, die also Ehrlichkeit als Unschuldsbeweis einsetzen möchte, gäbe einen interessanten Hintergrund für den Fall ab. Ganz zu schweigen von der Ungemessenheit der staatlichen Sanktion. Es handelte sich schließlich um einen Lidschaten im Wert von fünf Mark und fünfzig.

Stefanie Majer

„Meine Lust am Verbrechen war Wollust“ (aus J. Genet, Tagebuch eines Diebes). Im COURAGE-Buchverlag soll ein Sammelband entstehen, der sich mit dem Thema „Klauen“ befaßt. Es werden Beiträge (nicht über 15 Seiten) gesucht, die solche Erfahrungen darstellen oder einzelne Aspekte des Themas herausgreifen, wie: das Verhältnis von Verdorbenheit und Moral, von Opfer- und Täterschaft, den Stellenwert der Erniedrigung durch Bestrafung, die Formen der Sanktionierung (Justiz, Elternhaus etc.), die Einstellung zum Be-Sitzen, Bücherklauen 68 als Protest usw. Gewünscht werden anschaulich übertragene Erlebnisse, Protokolle, Dokumentationen und literarische Bearbeitungen. Manuskripte bitte an die Courage schicken (auf Wunsch wird Anonymität gewahrt). Einsendeschluß April 84, 1 Berlin 12, Bleib treustr. 48



TÜRKEI

Die zarte Rose meiner Sehnsucht

„Vor zwanzig Jahren sah ich in Paris jemanden, der sich auf der Flamme des Ehrendenkmals für den unbekanntem Soldaten ein Ei in Öl zubereitete. Damals kam es mir vor wie ein Scherz, heute nicht mehr. Gebete, leere Reden und Versprechungen machen keinen satt.“ (Adalet Ağaoğlu).

Auch Abendessen und die Büste eines Großen Kommandanten in neu gegründeten Stadtvierteln ohne Straßen, ohne Kanalisation, ohne Gas und ohne Licht befriedigen nicht die Grundbedürfnisse guter und armer Menschen. Adalet Ağaoğlu erzählt die Geschichte dieser Menschen. „Sen Ey Kutsal Işık“ – „Oh, du heiliges Licht“, kürzlich in deutscher Sprache erschienen.

In der Türkei ist Adalet vor allem durch zwei Romane als zeitgenössische Schriftstellerin stark hervorgetreten. „Ölmeye Yatmak“ – „Sich zum Sterben legen“, 1973 erschienen: eine Frau geht mit Selbstmordabsichten in ein Hotel. Ehe und persönliche Beziehungen. Sie denkt nach, rechnet mit ihrer Vergangenheit ab. Am Ende beschließt sie, weiterzuleben. Und 1979 mit dem Roman „Bir Düğün Gecesi“ – „Eine Hochzeitsnacht.“

Adalets ironisch-kritische Darstellung von Bürokraten und Militär in dem Buch „Die zarte Rose meiner Sehnsucht“ brachte ihr einen Prozess ein. 1981 wurde das Buch in der Türkei zeitweilig aus dem Verkehr gezogen, inzwischen ist es wieder zugelassen. Adalet Ağaoğlu lebt als Schriftstellerin in Istanbul.

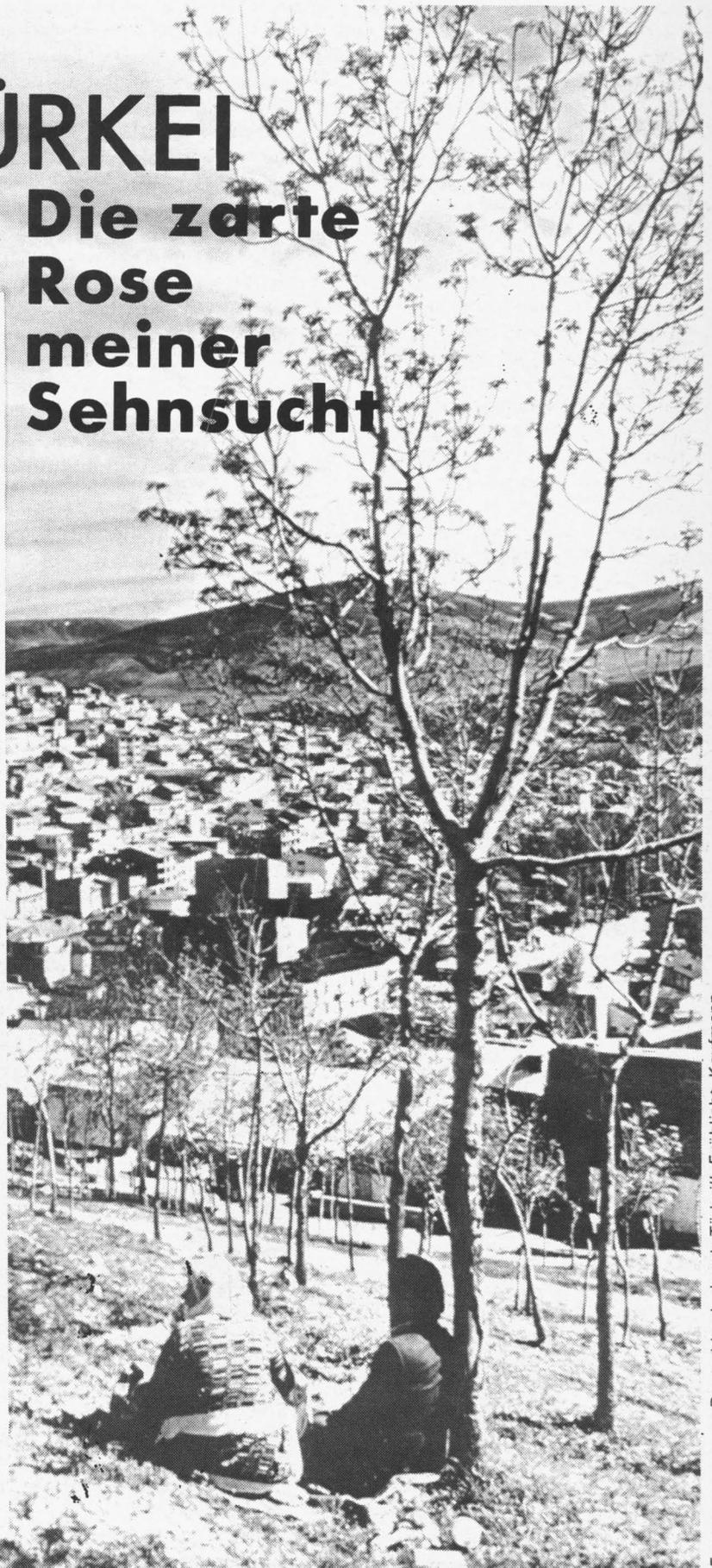


Foto aus „morgens Deutschland, abends Türkei“, Fröhlich, Kaufmann

Den deutschen Leserinnen und Lesern bist du weitgehend unbekannt. Wie glaubst du, wird die Erzählung „Oh, du heiliges Licht“ einem deutschen Publikum gefallen?

In Deutschland kennt man mich möglicherweise nicht, aber ich bin recht gut über diese Gesellschaft informiert. Während ich die Geschichte „Oh, du heiliges Licht“ schrieb, habe ich ja eigentlich nicht an eine Übersetzung ins Deutsche gedacht. Aber ich habe mir Gedanken gemacht über die Einflüsse der Industrieländer auf den Menschen einer Gesellschaft, die noch nicht einmal ihre Grundbedürfnisse befriedigt hat. Ich habe nachgedacht, welche Formen diese Einflüsse im täglichen Leben annehmen können.

Soweit ich weiß, sind deine Bücher „Ölmeye Yatmak“ (Sich zum Sterben legen) und „Bir Dügün Gecesi“ (Eine Hochzeitsnacht) in der Türkei sehr viel beachtet worden. Warum wurden diese Bücher bisher nicht ins Deutsche übersetzt? Türkisch ist keine verbreitete Sprache

Weiter kommt hinzu, weder „Ölmeye Yatmak“, noch „Bir Dügün Gecesi“ werden den von sich selbst übersättigten westlichen Lesern exotische Reize bieten. Auch mit dem europäischen Humanismus kann ich in diesen Romanen nicht liebäugeln. Und auch die Frage der ausländischen Arbeiter, die jetzt ja eine sehr aktuelle Frage der Deutschen ist, kann sich in meinen Romanen nicht wiederfinden. Die „Fikrimin Ince Gülü“ (Die zarte Rose meiner Sehnsucht) wurde ins Deutsche übersetzt und bei euch unter dem Blickwinkel der ‚Gastarbeiterfrage‘ auf den Markt gebracht. Aber die Kernfrage selbst dieses Romans ist nicht das Problem der ausländischen Arbeiter. So tritt natürlich das Niveau des zeitgenössischen Romans der Türkei, was Inhalt und Erzählweise angeht, in den Hintergrund.

Auch mit den Schriftstellern Lateinamerikas und ehemaliger afrikanischer Kolonien sollten wir nicht verwechselt werden. Dort ist der kulturelle Austausch ein Produkt des alten Kolonialhandels. Spanisch ist sowieso eine Sprache des Kolonialismus. Nicht zu vergessen auch die Verbundenheit der Kolonialländer in Sprache und Religion mit der westlichen Welt.

Tatsächlich interessiert es mich nicht allzu sehr, ob „Ölmeye Yatmak“ und „Bir Dügün Gecesi“ im Westen bekannt werden oder nicht; wenn nicht unter dem Etikett ‚türkischer Roman‘ alles

mögliche angeboten würde, wie das Problem der ausländischen Arbeiter, Pluderhosen, Läuse, Verelendung und Tourismus. Für sich allein kann keines dieser Themen einen Roman letztlich bestimmen. Diese Themen sind Gegenstand der Ökonomie und Sozialwissenschaften.

In meinen Romanen interessiert mich die Welt des Menschen, der sich – zwischen gestern und morgen – in verschiedenen Zeitdimensionen bewegt. Von dort aus versuche ich, meine eigene Erzählsprache zu entwickeln.

Schriftstellerinnen, sich zu organisieren. Dies ist auch nötig, um eine öffentliche Meinung zu schaffen. Aber leider konnte in der Türkei eine solche Organisation nicht auf gesunde Weise stattfinden. Die existierende Organisation wurde auch zugemacht. Unter den heutigen Umständen kämpfe ich ohne irgendwelche künstlerische Förderung und Rückendeckung.

Interview: Margit Schreiner



Eine engagierte Schriftstellerin stößt in der Türkei auf vielfältige Schwierigkeiten. Wie wirst du damit fertig?

Wiederum indem ich schreibe! Denn Schreiben ist Widerstand. Widerstand gegen herrschende Werte, gegen alles Verkrustete und Verkalkte. Der Konflikt mit dem Status quo ist unvermeidlich. Du hast die Geschäfte der Männer gestört; wenn dafür ein Preis zu zahlen ist, wird er auch bezahlt. Es bleibt keine andere Wahl.

Der realistischste Weg, gegen die Schwierigkeiten anzukämpfen ist die Solidarität unter den Schriftstellern und

Warum Lichter Heilige Werden...

„Kerzen für Jesus. Kleine, mittlere und große Kerzen. Dünne Kerzen, dicke Kerzen. Sechs zweikiloschwere Kerzen. Zwei zwanzigkiloschwere Kerzen. Kerzen in jeder Größe. Kerzen von jedem Gewicht. Noch mehr Kerzen. Tageskerzen, Monatskerzen, Jahreskerzen, Jahrhundertkerzen.“

Daß auch Jesus und das heilige Kreuz und Kerzen nicht von Vermarktung verschont bleiben, ist der einleitende Gedanke bei dem neu erschienenen Buch von Adalet Ağaoglu, „Oh du Heiliges

IMPRESSUM

Verlag:

Courage Frauenverlags GmbH
Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12
Tel. 030/882 77 27/28

Redaktion:

Hildegard Behrendt, Eva-Maria Eppe,
Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Irene
Stoehr, Sabine Zurmühl

Endredaktion:

Hildegard Behrendt (verantw.)

Büro:

Mo-Fr 10-17.00 Uhr

Doris Fürstenberg

Nachrichten aus der Frauenbewegung:

Irene Stoehr

Internationale Nachrichten:

Hildegard Behrendt

Leserinnenbriefe:

Christa Müller

Layout:

Monika Arnholdt, Chatherine Cremieu
Christa Banse-Bahl

Satz:

Karin Uecker

Abonnements:

Christine Landgraf

Vertrieb, Finanzen, Werbung:

Doris Fürstenberg

Kleinanzeigen:

Doris Fürstenberg

Archiv:

Barbara Pörner

Termine:

Christine Landgraf

Terminschluß für die

1. Wöchentliche 28.3.84

Mitarbeiterinnen und Autorinnen

dieser Nummer:

Barbara Becker, Uta Brandes, Doritt Cadura-Saf,
Sabine Hebenstreit, Hildegard Hessel-
mann, Ria Hinzmann, Caroline Huzelbrodt,
Mimi Mandelbaum, Gerhild Mussig-Wüster, Lui-
se F. Pusch, Gitte Schefer, Petra Schneider,
Chris Simeon, Renate Sterzenbach, Anke-
Maria Steffen, Gesine Stempel, Christel
Wachowski

Korrekturen:

Barbara Pörner, Claudia Steinsberger

Druck:

Henke Pressedruck, Berlin

Titeldruck:

Synanon, Berlin

Handelsvertrieb:

Verlagsunion, Postfach 6707

Friedr.-Bergius-Str. 7, 6200 Wiesbaden

Tel. 06121/2660, Telex: 04186 116

Lieferung für den Buchhandel

einschl. Sonderhefte:

Frauenbuchvertrieb GmbH

Mehringdamm 34, 1000 Berlin 61,

Tel. 030/251 16 66

Das Jahresabo für die wöchentliche
Courage kostet 130 DM (bis zum 15. März
zum Subskriptionspreis von 104 DM),
das Sonderheftabo 26 DM (4 Hefte).

Beide zu beziehen über Courage.

Bank:

Berliner Bank, Courage Frauenverlags GmbH

Kto.-Nr. 1985 083 200 (BLZ 100 200 00)

Deutsche Bank AG, Berlin, Kto.-Nr. 6618102

(BLZ 100 700 00)

Postscheck:

Courage Frauenverlags GmbH

Kto.-Nr. 21 188-106, Berlin-West

Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei
der Courage. Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht in jedem Fall die Mei-
nung der Redaktion wieder.

Courage lädt ein zum Einsenden von Manu-
skripten. Für unaufgefordert eingesandte
Artikel können wir leider nicht haften

die wöchentliche
COURAGE

Licht". Diese Kerzen sind es, die die neu gebaute Kirche eines neu gegründeten Stadtviertels ohne Gasleitung, ohne Straßen und ohne Licht beleuchten. „Die guten und armen Einwohner“ dieses Viertels erscheinen in Massen bei den Abendmessen. Nicht aber um ihre Frömmigkeit zu beweisen, wie der beglückte Pfarrer anfangs glaubte, sondern, weil die Kirche der einzig erleuchtete Ort in den Abendstunden ist. Mit gesenktem Kopf „hören“ sie dem Pfarrer zu und mit ihren Händen schreiben sie Briefe an ihre Söhne im Militärdienst, biegen Nägel zurecht, reparieren Scharniere, spinnen, nähen, rechnen und lesen.... Bis eines Tages der Pfarrer durch das Ritzgeräusch einer Säge, Zeuge der „unmoralischen“ aber materiellen Interessen der Bewohner wird...

In dem zweiten Teil der Erzählung, die geschickt aus dem ersten Teil weitergeleitet wird, geht es um eine „zeitgenössischere“ Variante der gleichen Problematik. Auf dem Platz des neu gegründeten Stadtviertels am Rande der Stadt soll als eine „nationale, patriotische Verpflichtung“ eine „große Büste des großen Kommandanten“ errichtet werden. Eine Büste aus Gips auf einem Steinsockel „des großen Kommandanten“ ist für den Bürgermeister dieses Elendviertels wichtiger als Wasserleitung, Gasleitung und Kanalisationsrohre. Er will sogar, daß die Fackel in der Hand „des großen Kommandanten“ durch eine Butangasflasche beleuchtet wird. Auch abends muß „der große Kommandant“ hell beleuchtet sein, damit die Einwohner ihre „nationalen, patriotischen Verpflichtungen“ nie vergessen.... Die Einwohner halten sich daran, indem sie abends ununterbrochen „den großen Kommandanten“ besuchen. Am Anfang nur schüchtern und einzeln, nachher in großer Zahl, in einer Feststimmung, in ausgelassener Fröhlichkeit, auf dem Feuer der Fackel, kochen sie ihre Wäsche, braten Spiegeleier zum Abendessen, Kinder rösten Maronen. Überall „lachende und Scherzende, Wunderkerzen schwenkend, der Duft von Popcorn..... Am Kopf „des großen Kommandanten“ frischgewaschene Unterhosen der Kinder.... Am Hals ein Zopf getrockneter Zwiebeln. Auf den Schultern Zigarettenschachteln, die mit Spielzeuggewehren zu schießen waren, Marmeladengläser, Kaugummis und Luftballons....“ Die Umgebung, der Schoß „des großen Kommandanten“ ist endlich zu dem geworden, wozu er sich besonders gut eignet:

„Zu einer gemeinnützigen Wäscherei, zu einer gemeinnützigen Küche!...“

Adalet Ağaoglu hat 1979 die drei wichtigsten Literaturpreise in der Türkei mit ihrem Roman „Ein Hochzeitsfest“ gewonnen. Es ist wahrscheinlich das beste Buch von Adalet und wartet noch geduldig auf seine Übersetzung ins Deutsche. Bis dahin kann ich nur eins sagen: „Oh, du Heiliges Licht“ gibt eine Vorstellung davon, daß „Ein Hochzeitsfest“ kein Zufallstreffer war und dessen Autorin es mit Recht verdient, daß wir uns mit ihr auseinandersetzen....

Engin Köksal

Oh, du Heiliges Licht – Sen Ey Kutsal Isik. Eine Erzählung: deutsch-türkisch. Von Adalet Ağaoglu. Mit Zeichnungen von Elmar Heimbach. Klartext Verlag, Essen 83

eine Zeitung
der Lesbenbewegung

LESBENSTICH

4.-DM

Nr. 1/84

(März/April/Mai)

5. Jahrgang

**Erfolg
und Konkurrenz
Eine Nacht mit Romy
Neonazis in Mannheim
noch mehr Horror
und auch Erfreuliches ...**

in allen gut sortierten
Buchläden

Jahresbände 80-82 billig bei:
Regenbogen-Vertrieb, 030/322 50 17
Einzelbestellungen:

(Jahresabo 20.-DM/Ausland 25.-)

nur mit Vorkasse bei:

Claudia Schoppmann, Falckensteinstr. 7
1 Berlin 36

PschA B-West, Kto.Nr. 453404-102



rüste, Frauen sprechen über ihre Brüste und ihr Leben von Daphna Ayalah und Isaac J. Weinstock.

„Ich kann nicht über meine Brüste sprechen, ohne zugleich über mein Frausein zu sprechen“.

„Brüste“ ist an einem Frühlingstag im Internationalen Jahr der Frau geboren worden. Wir wollten einen Fotokatalog von Brüsten von Frauen aller Altersstufen machen, und zwar ohne Make-up oder spezielle Beleuchtungseffekte, unretuschiert und ohne Voreingenommenheit gegenüber dem vorgefaßten kulturellen Ideal vom „schönen Busen“.

Unser Ziel ist es gewesen, ein Buch mit Hunderten von Bildern von Frauenbrüsten in all ihrer Vielfalt von Formen und Größen, chronologisch angeordnet von der Pubertät bis ins hohe Alter, herzustellen. Die Fotos sollten auf diese Weise einen Lebenszyklus darstellen, anhand dessen wir, womöglich zum ersten Mal, das Wachstum und die Veränderung der Brüste im Verlauf eines Frauenlebens verfolgen können.

Brüste

Frauen sprechen über ihre Brüste und ihr Leben

von Daphna Ayalah und Isaac J. Weinstock



COURAGE BUCH

Aus dem Amerikanischen von Ricky Mateijka, Gesine Stremmel, Renée Zucker.
ISBN 3-921710-03-0.
38,-DM (Großformat)

KLEIN ANZEIGEN

In der ersten wöchentlichen Courage sind Kleinanzeigen bis zu zehn Wörtern umsonst. Bitte Rubrik angeben und bei mehr als zehn Wörtern Geld oder Zahlungsbeleg beilegen: jede weiteren zehn Wörter 5,- DM. Einsendeschluß 26. 3. 84

Kontakte	
<p>● Raum Ddf. 32J. suche die Reflexion im Gegenüber, nach einer Zt. d. bewußten Alleinlebens. Hast Du Zeit eine Beziehg. wachsen zu lassen. Bin offen und stark, sensibel u. schwierig und nicht ganz unabhängig aber meine Tochter (14 J.) und ich freuen uns auf Dich. Chiffre 3/22</p>	<p>● Raum 4, Ich 27 Jahre, suche anschieg-same gleichaltrige Freundin zum liebhaben. Jede ernst gemeinte Bildzuschrift wird beantwortet. Chiffre 3/19</p>
<p>● Frankfurt. Frau, 36, alleinlebend, sozialtherapeutisch arbeitend, hetero, durch Umgang mit Lesben voll Sehnsucht nach Freundschaft, Wärme und Leben, sucht Frau, die das versteht für Freundschaft oder auch für Wohn-/Hausgemeinschaft; oder einfach Kontakt mal sehen, was wird. Chiffre Nr. 3/20</p>	<p>● Raum Pforzheim. Gefühlvolle, hübsche Sie, 23, unabhängig, sucht zärtliche Freundin für ehrliche Dauerbeziehung. Chiffre 3/29</p>
<p>● Raum 5500 u. nähere Umgebung. Sie Anfang 40, wünscht liebe, ehrliche Sie für dauerhafte Beziehung kennenzulernen. Abenteuer zwecklos (Bin nicht motorisiert) Chiffre 3/22</p>	<p>● „Raum FR. Time used is life. Time wasted is existence. Wer möchte mit mir (30) leben?“ Zuschr. unter Chiffre: 3/24</p>
<p>● Raum Frankfurt: Ich (39) würde den Frühling gerne mit einer Frau erleben, mit der ich ein bißchen von meiner Sehnsucht nach Wärme, Zärtlichkeit, Nähe leben kann. Chiffre: 3/28</p>	<p>● Hamburg: Ich, 25, jugendlich, Cineastin, sinnentfremdet, reiselustig, träume von einer warmherzigen, lebenslustigen Freundin zum Klönen und Schmusen. Chiffre 3/21</p>
	<p>● Ich, 23, sportlich, musikinteressiert, unternehmungslustig, ich glaube gutaussehend, suche liebe Frau, um gemeinsam ein Stück durchs Leben zu fliegen. Kennwort: Wolke</p>
	<p>● Sie sucht Frau zum Philosophieren, Nachdenken, Gedankenaustausch, reden und Gemeinsamkeiten entdecken. Chiffre 3/25</p>
	<p>● Obwohl ich mich seit einigen Jahren in Frauen verliebe und Beziehungen mit Frauen lebe, kenne ich immer noch viel zu wenige, die auch so leben oder leben wollen. Würde mich freuen, wenn viele Frauen die Hemmschwelle überwinden und mir schreiben. Ich möchte mit euch reden, lachen, Kraft geben und bekommen. . . Bin 30, lebe in WG auf dem Lande, Großraum Stuttgart. Chiffre 3/26</p>

Noch ein Roman einer Analyse nach „Schattenmund“ von Marie Cardinal und „Blumen auf Granit“ von Dörte von Drigalski? In beiden konnte ich nur blättern und habe sie als Nichtbetroffene, als Nichtanalyzierte wieder fortgelegt. Anders bei Pola Vesekens „Altweibersommer?“. Ich wühlte mich aufgeregt durch das Chaos von Zeitverschiebungen, Verschiebungen der Erlebensebenen, durch die Fülle der Personen, deren Funktionen erst allmählich deutlich werden, und durch eine Sprache, die vom Kleinkind-Idiom über einen barocken Bildungsbürgerballast, aber auch wunderbare assoziative Spielereien bis zu einer virtuosen Sprachaneignung absolut Vesekenscher Art reicht.

Wer „Du sollst nicht merken“ von Alice Miller kennt, hält das perfekte theoretische Rüstzeug zum Altweibersommer in Händen. Aber auch ohne dies ist Vesekens Roman ein Leseabenteuer: dieser Roman einer mißglückten Analyse, die die Analysandin dennoch instandgesetzt hat, in einer Selbstanalyse die Ursachen ihrer Depression, ihrer großen Trauer aufzufinden. Und es ist eine vielfältige Trauer, vor allem jene um das allzu viele Ungelebte, durch gesellschaftliche Normen Vorenthaltene, Verweigerter.

durch das Altwerden, über den „Marktwert der Ware Frauenkörper“, der mit der Zunahme der äußeren Zeichen des Alterns schwindet. Sie wütet gegen den Mangel unseres Lebens, der durch die in uns eisern installierten Normen bestimmt wird. Pola Veseken begreift sich als eine von den Millionen Frauen unserer Generation, die einen trostlosen, einsamen Lebensweg gehen, und sie beklagt, daß aus dem Gemeinsamen keine Gemeinschaft entstehen kann:

wie ihre totale Resignation inderwechsellwirkungsvoneigenemkonfliktundgesellschaftlichenbedingungen zustande gekommen ist, und was zu tun wäre,....“

Die Frau Gisela G., die Protagonistin, lockt ihr in der Analyse schwer verletztes und abgewürgtes Kinder-Ich wieder ins Leben und läßt es über seine frühen und bis dahin ungelebten Schmerzen und seinen Zorn trauern; sie selbst erfährt die Träume und Ängste der frühen Kindheit noch einmal in Phantasie und Wahrheit. Den Zugang zu dieser Trauerarbeit verschafft sie sich, indem sie ihr Kinder-Ich als dritte Person von sich abspaltet: in das zum Wachstum drängende und wieder regredierende „Bauchhautbaby“, das kluge Kind.

Sie liebt zwei Männer gleichzeitig: ihren bedeutend jüngeren jüdischen Geliebten (fast schon wie „Harold und Maude“), der Beschützer, Hilfe und Weggefährte über eine psychotische Wegstrecke ihres Lebens ist, der aber auch die Tür zu ihrer politischen Vergangenheit und Scham öffnet.

Und ihren Therapeuten. Auch ihn spaltet sie in zwei Personen. Was in der Analyse ein notwendiger Übertragungsvorgang ist, scheint hier ein literarischer Kunstgriff.

Gegen die EIN BUCH Ordnung des

„...Darüber weinen alle, die wünschen, was sie nicht wünschen können...“

und in dem sich alle Generationen wiedererkennen werden, ganz besonders die Kriegsgenerationen der Frauen, die ihre Männer und Geliebten im letzten Krieg verloren.

Wenngleich der Titel „Altweibersommer?“ trotz seines Fragezeichens den blaßblauseidnen Septemberhimmel und die ruhige Rückschau aus wohliger Sonnenwärme auf ein erfülltes Leben suggerieren mag, so will ich gleich vorweg sagen: Das Buch ist das genaue Gegenteil davon. Es wurde während einer schwindelerregenden und schmerzhaften Gratwanderung zwischen Selbstmord und Überleben geschrieben. Eine Frau empört sich gegen die Vereinamung, die Entleerung ihres Lebens von Liebe, Zärtlichkeit und Sexualität

„... Jede ist für sich allein stumm, vor den anderen Leuten, weil über Mangel an Erleben nicht zu reden ist. Über Kinder, Ehe Schwiegereltern, über Beruf, Kontakte aller Arten und ihre Probleme darf man reden – und natürlich über haarwaschmitteldasbietetschan – nicht aber über Unkontakt ...“

Und sie rechnet radikal mit der bürgerlichen Psychoanalyse und jenen Therapieformen ab, die die Milliardenumsätze der Pharmakonzerne durch die Behandlung einsamer Menschen erhöhen. Und sie tut dies, ohne gleich den ganzen Freud mit dem Bade auszuschütten.

„Ja, der Siegeszug der Psychopharmaka kommt zu Recht für die Depressionen einer Generation oder zweier von übriggebliebenen Frauen – die noch vom ersten Krieg auch – und natürlich ebenso für alle anderen Männer und Frauen, die an der totalen Resignation leiden und nicht wissen, nicht wissen wollen, nicht wissen wollen können, nicht wissen wollen können sollen.“

„Haus Wahnlieb“ ist das Haus ihrer Kindheit, in dem Richard Wagner vergöttert und Psychosen gezüchtet wurden, dort knäueln sich die neurotischen Fäden in der Kind-Vater-Mutter-Halbgeschwister-Konstellation. Brüchig, aber dennoch einer der wichtigsten Fäden aus diesem Knäuel ist der Vater, der seine brachliegende Liebesfähigkeit, später auch seine sexuellen Träume auf die Tochter richtet, die sie als mächtige Hypothek ins Erwachsenenalter und in ihre Liebesbeziehungen mitschleppen muß, gerade, weil sie seine Gefühle erwidert hatte. Doch die „große Mutter Gesellschaft“, die ist nicht so, als daß

Pola Veseken über ihr Buch:

„Pathetisch über die Schwelle zum 7. Jahrzehnt hinweg, blicke ich auf die Ressourcen meines bürgerlich-außenreiterischen Zuhause mit Büchern, Bergen, Garten, Gymnasium und studium ad libitum zurück. Durch die Idylle meiner Kinderzeit ziehen Spuren der Verfolgung und Vernichtung, reale und korrespondierend des Wahns.

Nach dem Krieg verstrüpften sie sich in die Widersprüchlichkeit. Mutter zu sein und Tochter. Lehrerin und Therapeutin, Liebende und Geliebte – lähmten Handeln und Theoriesuche: bis ich das Gewirr zu lösen unternahm, in mir wunderbar dünkenden Bildern und Geschichten.

Roman einer Psychoanalyse . . .

Psychoroman einer Analyse . . .

Anaroman einer Psycholiese . . .

Roman, Anna, Psycho und Liese . . .“

Tja, und nun? Anderthalb Jahre weiter und älter habe ich die Flucht ergriffen aus allerlei sozialem und politischem Handeln, welch letzteres mir so schöne Sprüche brachte wie „Pola, Du bist toll!“ und womit ich jüngeren Frauen ein in Wirklichkeit korruptes Identifikationsobjekt biete: „So möchte ich auch alt werden wie Du!“ Sie wissen nicht, was sie sagen, wenn sie den Ersatz für Leben halten möchten. Jetzt bau ich mein Haus in der Provence fertig - nahe schöne Kleider für mich und für dicke unbeholfene Frauen und habe noch einen pied à terre in Berlin.

P.V.



Pola Veseken bei den Startbahn–West–Auseinandersetzungen

siebten Tages

sie derartige Inzestwünsche dulden, geschweige denn erfüllen dürfte.

Die klassisch omnipotent erlebte Mutter zwingt ihren Säugling in einen erpresserischen Überlebensvertrag hinein, der Gisela G. lange über den Tod der Mutter hinaus in ein Gefängnis einschließt, dessen Niederreißen, Abwehr und Verarbeitung große Mengen Lebensenergie bindet, und der sich schließlich bis auf die eigene Tochter erstreckt. Veseken/Gisela G. geht es wie so vielen anderen Müttern unserer Generation: Auf der Suche nach der eigenen Mutter und der Funktion des Überlebensvertrages, der so immense Schuldzuschrei-

bungen beinhaltet, geraten die eigenen Kinder ins Blickfeld:

Frauen, wenn sie Mütter sind, haben Macht. Wenn wir Mütter sind, haben wir Macht. Und so verstrickt wir in unser eigenes Ödipalien sein mögen oder in unser Symbosion, wir tun Unrecht an unseren Kindern. Da loben wir nicht unser Leiden, da provozieren wir nicht die Schuld des Mächtigen. Da sind wir mächtig und sind brutal. Wir machen das Schlimme. Ich habe es gemacht.

Ein völlig anderer Aspekt: Gisela G.'s Aufbruch. Sie kauft auf Pump und von zusammengekratztem Geld eine Hausruine in ihrem „Sonnenland“, mehr als tausend Kilometer entfernt von der Stadt, in der sie wohnt. Die allmählich

entstehende Bewohnbarkeit dieses Fluchtpunktes scheint ein Gleichnis für die Ablösung vom alten Leben im Dunstkreis der Psychoanalyse, der Depressionen und der Einsamkeit, und ein Gleichnis für den Beginn eines neuen Lebens. Dieses Wagnis und die Hoffnung auf sein Gelingen, aber auch Angst vor dem Scheitern durchziehen das ganze Buch.

Ich will es bei dieser subjektiv beschränkten Auswahl aus dem Inhalt bewenden lassen, obwohl der Roman sehr viel mehr Aspekte aufweist, bedeutend vielfältigere Spiegelungen für den Leser bereithält. Die Kritik, die ich an diesem Buch äußern will, bezieht sich

auf seine Verschlüsselungen, die ich zunächst nicht verstand. Veseken nimmt Bezug auf viele Dinge, die mehr als eine gymnasiale Allgemeinbildung voraussetzen. Was ist Theben, was das Land Ödipalien, was bedeutet das Göttersyndikat? Ich habe all das für mich als die bürgerliche Psychoanalyse entschlüsselt, die davon ausgeht, daß die traumatisch erfahrenen Leiden der Kindheit vom Patienten nur phantasiert würden, und die jene düstere Pädagogik unserer Kindheit fortführt: Strafe und Belohnung, vor allem natürlich die Strafe. In der Analyse bedeutet dies den Entzug der Zuwendung des Analytikers vom Patienten, wenn dieser an des Gott-Vaters (oder Vater-Gottes) eigene unverarbeitete Probleme und Kindheitstraumen rührt.



ihrem Unbewußten befestigt liegt. Sie zieht das Knäuel herauf und entwirrt die Fäden, um staunend das Webmuster ihres Lebens zu rekonstruieren. Es ist das so sehr übliche und das ganz individuelle Webmuster der Gisela G. oder Pola Veseken, das mir die Tür zu meinem eigenen Unbewußten auch einen Spalt öffnete und mir einen kurzbelichteten Einblick in diese dunkle Tiefe gestattete.

Wenn das kein Verdienst ist.

Und tatsächlich geschieht dies alles in einer Sprache, die oftmals voller überaus witziger Wortschöpfungen steckt. An manchen traurigen Stellen habe ich Tränen – gelacht über Vesekens UJK, über ihre Schnoddrigkeit, über ihren Schabernack, den sie mit der Sprache treibt. Und gestaunt über ihre Bilder und die Herstellung von Zusammenhängen aus zunächst nur assoziativen Spielereien.

Roman einer Psychoanalyse...
Psychoroman einer Analyse...
Anaroman einer Psycholiese...

Sagt Pola Veseken im Verlagsprospekt. Und fast genau so ist es.

Doritt Cadura-Saf

*Psychoroman einer Analyse...
Anaroman einer Psycholiese...
Roman, Anna, Psycho und
Liese..."*

Die Göttersyndikate sind für mich die institutionalisierten Vereinigungen von Analytikern, die vereinzelt wiederum als Vater-Gott fungieren. Ödipalien habe ich als das Land – als den Dunstkreis um die Analytiker interpretiert, in dem ein Analysand leben muß und in dem allein die Gesetze von Freuds Adepten herrschen.

Zu diesen Interpretationen gelangte ich allerdings erst über schwierige Hürden, aber der außerordentliche Reichtum dieses Romans an allem, was Literatur zu bieten hat, ließ mich das Buch letztendlich wie im Rausch lesen. Es schien, als wohnte ich einer Umkehrung des Schöpfungsaktes bei: Vesekens Aufbereitung des Chaos gegen jene erstickende Ordnung des siebenten Tages. Dennoch: während des letzten

Romandrittels schien ein Rüttelungsprozeß in mir stattgefunden zu haben. Alle Dinge gerieten mir nun doch zu einer inneren Ordnung und Überschaubarkeit, die sich allerdings unseren herkömmlichen Greifinstrumenten der Logik und Methodik entziehen und von einem literaturwissenschaftlichen Standpunkt aus kaum faßbar sein werden. Ich aber wußte am Ende, worum es gegangen war, ohne den Finger auf eine logische Schlüssigkeit legen zu müssen.

Vesekens Verstand funktioniert äußerst scharf. Logik und Methode beherrscht sie neben ihrer phänomenalen Sprache ebenfalls virtuos. Wichtiger als diese Fähigkeiten ist am Ende die Geschichte dieses Buches, die vom verfilzten Fadenknäuel der physischen und psychischen Schmerzen, das ganz unten in

NUR DAS EIGENE HEIM IST EIN WIRKLICHES ZUHAUSE.



Auch wenn Sie sich in Ihrer Mietwohnung wohlfühlen – Sie können nicht tun und lassen, was Sie wollen.

Das eigene Heim dagegen bedeutet: Mehr Freiraum und Freiheit für die ganze Familie. Mehr Spaß am Leben, mehr Sinn.

Zahlen Sie deshalb Ihre Miete in die eigene Tasche – damit Sie in einigen Jahren Besitzer sind. Stolz und schuldenfrei.

Sprechen Sie darüber mit Ihrem BHW-Berater, oder rufen Sie ihn an. Das BHW steht in jedem örtlichen Telefonbuch.

BHW
BAUSPARKASSE

Auf uns baut
der öffentliche Dienst.

Lilie Halmschlag, die „Fledermaus“ aus dem autobiografischen Roman von Ilse Frapan (erscheint im Frühjahr 1984 im Courage-Buchverlag) studierte 1887 in Zürich (Schweiz), weil es damals nirgendwo sonst in Europa für Frauen möglich war, als orientliche Studentin eine Universität zu besuchen.

Ilse Frapan: „Wir Frauen haben kein Vaterland“

Und dann ging ich glücklich durch all die langen hallenden Corridore und Treppen auf und ab. Die Ehrfurcht nahm mir fast den Atem. „Hier wohnt die Wissenschaft, die lebendige, grüne!“ dachte ich die ganze Zeit. Ein paar Thüren standen offen, niemand war in den Hörsälen. Ich ging leise hinein. Es war ganz schmucklos drinnen und wie ein Schulzimmer, aber über der Thür stand: „Juristisches Seminar“. Neugierig blickte ich mich um und errötete heiß, als ich daran dachte, daß ich hier sitzen würde, auf einer dieser Bänke, ein Mensch wie ein anderer, wie ein Student.

Ich werd' es schwer haben; hundert Franken will Mama mir monatlich zu schicken suchen, – davon müssen auch die Kollegengelder und die Bücher bezahlt werden, – neunzig Franken für Zimmer und Kost ist also jedenfalls zuviel. Warum bin ich nur darauf eingegangen? Ach du grauer Nebel, der du hinter mir liegst – kommst du mir gleich wieder nachgekrochen, legst dich trüb

und drohend um meinen Horizont? Ich wußt' es ja! ich wußt' es ja gut, daß es schwer gehn würde. Im besten Fall, also wenn Mama regelmäßig schickt, und – darf ich das hoffen? Und ich hoffe doch!

Nein, morgen muß ich das rückgängig machen mit der Wirtin; neunzig Franken sind viel zu viel.

Niemand sollte zum Studium zugelassen werden, der nicht das Reifezeugnis besitzt,“ sagen diese Männer. –

„Gut, so gebt uns Schulen, gebt uns Gymnasien, wo wir dies Zeugnis erwerben können,“ sagen wir. –

„Nein, dafür ist kein Bedürfnis vorhanden,“ erwidern sie behaglich, „das weibliche Geschlecht besitzt keine Anlage zur Logik, folglich wird es uns niemals gleich werden.“

Ist diese Antwort logisch?“ fragen wir bestürzt.

„Nach männlichen Begriffen ist sie es,“ erwidert man würdevoll.

„Nun, ich habe trotzdem, trotz aller Schwierigkeiten die nötigen Kenntnisse erlangt,“ sagen jene Studentinnen ‚mit der Kokarde‘, „jetzt wird man mich hoffentlich zulassen?“

„Eine so erlangte Kokarde bedeutet nichts, ist nur Dressur,“ heißt die Antwort, „wer nicht in Sexta mit Latein begonnen hat, dessen Latein ist nicht das echte, eingewurzelte, allein zum Studium befähigende und berechtigende; die Mädchen aber waren niemals Sextaner und werden niemals Sextaner sein – wie wäre es also für sie möglich, jemals die echte und unverfälschte Kokarde zu erringen?“

„Gut, so gebt uns Schulen, gebt uns Gymnasien,“ wiederholen wir, „damit wir echte Sextanerinnen bekommen.“

„Nein, dafür ist kein Bedürfnis vorhanden,“ schmunzelt es wieder, „es wäre sehr gefährlich, Mädchen so früh schon zum Studium zu bestimmen. Ihr Beruf ist, Gattin und Mutter zu werden.“

„Ist es denn nicht gefährlich, Mädchen so früh schon zum Gattinnen- und Mutterberuf zu bestimmen? Wo bleibt da Ihre Logik?“

„Logik, meine Damen, ist Männersache, bitte, mißbrauchen Sie dieses Wort nicht.“

Ist Zank und Zwist denn nur Frauensache? Wer hat den Zweikampf bis heut mit einer falschen Gloriole umkleidet? Wer erfand und pries die Massenschlächtereien, die Kriege? Etwa die Frauen? Ha, wenn sie uns nur beschimpfen können! Wieviele Bände könnte man füllen mit falschen Anklagen gegen die Frauen aus den Litteraturen aller Völker!



ISBN 3-921710-02-2

15,-DM



„Ich bin ja so bescheiden, bescheiden, bescheiden . . .“
 In ihrem Buch „Lebenslinien“ zum gleichnamigen Fernsehfilm – eine Kombination, die zunächst eher Mißtrauen auszulösen imstande ist – erzählt Käthe Kratz sehr leise, humorvoll und spannend, die Geschichte von Augustine, Marianne und Elisabeth, Kindermädchen, Arbeiterin und Unentschlossene im k.u.k. und später Hitler-Österreich. Neue Taschenbuch-Reihe, „Fr. & Lit.“ bei Knauer.

Rochelle Singer: Die Demeterblume. Medea Frauenverlag, Frankfurt, 1983, Deutsch von Alexandra Bartoszko

Die Prämisse, auf der dieser Science-fiction-Roman aufbaut: die Vereinigten Staaten sind lahmgelegt durch Überbevölkerung, ausgeschöpfte Rohstoffvorkommen und ausbrechende Gewalttätigkeit. Die wenigen Überlebenden bevölkern das Land in einer bäuerlichen, fanatischen, patriarchalen Gesellschaft, beherrscht von einer Priesterklasse.

Erzählt wird nun die Geschichte einer Gruppe von Frauen, die sich während des Niedergangs der Städte finden, ein Tal ausfindig machen und ein Dorf gründen. Mit Hilfe eines Krautes, der „Demeterblume“, können die Frauen bei sich selbst einen parthenogenetischen Prozeß in Gang setzen. So kann ihr Dorf weiter bestehen und sich im Laufe der Jahre eine eigenständige Kultur entwickeln. Als ein Mann und eine Frau aus der ringsum entstandenen feudalistischen Gesellschaft auftauchen, bricht ein schwelender Konflikt auf. – Die neuen

Generationen wollen mehr über das Leben außerhalb ihres Dorfes in Erfahrung bringen, und zwei Frauen brechen auf, um die Gesellschaft, die um sie herum entstanden ist, zu erforschen. Damit beginnt eine gefährvolle Reise, deren Erkenntnisse letzten Endes zu einem revolutionären Wandel in dem Frauendorf führen . . . Der Roman ist von der 45jährigen amerikanischen Autorin Rochelle Singer spannend und trefflich geschrieben.

Petra Schneider

Aysel Özakin, Die Leidenschaft der Anderen, Hamburg, Buntbuch, 1983, Deutsch von Hanne Egghardt

Mit wenigen Momentaufnahmen skizziert Aysel Özakin ihr Leben als junges Mädchen in der Türkei. Die folgenden kurzen Schilderungen zeigen Stationen einer Reise der Schriftstellerin durch Deutschland, deren durchgängiges Motiv die Fremdheit ist und die Sehnsucht nach Nähe.

Da gibt es die Menschen auf Bahnhöfen und in Zügen, die ihr immer wieder den Eindruck bestätigen, ausgesetzt und unerwünscht zu sein. Selbst wenn sie die Kraft fühlt, sich dagegen zu wehren, fehlt ihr in diesen Augenblicken die sprachliche Fähigkeit zur prompten Reaktion, denn sie lebt erst seit zwei Jahren in Deutschland, denkt, fühlt und schreibt noch in ihrer Muttersprache.

Selbst beim Publikum ihrer Lesungen, das z.B. aus Landsleuten (-männern) besteht, findet sie wenig Verständnis. Zwar ist ihr Ausländisch-Sein hier nicht wichtig, statt dessen befremdet sie als Feministin.

Heimatgefühl, Vertrautheit, Nähe – sie sucht hartnäckig und überall danach und weiß zugleich, wie gering die Chancen sind, weil sie nicht bereit ist, mit ihrer mühsam erworbenen Selbständigkeit dafür zu zahlen.

Aysel Özakins Sammlung von Gefühlen, Gedanken, Begegnungen vermittelt eine tiefe Traurigkeit und läßt dennoch die Leserin nicht hoffnungslos zurück: Wo sich Menschen treffen, die der Spontaneität und Herzlichkeit fähig sind, werden Nähe und Wärme möglich, unabhängig von Nationalitäten.

Gerhild Müssig-Wüster

Susanne von Paczensky/Renate Sadrozinski (Hrsg.): Die Neuen Moralisten. S 218 – Vom leichtfertigen Umgang mit einem Jahrhundertthema. Rowohlt Frauen aktuell

„Arbeitsplätze und Lohn werden ohne uns verteilt. Wenn sich die Arbeitswelt über die 35-Stunden-Woche streitet, sind wir nicht dabei. Die Natur wird ohne uns vergiftet. Wir kriegen höchstens ein paar Vorwürfe wegen falscher Waschmitteldosierung. Das einzige Produktionsfeld, auf dem wir mitbestimmen können, ist die Reproduktion.“ Da hat sie nicht so unrecht, die Susanne von Paczensky, auch wenn einem als berufstätige, kinderlose Frau diese Sätze nicht gerade gut tun. Sollen sie sicher

BÜCHER

auch nicht. In ihrem neuen Frauen-aktuell-Buch hat die Herausgeberin selbst herausgegeben: Aufsätze, Erfahrungen zu dem Thema, das wir – wie sie nun wirklich zu recht kritisiert – viel zu lange verschlafen haben. In diesem Sinne sei von unseren Gegnern zu lernen, in der Aufmerksamkeit, der Verve nämlich, mit der diese katholischen, bemühten, wirtschaftsorientierten und regierungsfreundlichen Herren und Damen eine Regelung des § 218 erörtern.

Es ist das Gutachten zum Krankenkassenurteil des Bundesverfassungsgerichts, von Karl-Jürgen Bieback nachzulesen; ein anderer Beitrag gibt einen informativen Überblick über die rechtliche und praktische Situation in der BRD, außerdem von Christa Randzio-Plath ein Bericht im internationalen Rahmen. Die Mitherausgeberin Renate Sadrozinski legt sich mit der feministischen Fraktion an, die das Zerstörerische oder destruktiv Empfundene bei Abtreibungen thematisiert und damit den Frauen als Mit-Kämpferin für die Beibehaltung der Indikationslösung praktisch verloren geht. Denn das scheint Autorinnen und Autoren im Moment – wohl zu recht – das einzig Machbare bzw. neu zu Verteidigende – die Erhaltung der Indikationsregelung, so viele Pferdefüße sie auch haben mag und im Zuge der immer weitergehenden Geldstreichungen für Pro Familia etc. noch bekommen wird.

Das Buch kommt leider/zum Glück genau im richtigen Moment. Es ist orientiert am Praktischen, Abwägbar, an den Erfahrungen – von einer Pro Familia Ärztin, einem neuen Vater, – auch von Eva Rühmkorf, die in einer amerikanischen, katholischen Beratungsstelle den Schock ihres Lebens über diese wohlgezogenen, bemühten und ungerührt und ununterbrochenen Fotos von blutigen, verhackstückten Föten zeigenden Amerikanerinnen mitgekriegt hat. Eine „Einstimmung“ für hilfesuchende schwangere Frauen, die sicher auch hier nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

S.Z.

SCHWEMME

Hermes Handlexikon.
Geschichte der Frauenemanzipation. Von Daniela Weiland (ECON, ETB)

Es endet mit der „Zölibatsklause!“ (für Lehrerinnen) und beginnt mit Lore Agnes – das ist die Linke auf dem berühmten Clara-Zetkin-Foto (dem mit erhobenem Spazierstock!). Ein Frauengeschichtsllexikon von A bis Z fehlt uns wirklich, auch wenn uns in diesem wiederum vieles fehlt, vor allem ein Index, in dem ich – wenn schon aufs Alphabet programmiert – nachsehen kann, ob denn nun die Baum, Marie oder der Kultureinfluß, weiblicher, irgendwo anders oder gar nicht auftauchen.

Dennoch macht es Spaß, das Buch zur Hand zu nehmen, schon weil es gut gemacht und schön anzusehen ist. Neben den erläuternden Texten ist – deutlich abgegrenzt – Raum für Quellenauszüge, der allerdings nicht voll ausgenutzt wird. Dafür aber: jede Menge Fotos, die z.B. auch heimliche Neugier auf die Männer und Freunde von Frauenrechtlerinnen unversehens befriedigen (wer hätte nicht schon gehaut, daß Lily's Ehemann Braun ein Hübscher war?)

Daß die Abschnitte sich häufiger auf „herausragende Frauengestalten“ als Organisationen, Begriffe oder Probleme beziehen, hätte nicht unbedingt der verschämt-feministischen Entschuldigung in der Einleitung bedurft „gemäß dem Grundsatz der Frauenbewegung, daß das Private politisch ist ...“! Auch Erwartungen an „objektive“ Information ließen sich – feministisch oder nicht – zurückweisen. Schade nur, daß die rechtschaffene „Parteilichkeit“ für das, was sich „radikal“ nennt z.B. offenbar dazu dienen muß, spannende Kontroversen und die wichtigsten Anliegen der „gemäßigten“ Feministinnen gar nicht erst in den Blick zu nehmen (zumal es dazu noch kaum Sekundärliteratur gibt). Bleibt zu hoffen, daß die Leserinnen sich auf diese Weise nicht „ein problemloses Zuordnen ermöglichen“ lassen, was die Autorin tatsächlich in der Einleitung verspricht.

Wie sollte aber auch eine ein-zig-e Frau souverän mit einer solchen Stofffülle – Geschichte der Frauenemanzipation – umgehen können? Ich frage mich nur, w a r u m es eigentlich nur eine sein durfte?!

I.S.

Buchi Emecheta: Nnu Ego, Zwanzig Säcke Muschelgeld, Frauenbuchverlag, München, 1983, Aus dem Englischen: Helmi Martini Honus und Jürgen Matini

Nigeria, dieser von den Briten geschaffene Staat, bildet, in der Zeit zwischen Kolonialismus und Unabhängigkeit, den Hintergrund des Romans.

Nnu Ego, aufgewachsen im Dorf mit noch starken eigenen Strukturen, in denen die Frauen, eingebettet in die Großfamilie, mindestens materielle Sicherheit haben, wird nach ihrer ersten an scheinbarer Unfruchtbarkeit gescheiterten Ehe, in die Großstadt Lagos an den ungeliebten, verachteten Wäscher Nnife verheiratet. Sie kämpft bis an den Rand des physischen Zusammenbruchs für ihre Familie. Der Älteste schafft es auf Kosten seiner Mutter sogar bis an eine amerikanische Universität.

Am Ende die Enttäuschung. Ihre Kinder haben längst die neuen Werte verinnerlicht, sind zu den Einzelkämpfern geworden, die der Großstadtzusammenhang fordert. Nnu Ego stirbt ganz allein.

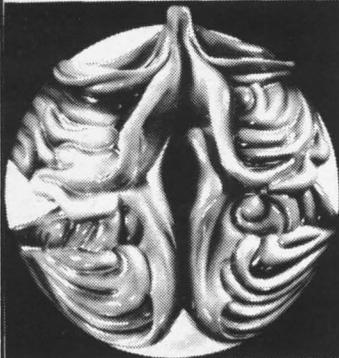
Nach ihrem Tod erhebt man sie zu einer Fruchtbarkeitsgöttin. Doch niemals erfüllt sie die Bitten. Ist das der Bogen zu ihrer eigenen Unfruchtbarkeit? Ist sie eigentlich immer schon eine Rebellin gegen den auf Frauen ausgeübten Zwang gewesen? Eine westafrikanische Variante unseres Gebärestreiks?

Buchi Emecheta, nigerianische Schriftstellerin, geboren in Lagos, lebt seit 1962 in England. Nnu Ego ist der fünfte von sieben Romanen aus ihrer Feder. Erfreulich, daß endlich eine Übersetzung ins Deutsche vorliegt. Mehr davon, denn gerade durch ihr Zuhause sein in beiden Gesellschaften, kann Emecheta uns sehr vieles näherbringen.

H.B.

Georgia O'Keeffe-Teller aus der „Dinner Party“, 1974-79

„Je länger ich mit anderen zusammenarbeite, desto deutlicher erkenne ich, wie wenig die meisten Menschen von Kunst wissen. Ich habe Kunst immer für etwas Wichtiges, ja Zentrales im menschlichen Leben gehalten. Das Wesen der Kunst ist immer bejahend und bekräftigend, selbst wenn sie schmerzliche Realitäten zum Gegenstand hat, denn durch den Prozeß der Darstellung wird dieser Schmerz in etwas Schönes verwandelt.“ (Judy Chicago)



Judy Chicago: Durch die Blume. rororo neue frau, 5310, 1984. Deutsch von Manfred OI und Hans Satorius

Wir lernen die Frau, die das Projekt „Dinnerparty“ erdacht und erschaffen hat und zur Zeit am Birth Projekt arbeitet besser kennen. Ihre Autobiografie, zu der Anais Nin das Vorwort geschrieben hat, vermittelt einen lebendigen Einblick in ihre menschliche und künstlerische Entwicklung.

„Ich bin der Ansicht, nur eine Frau besitzt die Fähigkeit, das Persönliche mit dem Objektiven zu verbinden, das über alles Persönliche hinausgeht. Und genau das gelingt Judy Chicago“ schreibt Anais Nin.

H.B.

Ilse Reicke: Die großen Frauen der Weimarer Republik. Erlebnisse im „Berliner Frühling“, Freiburg 1984, Herder Verlag

Ausgerechnet der Herder-Verlag hat (wieder einmal) auf die Schnelle eine Art „mündlicher Geschichtsschreibung“ (oral history) schriftlich präsentiert, die „fortschrittlichen“ Historiker(inne)n zu weit ginge, weil sie selbst dabei unsichtbar würden; Autorin ist nämlich die, die selber erlebt und alle Frauenbewegungs-Prominenz der Weimarer Republik selber gekannt hat: die mittlerweile 93 oder gar 94jährige (Abiturjahrgang 1911) Ilse Reicke.

Und man merkt es. Für diejenigen, die sich schon so viel mit der deutschen Frauenbewegung vor 1933 beschäftigt haben, daß sie neugierig auf die Personen sind, ist das Büchlein ein Genuß. Für sie wird auch das Verlags-Versprechen eingelöst, daß man „meint, ihnen (den großen Frauen) selber gegenüberzustehen;“ freilich – und das macht gerade den Reiz aus – mit den Empfindungen der Autorin behaftet. Die fühlte sich z.B. bei Helene Lange immer „wie im Angesicht des Großen Kurfürsten“, an Marie-Elisabeth Lüders fielen ihr „große Ohren“ auf, andererseits hält sie einen harmlosen Scherz der besonders verehrten Agnes v. Zahn-Harnack („wohl die weiblich-mütterlichste Erscheinung“) für überlieferenswert.

Schade, daß man die 18 Frauen, von denen Fotos doch leicht zugänglich sind, nicht selbst in Augenschein nehmen darf. Bedauerlich auch das Fehlen jeglicher Literaturhinweise, sowie Lebensdaten. Ärgerlich aber, daß offensichtliche Fehler nicht korrigiert wurden. So ist auf Seite 49 „kein geringerer als Max Weber, der Begründer der Soziologie als Wissenschaft“ offenbar eigens von den Toten auferstanden, um Marie Baum in einem Nachruf zu würdigen, und das nach 44 Jahren! Die innere Anteilnahme der Autorin für „ihre“ Bewegung ist ebenso beeindruckend wie ihre Einschätzung bemerkenswert: allen nachträglichen Analysen zum Trotz betrachtet sie die Weimarer Republik als die Zeit der „Triumphe“, und zur neuen – „unseren“ – Frauenbewegung wagt sie schließlich ein bedenkenwertes Wort, das sie netterweise „unser“ unterschiebt, daß wir nämlich unter dem Vorzeichen von „Gleichberechtigung und „Partnerschaft“ heute immer wieder „untergebuttert“ würden.

I.S.

47

Schall~ Platten



Barbara Dennerlein: „Jazz live auf der Böhme“. Emi 65141

Nicht besonders zahlreich ist die Anzahl der Jazzmusikerinnen im Gegensatz zu der in der Popszene. Nur wenigen Jazzerinnen ist bisher der internationale Durchbruch gelungen, was auch für den deutschsprachigen Raum zutrifft; z.B. Irene Schweizer dürfte wohl vielen als eine dieser Ausnahmen bekannt sein.

Die erst 19jährige Barbara Dennerlein, die bereits seit dem 11. Lebensjahr Orgel spielt und sich schon vor sechs Jahren dem Jazz zuwandte, macht als Nachwuchstalent auf sich aufmerksam. Da sie nicht nur Wert auf die reine Wiedergabe bekannter Kompositionen legt, sondern jazzmäßige Phrasierungen bevorzugt, kann sie ihre musikalischen Ideen voll entfalten und durchsetzen. Auf ihrem Debütalbum „Jazz live auf der Böhme“ finden sich bereits vier Eigenschöpfungen, bei denen nicht nur kompositorischer Einfallsreichtum, sondern auch ihre Fingerfertigkeit gut zum Tragen kommen, denn schnelle Läufe scheinen eine Vorliebe von Barbara Dennerlein zu sein. Daneben bringt sie gute Improvisationen von Chick Corea, Charlie Parker, Cole Porter u. a. . . .

Das Reinhören lohnt sich also nicht nur für Jazzliebhaberinnen!

Christel Wachowski



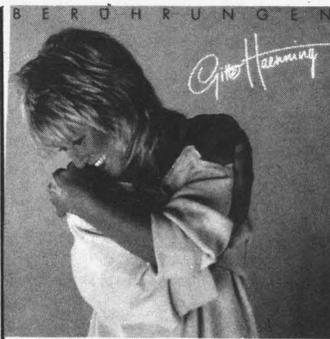
Depeche Mode: „Construction Time Again“. 1983. Mute Records

Das erste Stück der A-Seite ist wohl mit das bekannteste Stück von diesem Album: eigenwillige Musik, leicht verdaulich, trotz der bestimmenden Fanfaren, die aber gerade diese Eigenwilligkeit ausmachen. Wie ein rollender Zug gleitet die Musik über in das zweite Stück. Mit tiefem Klavier, unterstützt von Klatschen. Sehr hämmernd, wenn es dazu nicht die erzählende Stimme gäbe, die das Ganze angenehm erhellt. Auch hier rollt der Zug hörbar weiter, um in indischen, nepalesischen Monotonieklangen anzukommen. Das Stück heißt „Working on the pipeline“, und ist gut musikalisch umgesetzt worden. Fast ist man überrascht (enttäuscht?), mit dem vierten Titel eine durchgehende Melodie vorzufinden. Sie ist leicht zu folgen, sogar singbar. Dazu noch „normal“ tanzbar. Es ist wohl das bekannteste Stück von diesem Album.

Besonders reizvoll auf der B-Seite ist der Hauch des Exotischen, der sich hier durch sämtliche fünf Titel zieht. Es ist ein Instrument, das dem Xylophon nahekommt. Besonders effektiv im zweiten Titel das Vertauschen von Musik und Stimmen in Vorder- und Hintergrund. Der Refrain an sich ist schon gebündelt, hier wird er einem ganz dicht ins Ohr gesungen.

Die Texte, im Zusammenhang mit der Musik, empfinde ich in gelungener Harmonie, exzellent. Die Gruppe – in ihrer Eigenwilligkeit der Kompositionen – erinnert mich an „Soft Cell“. Wer solche Musik mag, ist mit diesem Album allerbestens bedient! Ich habe es für 15,90,-DM neulich gekauft.

Anke-Maria Steffen



Gitte Haenning: „Berührungen“. Global LC 4074

Gitte, seit über 20 Jahren voll im Geschäft, dürfte allen als vielseitige Sängerin, die sich nicht nur mit Schlagerschnulzen, sondern unter anderem auch als Jazz-Sängerin mit Qualitäten hervorgetan hat, bekannt sein. Schon als Kinderstar machte sie mit Rock'n Roll in ihrem Heimatland Dänemark Furore, und Anfang der 60er Jahre eroberte sie sich mit ihrem Hit „Ich will 'nen Cowboy als Mann“ beim Deutschen Schlagerfestival einen ersten Platz. Wir Frauen haben Gitte aber wahrscheinlich erst seit ihrem vorletzten Erfolgshit „Ich will alles“ so richtig ins Herz geschlossen.

Noch immer tönt dieser Ohrwurm in unseren Köpfen herum, da wartet Gitte mit einer neuen Schallplattenproduktion auf, diesmal aber nicht mehr so emanzipatorisch fordernd, sondern eher sich auf das Körperliche besinnend.

„Berührungen“ nennt sich ihre neue Schallplatte, womit träumerisch-sanfte Töne angekündigt werden. Bis auf zwei Titel, nämlich „Lampenfieber“ und „Liebe – Nein danke!“ haben wir es vorwiegend mit Liebesliedern zu tun, deren Texte leider zu oft ins Kitschige abdriften. Schade, daß die Poesie hier wegen der vielen Banalitäten zu kurz kommt und der 08/15 Schlager-Text mit seinen Klischees vorherrscht. Aber überwiegend gut arrangierte und gefällige Kompositionen sowie eine sicherlich ausgezeichnete Begleitband, bei der u.a. sehr gute Musiker wie Olaf Kübler (Saxophon) und Patrick Gammon (Keyboard) mitwirken, und eine stimmlich selbstbewußte Gitte, die echte Fans mit ihren „Berührungen“ überzeugen vermag, machen die Platte trotzdem hörenswert.

Christel Wachowski



Strapaze: „wild + weiblich“ Tritt Record 12-8007

Der heiße Herbst des unlängst vergangenen Jahres bescherte uns gleich drei neue Schallplattenproduktionen insbesondere aus der Frauenszene, wobei sich die LP von „Außerhalb“ und Cillie Rentmeisters Single sicherlich schon kräftig herumgesprochen haben. Die dritte Neuerscheinung stammt von der Frankfurter Frauenband STRAPAZE. Wer noch an das 1. Internationale Frauen-Rock-Festival „Venus Weltklang“ in Berlin 1981 zurückdenkt, wird sich sicherlich an die deutsche Frauenrockband STRAPAZE erinnern. Nicht nur, weil sie eine der wenigen wirklich nur aus Frauen bestehenden Bands verkörperte, sondern weil sie uns außerdem noch mit guter Musik überraschte, der meiner Meinung nach aber dazumal viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist, da das sympathische Auftreten dieser jungen Band im Hintergrund der professionelleren und publicityträchtigeren Gruppen zurückstand.

Nach fast vier Jahren und trotz vieler Gerüchte (zumindest in Berlin), Strapaze sei tot, überrascht uns die Gruppe mit ihrer ersten in Eigenproduktion erstellten Langspielplatte „wild + weiblich“. Beide Attribute treffen voll zu. Sieben „Weiber“ machen „wilde“ Musik, zwar keinen heavy Metall, aber dennoch überwiegend fetzigen Rock, der es durchaus mit anderen Produktionen der deutschen Musikszene aufnehmen kann. Gelegentlich lassen sich Funkelemente in den Stücken finden, wie z.B. bei „Komm küsse mich“ und „Dirty Junk Queen“. Der letzte Titel ist eine süße Persiflage auf all die gesunden Körneresserinnen. Dann gibt es endlich auch mal wieder ein paar konkrete Texte aus dem lesbischen Alltag und Liebesleben. Besonders gut gefällt mir die Musik und der Text von „Comme ci, comme ça“. Hierin wird der Ausbruch aus einer sicherlich allzu einengenden Zweierbeziehung geschildert. Aber mehr sollte ich nicht verraten.

Christel Wachowski

Frauenwiderstand im Nationalsozialismus

Keine Arbeitsdisziplin und politisch «desinteressiert»

Nach fast einjähriger Unterbrechung und mittlerweile im 51. Jahr nach der „Machtergreifung“ vervollständigen wir doch noch unsere „Serie“ zum Thema Frauen im – bzw. gegen den – Nationalsozialismus. Der hier vorgestellte Beitrag folgt nicht den Spuren der Widerstandskämpferin, die nachts politisch und rassistisch Verfolgte, welche sie tags in ihrer Wohnung versteckt und beköstigt hatte, über die Grenze schmuggelte. Selbst Anna Kraus, die Wahrsagekünste vortäuschte, um politische Informationen an die Falschen weiterzugeben oder um den Glauben von Offizieren an den „Endsieg“ zu erschüttern, wird kein weiteres Interesse geschenkt.

Ganz unspektakulär wird der Sand im NS-Getriebe da gefunden, wo Frauen lieber am heimischen Herd blieben, als erwerbstätig zu sein oder sich einfach nicht für die hohe Politik interessieren wollten. Den Nazi-Machthabern war – wer hätte das gedacht – solcher Mangel an „Emanzipation“ offenbar gar nicht recht...

Von 1933 bis 1939 nahm die Zahl der erwerbstätigen Frauen in allen Wirtschaftsgruppen kontinuierlich zu. Und sie stieg selbst in den Jahren langsam aber beständig an, als die Nazi-Herrschenden versuchten, Frauen über Ehestandsdarlehen und die Kampagne gegen sogenannte Doppelverdiener vom (gut) bezahlten Arbeitsmarkt zu verdrängen. Ab 1939 jedoch, als die Kriegsproduktion dringend Arbeitskräfte benötigte, verkehrte sich die Entwicklung genau ins Gegenteil: die Zahl weiblicher Erwerbstätiger nahm drastisch ab. Allein von Oktober 1939 bis Dezember 1939, also genau in den drei Monaten nach Kriegsbeginn, verließen 300.000 Frauen den Arbeitsmarkt. Und bis Mai 1941 waren es bereits über 1/2 Million Frauen.

Von bisher erwerbstätigen und damit arbeitsbuchpflichtigen Frauen, für die ab Kriegsbeginn ein strenges Kündigungsverbot erlassen worden war, wurden die verschiedensten Anlässe benutzt, um den Arbeitsmarkt ganz zu verlassen. Insbesondere Soldatenfrauen, die bis zu 85 % des früheren Einkommens des Ehemannes als Unterstützungssatz erhielten, gaben ihre Arbeit auf, zumal ihr eigener Verdienst darauf angerechnet wurde. Diese Familienunterstützung, die eigentlich hatte verhindern sollen, daß Frauen wie im ersten Weltkrieg mit Hungerrevolten und Massendemonstrationen einen Aufstand an der „Heimatfront“ anzetteln, machte es umgekehrt vielen Frauen erst möglich, sich der direkten Arbeit für Rüstung und Krieg zu verweigern.

Die Zahl der Unterstützungsberechtigten vermehrte sich noch durch die schlagartig angestiegenen Kriegsheiraten und parallel dazu die bald gestiegene Geburtenrate.

Wohl nicht zu Unrecht vermuteten Wehrmacht und NS-Bürokratie hinter den Eheschließungen ausschließlich materielle Gründe. Die wöchentlichen Meldungen an das OKW (Oberkommando der Wehrmacht) stellten denn auch seit 1939/40 eine monotone Klage über die Frauenarbeit dar. Unter den Frauen habe sich eine „Rentenmoral“ ausgebreitet, hieß es.

Der Mangel an Arbeitskräften war zur „Kernfrage des Krieges“ geworden.

Um die Frauen zum Eintritt in die Rüstungsproduktion zu bewegen, versuchten es die Wirtschaftsführer und Militärs mal mit Heben der Anrechnungsfreibeträge auf die Unterstützungssätze, mal mit Appellen und Werbekampagnen zum Eintritt in den „freiwilligen Ehrendienst für das Vaterland“. Aber sie stießen auf taube Ohren, die Zahl der erwerbstätigen Frauen erhöhte sich während des Krieges kaum.

Es blieb somit nur eine Möglichkeit, nämlich die immense Ausdehnung der Arbeitszeit auf zehn, elf, zwölf und mehr Stunden. Arbeitsschutzgesetze wurden außer Kraft gesetzt, auch für Frauen wurde zeitweilig das Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeitsgebot verfügt. Aber die betroffenen Frauen, die wegen der niedrigen Unterstützung gar keine andere Wahl hatten als erwerbstätig zu

sein, zeigten keine größere Opferfreudigkeit. Sie setzten sich sogar ganz entschieden zur Wehr: durch offene oder verdeckte Arbeitsverweigerung, verminderte Arbeitsleistung, Produktion von Ausschuß, langsames Arbeiten; selbst Fälle von Sabotage kamen vor. Die Gestapo wurde bald verstärkt zur Überprüfung der Belegschaften eingesetzt.

Oft kam es sogar zu Streiks, deren Anlaß meist die Herabsetzung der Löhne oder die Verlängerung der Arbeitszeit war. In Hamburg streikten Frauen gegen die 53-Stunden-Woche, in einer niederschlesischen Textilfabrik verlangten die Arbeiterinnen bei einer Lohnherabsetzung geschlossen ihre Papiere und erreichten so, daß die Akkordsätze wie bisher gezahlt wurden.

Auffällig ist, daß es vor allem Jugendliche und Frauen waren, die sich am undiszipliniertesten verhielten. Das Verhalten der erwachsenen männlichen Arbeitskräfte galt durchweg als zufriedenstellend.

In einem der zahllosen Berichte heißt es: „Die Klagen über eine Lockerung der Arbeitsdisziplin wollen nicht verstummen. Oft kommt es vor, daß Gefolgschaftsmitglieder unentschuldigt der Arbeit fernbleiben. Wie der Reichstreuhänder Nordmark berichtet, fehlten in einem Betrieb der Metallindustrie an einem Sonnabend so viele Frauen, daß der Betrieb am Sonnabend ganz ausfallen zu lassen und die Stunden auf die folgende Woche zu verteilen.“



Wehrmächtaufträge wurden nicht erfüllt...

Zu den Formen des Widerstands, die deutlich den Charakter eines kollektiven Protestes trugen, gehörte das allgemein verbreitete „blau machen“, bevorzugt zu Wochenbeginn. „Bummeln am Arbeitsplatz“, krank feiern oder „achtloses Arbeit“.

Nicht selten fehlten bis zu 50 % der weiblichen Belegschaft, mindestens jedoch ein sechstel.

Eine westfälische Firma gab das regelmäßige Fehlen von 400 Frauen jeweils zum Wochenanfang an.

Ein anderes Werk sah sich gezwungen, Neueinstellungen vorzunehmen, um die gleiche Leistung wie früher erbringen und den Aufträgen nachkommen zu können, mußte es statt 172 Frauen nun 217 beschäftigen.

In einem Munitionsbetrieb entstanden 20.000 Reichsmark mehr an Lohnkosten, da die fehlenden weiblichen Arbeitskräfte durch männliche, deren Löhne noch immer wesentlich höher lagen, notdürftig ersetzt werden mußten.

Überall in der Wirtschaft wurde über die absinkende Produktivität geklagt. Die Produktion ganzer Betriebe, vor allem in Rüstungsbetrieben mit überwiegend weiblicher Belegschaft, sank bis zu 25 % und mehr.

In einem bekanntgewordenen Fall ließ sich das Absinken der Produktion darauf zurückführen, daß Frauen während der regulären Arbeitszeit Gebrauchsgegenstände herstellten.

Rüstungsfirmen klagten darüber, daß die termingerechte Ausführung von Aufträgen hintertrieben würde. Zahlreiche

Wehrmächtaufträge konnten nicht erfüllt werden bzw. nur mit erheblichen Verzögerungen.

Im Zuge der totalen Mobilmachung 1943 entschloß man sich zu einer Meldepflichtverordnung, die besagte, daß Frauen zwischen 17 und 45 Jahren für die „Aufgaben der Reichsverteidigung“ herangezogen werden können. Aber es zeigte sich, daß Frauen nicht daran dachten, das „Reich“ zu verteidigen. Sie hatten genug damit zu tun, ihr eigenes Leben zu verteidigen, ihr Überleben zu organisieren. Nachdem alle Appelle und Werbekampagnen ohne nennenswerten Erfolg geblieben waren, sah sich schließlich selbst die Partei gezwungen zuzugeben, daß der „Gedanke an das große Ziel des



...bzw. mit erheblichen Verzögerungen

Krieges und der Kriegsgemeinschaft“ den meisten Frauen „noch immer fremd war“.

Und mit dieser Feststellung waren nicht allein die Frauen in den Betrieben gemeint. Die Berichte des Sicherheitsdienstes vermerken mit Sorge, daß die Stimmung der weiblichen Bevölkerung insgesamt zunehmend schlechter wurde, sich unter den Frauen „Kriegsmüdigkeit“ ausgebreitet habe.

Eine Quelle wachsender Unzufriedenheit stellte vor allem der ständige Mangel an Lebensmitteln dar, unter dem besonders die Frauen in den Städten litten.

Immer häufiger reagierten Frauen auf die schlechte Versorgungslage mit Protesten beim Schlangestehen, vor Lebensmittelständen, auf Märkten oder Behörden.

Im Frühjahr 1942 forderten Frauen in Dresden auf einer Demonstration Brot für ihre Kinder.

800 zwangsevakuierete Frauen demonstrierten 1943 in Witten gegen den Entzug der Lebensmittelkarten.

Und wie im Ersten Weltkrieg schrieben Frauen „Briefe an die Front“, in denen sie ihren Männern mitteilten, unter welchen miserablen Bedingungen sie an der „Heimatfront“ leben müssen oder in denen sie ihre Männer und Söhne aufforderten, sich krank zu stellen, um von der Wehrmacht freizukommen.

Sanktionen gegen große Teile der weiblichen Bevölkerung zu verhängen, war jedoch ausgeschlossen. Denn schließlich war man auf die häusliche und außerhäusliche Arbeit der Frauen angewiesen, und außerdem konnten Strafen sehr schnell das Gegenteil bewirken, nämlich die Frauen offen gegen die Nazis aufzubringen.

Also versuchten es die Nazis auf andere Art.

Regelrechte Versammlungswellen und Propagandafeldzüge sollten die Frauen von der Notwendigkeit überzeugen, Opfer für „Volk und Vaterland“ zu bringen; mit groß aufgemachten Meldungen über „Kriegserfolge“ versuchten die Nazis, Frauen doch noch für den Krieg zu gewinnen, den Unmut der Frauen zu beschwichtigen.

Aber der Erfolg derartiger Propaganda war offenbar gleich Null. Resigniert vermerkt der Bericht des Sicherheitsdienstes vom 18. 11. 1943:

„Sie (die Frauen) sind bestrebt, allem aus dem Wege zu gehen, was die Gedanken zum Kriegsgeschehen hinlenke, so vermeiden sie z. B. entsprechende Radio- oder Filmdarbietungen und lassen den politischen Teil der Zeitung unbeachtet. Im allgemeinen zeigten nur diejenigen Frauen, die nahe Angehörige an den Fronten haben und Frauen der Intelligenzkreise wesentliches Interesse am politischen Geschehen.“

Das unpolitische Verhalten von Frauen, ihr politisches „Desinteresse“ war es also gerade oft, was den Nazis die Durchsetzung ihrer Politik erschwerte!

Ob sich die Frauen ihrer Macht „bewußt“ waren, sie vielleicht sogar gezielt einsetzten, um den Krieg zu verkürzen, läßt sich aus den schriftlichen Quellen nur schwer erschließen.

Unübersahbar ist jedoch, daß Frauen (und Jugendliche) nicht „funktionierten“ wie sie sollten, daß sie den reibungslosen Ablauf der Kriegsproduktion z. T. erheblich störten und nicht erduldeten, daß der Krieg auf ihren Rücken ausgetragen wird.

Gitte Schefer

Huldigung

Klatsch und Tratsch um

Gertrud Bäumer



Gertrud Bäumer, ca. 50jährig (um 1924)

Ich weiß nicht einmal, ob ich ihr leibhaftig begegnen wollte. Anders als bei ihrer vor 54 Jahren gestorbenen Freundin Helene Lange, der ich schon viele Auferstehungen gewünscht habe, bin ich eigentlich ganz froh, daß Gertrud Bäumer in Frieden ruht, anstatt sich heute 110jährig und unermüdlich einzumischen – womöglich als Alterspräsidentin des deutschen Bundestages. Die Rede ist von der führenden Persönlichkeit der „gemäßigten“ Frauenbewegung, von der sich die echte 1984er Feministin heftig zu distanzieren pflegt. Das waren doch die, die sich immerzu um die höhere Mädchenbildung sorgten, anstatt suffragiert für das Frauenwahlrecht auf die Straße zu gehen, die es mit „geistiger Mütterlichkeit“ hatten, anstatt für die Abschaffung des § 218 einzutreten, und die ganz unpazifistisch im ersten Weltkrieg Frauendienste an der Heimatfront organisierten (Courage 11/82 und 12/82).

Und die Schlimmste von allen war bekanntlich die Bäumer.

Aber ich will sie mal ausnahmsweise nicht verteidigen. Obwohl sie es an ihrem 30. Todestag eigentlich verdient hätte. Ich ergreife diesen Anlaß, um etwas Klatsch und Tratsch über Gertrud B. zu verbreiten.

Am 25. März 1954 starb Gertrud Bäumer bei verdunkeltem Geiste, in der „Altersnacht“, schreibt Ingeborg Drewitz in ihrem eindrucksvollen Portrait von 1981 – als „Napoleon“, habe ich auch schon mal gehört.

Nun, der „Irrenwitz“ mag jemandem eingefallen sein, der GB zu ihren Lebzeiten gefürchtet hat.

Elly Heuß-Knapp z. B. hat um 1910

herum hin und wieder was mit der Frauenbewegung zu tun gehabt und vorher auch mal ihre Füße während zweier geselliger Berliner Semester in die eine oder andere Vorlesung gesetzt. Über solchen Mangel an heiligem Ernst hat das gestrenge Freundinnenpaar Lange/Bäumer – Vorkämpferinnen des Frauenstudiums – wahrscheinlich die Nasen gerümpft. Überliefert ist uns dazu, daß Ellys Verhältnis zu Bäumer vor Langes Tod

„getrübt“ gewesen sei. Sie habe nämlich gegen Helene Lange „gebockt“, weil sie sich nicht „in schroffem Befehlston für frauenrechtlerische Dinge vereinnahmen lassen wollte“.

Der das – nicht ohne Wohlgefallen übrigens – ausplaudert, ist Ellys Gatte, der spätere Bundespräsident Theodor Heuß. Er war allerdings seinerseits Gertrud Bäumer so freundschaftlich verbunden, daß er es sich leistet, sie als „Frauenrechtlerin“ überhaupt nicht wahrzunehmen. Nichtsdestotrotz scheint er Probleme gehabt zu haben mit dem „Herrscherlichen, das in ihrer Natur angelegt war“ – es beschäftigte ihn noch an ihrem Grab. In seinen „Erinnerungen“ findet er wiederum, daß ihr ein gewisser Hochmut gut anstand und freut sich, wenn sie denselben gegen eine richtet, die er selber offenbar nicht leiden konnte.

Gertrud Bäumer ist 80 Jahre alt geworden und hat ebenso viele Bücher geschrieben. Von den Aufsätzen nicht zu schweigen. Das müssen nach meiner Hochrechnung etwa 5.000 gewesen sein. Außerdem gründete und leitete sie gewichtige Organisationen – den Nationa-

Gertrud Bäumer

Foto: Irene Stoehr



Im Geiste ruhen sie zusammen – begraben wurden sie allerdings verschiedenen Ortes. Helene Lange 1930 in Berlin (Foto), Gertrud Bäumer 1954 in Bethel

len Frauendienst im ersten Weltkrieg, den Bund Deutscher Frauenvereine (BDF), das Sozialpolitische Institut in Hamburg. In der Weimarer Republik war sie Reichstagsabgeordnete und Ministerialrätin. Ausschließlich schreiben und Vorträge halten tat sie erst seit 1933 nachdem ihr die Nazis das Amt im Innenministerium, wo sie für Jugendwohlfahrt und Schulfragen zuständig war, weggenommen hatten – wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“ (Courage 2/83). „Die Frau“, das Organ des BDF, „fütterte“ und redigierte sie ganz nebenbei seit der Jahrhundertwende bis zur letzten Nummer 1944.

Ich habe mich des Eindrucks nie erwehren können, daß diese Frau von Arbeitslust geradezu besessen gewesen sein muß, und das machte sie mir nicht unbedingt sympathisch. Die Tatsache, daß die Nazis zwei Männer benötigten, um

ihrer Posten auszufüllen, tröstete sie offenbar selber über den Verlust hinweg.

Als ob sie's gehnt hätten, beeilen sich GBs Freundinnen, mir in Erinnerungen, Laudatien, Nachrufen etc. zu versichern, es sei ihr stets um „die Sache“ gegangen, nicht etwa um... Macht, was ich wiederum gar nicht einsehen will, denn kaum jemand wußte besser, daß die Frauenbewegung ein Machtkampf ist (und immer bleiben würde übrigens!). Gemeint ist wohl der „kleine Unterschied“, der für diese Frauenbewegung typisch war: Daß GB Macht nicht nach männlicher Art gebrauchte – nicht um ihrer selbst willen und nicht, um sich gegen andere abzugrenzen.

Ingeborg Drewitz, die sich von den Widersprüchlichkeiten der vergessenen Glaubten hin und her reißen läßt, findet beim Betrachten von Fotos gar ihr Gesicht „von Güte durchstrahlt“. Zu mei-

nem Erstaunen. Denn das ist das letzte, was ich bisher von Gertrud erwartet habe. Da glaube ich eher Ilse Reicke, die schließlich persönlich erlebt hat, daß Bäumers „durchdringender Blick auch stehend sein konnte“ (vgl. Bücherschwemme).

Wahrscheinlich hat sie gestrahlt und gestochen. „Strahlende Führerin der Frauenbewegung“ nennt sie eine, die dabei vielleicht auch ein kalter Schauer gestreift hat – Empfängerin vieler Bäumer-Briefe, die stets mit „Liebste Marianne“ beginnen, auch wenn anschließend milder Tadel wegen einer falschen Einschätzung folgt. Manches spricht dafür, daß Gertrud Bäumer, die heftig für Ehe und Familie eintrat, die Ehefrau Marianne Weber zuweilen nicht ganz ernst nahm. Deren Leben kreiste nach eigenen Aussagen um ihren Ehemann Max, „wie um eine Sonne“, und zwar noch lange nach seinem Tod. Aber die „Retourkutsche“ hatte Marianne der Freundin schon früher verpaßt: Ihre „Abhängigkeit“ von Helene Lange würde die einer Ehefrau noch übertreffen. Marianne Weber war es auch, die GBs Freundschaft mit Friedrich Naumann, dem Begründer eines „national-sozialen“ Liberalismus, sehr unterstützte und zwar ausdrücklich als Ausbruch aus dem „Turm“ der Frauenbeziehungen.

Trotzdem hat sie später der Verbindung der beiden Frauen in ihrem Buch „Die Frauen und die Liebe“ ein rührendes Denkmal gesetzt. In demselben letzten Kapitel wird unter den Stichworten „Freundschaft, Wahlmutter- und -tochterschaft soziale Mütterlichkeit, Caritas“ alles zusammengefaßt, was nicht heterosexuell und dennoch „Liebe“ ist. Da werden Bäumer/Lange 13 Seiten lang als Beispiel vorgeführt, „...in welche Tiefen frauliche Liebesgemeinschaft hineinwachsen kann, die weder durch elementare Blutsbande geknüpft ist, noch irgend durch sinnliche Hingezogenheit, noch auch durch ungestillte Mütterlichkeit, sondern allein durch geistig-seelische Zugehörigkeit.“

Gertrud ist 1899 25jährig zu der 50-jährigen Helene Lange gezogen, um seitdem mit ihr den Haushalt zu teilen. Der war Helene Lange bis dahin geführt worden – von einer gleichaltrigen Freundin, die sich nunmehr zu „leidvollem Zurücktreten“ genötigt sah. Das sei eben so wie bei der „erotischen Liebe“, meint Marianne Weber dazu.

Dabei ging es für Bäumer zunächst mal darum, die „Führerin unseres Aufbruchs“ vor der Resignation zu bewahren. Helene Lange wollte sich nämlich zu der Zeit wegen eines schweren Augenleidens mit jener anderen Freundin aufs Land zurückziehen. Um sie der Frauenbewegung zu erhalten, bedurfte es einer „Privatsekretärin“ ganz besonderer Art. Eine, die selbständig frauenbewegt war und die Arbeit mit Liebe verbinden würde... „Das Schönste, was man erleben kann“, erinnert sich Bäumer, „ist da, wo man so verehrend liebt, gebraucht zu werden mit allem, was man schenken kann, dann gibt es überhaupt keine Grenzen der Kraft mehr“.

Unsere Gefühle bei diesen Worten mögen „gemischt“ sein. Aber daß ein Motor des Bäumer'schen Ehrgeizes – übrigens auch später – ihre Liebe zu Frauen ist, bringt ihn mir näher. Zumal man das, wenn man genau hinsieht, ihren Äußerungen auch anmerkt. Ihre Kritik richtet sich selten gegen Frauen, und wenns denn einmal sein muß, wie noch 1946, als sich die 73jährige zum Problem der weiblichen „Mittäterschaft“ (wie wir neofeministisch sagen würden) im NS äußert, dann bleibt sie „gemäßigt“ und verletzt nicht. Was bei jener angedeuteten Neigung zum Hochmut eine Leistung ist. Bäumers – gegenüber neu- und alt-radikalen Feministinnen-auffallender Mangel an Frauenfeindlichkeit mag darüber hinaus mit einer höchst altmodischen Kombination von Selbstbewußtsein, Zugehörigkeit (zum Geschlecht der Frauen) und Glaube an einen im Kern (was auch

immer das sei) nicht aufhebbaren Geschlechtsunterschied zusammenhängen.

Gertrud Bäumer hat mehr als eine Frau geliebt, auch zur gleichen Zeit. Ihre Beziehung zur gleichaltrigen, aber schon 1913 gestorbenen bayrischen Frauenführerin Ika Feudenberg veranlaßt Friedrich Naumann zu der eifersüchtigen Frage, ob Ika in Ihrem Bunde sozusagen der Mann gewesen sei.

Als Bäumer sich 1916 entscheidet, ein in Hamburg gegründetes „sozialpädagogisches Institut“ für Frauen zu leiten – auch wegen Helene Lange, die das gern wollte – und deshalb die Zusammenarbeit mit Naumann in der Zeitschrift „Die Hilfe“ zurückstellt, reagiert dieser gekränkt: „Jetzt geben Sie es im Grunde auf, gehen in den Turm zurück, suchen sich eine abgeschlossene feminine Arbeit, die mir innerlich fern bleibt...“

Was ich selber Gertrud Bäumer nie verziehen habe, ist, daß sie Helene Lange in deren letzten Lebensjahren aus lauter Arbeitssucht zu „vernachlässigen“ scheint. Diese eigenwillige und humorvolle, aber auch zur Schwermut neigende Frau wird in ihren eigenen Zeugnissen und denen von anderen so lebendig, daß sie eigentlich gar nicht mehr „aufstehen“ muß. Und wenn sie in ihren Briefen darüber klagt, daß G.B. sie schon wieder allein gelassen hat, dann greift es ans Herz. Längst hatte sich das Verhältnis umgekehrt und H.L. ist selig, noch tippen gelernt zu haben, um sich von der Jüngeren deren Artikel diktieren zu lassen. Und wenn G.B. um Mitternacht nach

Hause kommt, hat H.L. ihr ein warmes Essen in der Kochkiste bereitgehalten...

1933 zieht sich Gertrud Bäumer mit ihrer neuen Lebensgefährtin Gertrud Hammer von Sanden zeitweise in ein schlesisches Schloß zurück, wo sie vornehmlich historische Romane schreibt, vor allem „Adelheid. Mutter der Königreiche“, der ihr aus den Händen gerissen wird und auf den sie sehr stolz zu sein scheint. Vermutlich ist Adelheid subversiv – deutsch zwar, aber eben anders. Ich gestehe, daß ich den 800-Seiten-Schinken immer noch nicht gelesen habe.

Die Freundin stirbt 1940 an Brustkrebs, und G.B. muß 1945 ohne alle Habe das Schloß verlassen und flieht nach Bamberg, später geht sie zu ihrer Schwester nach Bad Godesberg. Eine Rückkehr nach Berlin erscheint ihr offenbar absurd, obwohl die Wohnung kaum beschädigt ist. Warum, das erfahren wir nicht.

Wenn ich übrigens gerne mal treffen würde, ist Gertrud Bäumers Pflegesohn, von dem ich kaum mehr weiß, als daß er Karl-Edward heißt und aus der Familie der Freundin stammen muß. Irgendwann Anfang der 40er Jahre taucht er bei ihr auf und winters leben die beiden dann zusammen in dem einzigen geheizten Zimmer des Schlosses. Bei der Flucht ist der Knabe 10 Jahre alt, in den Nachrufen wird der 18jährige erwähnt, heute wäre er also 48. An die prominente Pflege-mutter, die er „Magna“ nannte (!), wird er sich sicher noch erinnern.

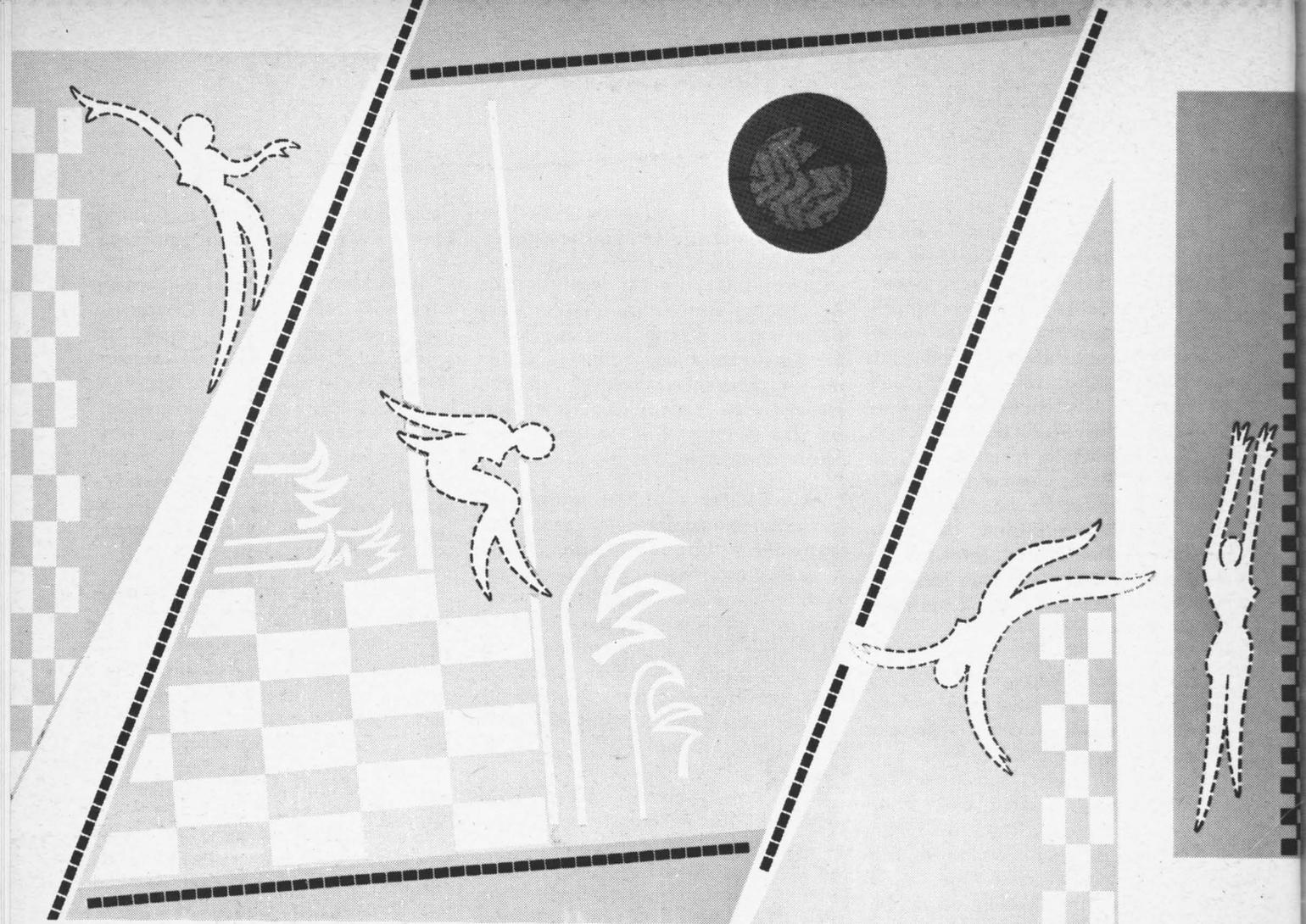
Irene Stoehr



5 JAHRE taz SIND ERST DER ANFANG...
17.4.1979-17.4.1984

**AUS DIESEM ANLASS
STARTEN WIR ANFANG MÄRZ EINE
GROSSE VERLOSUNGS-AKTION
MIT VIELEN TOLLEN LUST-GEWINNEN!**
NÄHERES ERFAHRT IHR IN DER taz

die tageszeitung
wo andere schweigen



Trotzdem, 83, O-Format 100 x 75 cm

Chris Simeon

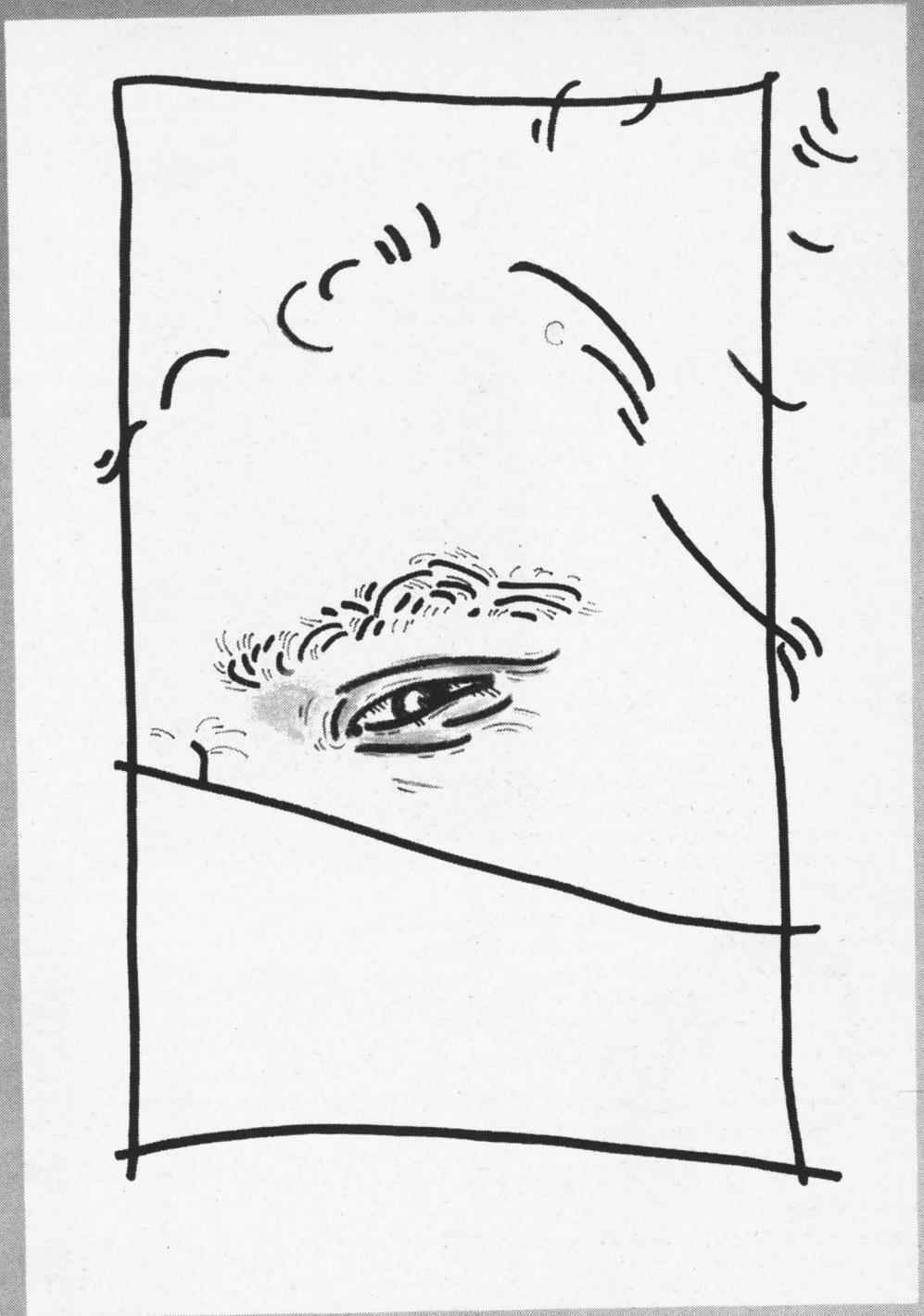
formen setzen
wo worte das symbol
nicht treffen



Im nächsten Moment weglachen...
Chris Simeon, 30, Journalistin und Dipl.-Designerin



„Ich habe etwas zu sagen. Aber es fragt mich keiner. Anbieten will ich mich nicht. Es ist die Angst, mich dadurch zu prostituieren.“ H. B., Friedensforscherin im Mai 83, O-Format 50 x 70 cm



Frauen - gedenktage März 84



Grete von Zieritz

war sie bis 1923 Erste Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF). Sie lehnte die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen ab, damit der BDF nicht als pazifistische Organisation in Verruf gerate. Um die Geschlossenheit des BDF nicht zu gefährden, unterdrückte sie die öffentliche Diskussion der Frauenorganisationen um den Paragraphen 218. 1919 zog sie als Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei in den baden-württembergischen Landtag. Nach dem Tod ihres Mannes gab sie seine Biographie „Max Weber, ein Lebensbild“ heraus (1926). Bis 1944 stand sie im Zentrum des Heidelberger Geisteslebens und war u.a. befreundet mit dem Philosophen Karl Jaspers“ (Daniela Weiland) Werke (Auswahl): Ehefrau und Mutter in der Rechtsentwicklung (1907). Die Idee der Ehe und der Ehescheidung (1929). Die Ideale der Geschlechtergemeinschaft (1930). Die Frauen und die Liebe (1938). Lebenserinnerungen (1948).



Marie Madeleine, Gräfin von Lafayette



Charlotte Wolter

10. März

85. Geburtstag von Grete von Zieritz (geb. 1899 in Wien; lebt in Berlin)

Grete von Zieritz, „eine der größten Komponistinnen des 20. Jahrhunderts“ (Weissweiler) trat schon mit 13 Jahren öffentlich als Pianistin auf. Nach einem fünfjährigen Kompositionsstudium besuchte sie fünf Jahre die Meisterklasse für Komposition von Franz Schreker. Ihre bekanntesten Werke sind „Bilder vom Jahrmarkt“ für Flöte und Orch. (1937), „Le violon de la mort“ für Violine, Klavier und Orch. (1956/7), „Sizilianische Rhapsodie“ für Violine und Orch. (1965) und die „Kosmische Wanderung“ für gemischten Chor a cappella, Pauken und Schlagzeug (1966). — Ein Interview mit Grete von Zieritz und das Werkverzeichnis 1915-80 ist abgedruckt in Eva Weissweiler, *Komponistinnen aus 500 Jahren*, Fischer TB 3714m S. 353-66.

14. März

30. Todestag von Marianne Weber (2. August 1870 Österlinghausen (Lippe)–1954 Heidelberg)

„Marianne Weber war ab 1897 in der Frauenbewegung tätig, u.a. als Vorsitzende des Vereins „Frauenbildung-Frauenstudium“. Nach dem ersten Weltkrieg

18. März

350. Geburtstag von Marie Madeleine, Gräfin von Lafayette (1634 Paris – 25. Mai 1693 Paris)

Madame de Lafayette trennte sich mit 25 Jahren von ihrem Mann und ihren beiden Söhnen und führte in Paris ein selbständiges gesellschaftliches Leben. Am Hof Ludwigs XIV. war sie ebenso glänzender Mittelpunkt wie in ihrem literarischen Salon. 1678 veröffentlichte sie anonym den Roman „La princesse de Cleves“, das Meisterwerk des französischen Klassizismus, das als Beginn des modernen psychologischen Romans gilt und ihren Weltruhm begründete.

Luise F. Pusch

1. März

150. Geburtstag von Charlotte Wolter (1834 Köln – 14. Juni 1897 Wien)

Über Charlotte Wolter habe ich bisher wenig herausbekommen, aber das wenige finde ich spannend, denn diese Frau ist durch ihren Schrei (!), der auch nach ihr benannt wurde, berühmt geworden. Im Großen Meyer steht über sie: „Ab 1861 am Wiener Burgtheater; galt als führende Tragödin ihrer Zeit; brach mit ihrer naturalistischen Darstellungsweise (besonders berühmt ihre Aufschreie der Leidenschaft (der „Wolterschrei“) die starre Sprechtheatertradition des Burgtheaters.“

Autonomie Diskussion

Fortsetzung von Seite 7

andere, für Frauen gemacht – diese verdeckte Zeigefinger-Aufopferung vergißt die Ausgangsthese: nicht leben um zu arbeiten, sondern arbeiten um zu leben. Wo bleiben Spaß und Vergnügen, ohne die Interesse und Engagement nicht auskommen?

Gute Mutter/böse Mutter

Nun könnte diesem Aufsatz entgegengehalten werden, daß dermaßen puristisch und rigide in keinem der nicht-institutionalisierten Frauenprojekte diskutiert und gehandelt würde; selbstverständlich sollte frau Subventionen und Bezahlung ihrer Arbeit einfordern. Wenn es sich aber so verhält: wo sind dann die Grenzziehungen zwischen „freier“, da autonomer, und „abhängiger“, da institutionalisierter Frauenarbeit? In dem Augenblick, wo ein Projekt mit Bundes-, Länder- oder kommunalen Mitteln finanziert wird, ist es institutionell gebunden und immer auch ein Stück weit staatlicher Macht und Kontrolle ausgeliefert. Und das einfachste Druckmittel, unspektakulär und rationaler Begründung zugänglich, ist eben das Geld – ob es aus ökonomischen und Sachzwängen verweigert, oder ob es bewilligt wird: mit dieser Unsicherheit werden wir auch in absehbarer Zukunft noch leben müssen.

Ein weiteres Argument, diesen objektiven Widerspruch zu umgehen, um doch noch eine klare Grenze zu finden und das Gewissen von Ambivalenz frei zu halten, ist die Trennung in „gut“ und „böse“. Dazu existieren zwei Varianten: entweder verläuft die Orientierung an der Institution selbst (böse Institution/gute Institution) oder sie wird individuell festgemacht (gute Frau in böser Institution). – Übersehen wird dabei, daß

es sich nach Melanie Klein um *ein* reales Objekt handelt, auf das sich Affekte und Phantasien richten, das aber zur Abwehr von Angst in ein gutes und in ein böses Objekt gespalten wird, obwohl die gratifizierenden und versagenden Eigenschaften von ein und derselben Quelle (in diesem Fall der mütterlichen Brust) ausgehen. – Offensichtlich ist dieser frühkindliche Mechanismus der Aufspaltung als Abwehr von Ambivalenzen auch im späteren Alter noch nachhaltig präsent.

Wir sollten uns darüber klar werden: die Intentionen und Interessen einer Institution und der in ihr für Frauen arbeitenden Frauen sind nie deckungsgleich. Kategorien von Abwehr oder Zustimmung können sich entsprechend nicht an einer der beiden Seiten festmachen; es wäre gleichermaßen voluntaristisch

und legitimationsbedürftig, entweder die weiblichen Individuen zu positivieren oder die Institution zu verdammen. Allein die Fähigkeit existierende Spannungen zu sehen, zu ertragen und zu verarbeiten, ermöglicht eine nicht legitimatorische, eine realitätsnahe und eben deswegen kritische Auseinandersetzung und Einschätzung dessen, was geht und was nicht.

Wir sollten doch nicht so naiv sein, uns der Illusion hinzugeben,

–daß traditionelle, „männliche“ Verlage Frauenpublikationen und –zeitschriften verlegen;

–daß Frauenforschung, Frauenstudiengänge und die Berufung engagierter Frauen auf C2/C3 und C4 Stellen geschähen;

–daß Frauensektionen in wissenschaftlichen Gesellschaften gebildet würden;

–daß Frauenschulen und –

universitäten möglich wären; weil man sein Herz für Feministinnen entdeckt hätte.

Ebenso unreflektiert wäre es, mit totalem Ideologieverdacht hinter jeder dieser Aktivitäten, weil sie institutionell verankert sind, die Alibi-und/oder Karrierefrau zu vermuten. Wenn Frauen es schaffen (was immer noch schwer genug und viel zu selten ist), Arbeit für Frauen zu institutionalisieren, dann wohl gerade wegen des widersprüchlichen Spektrums an Interessen und Notwendigkeiten: Weil es in Ansätzen eine Gegenöffentlichkeit gibt, die es nicht mehr zuläßt, Frauen weiterhin unbeachtet zu lassen; weil es aber auch reputierlich und fortschrittlich scheint, Frauen einzustellen und Fraueninstitutionen zu schaffen; es ließen sich viele Gründe im permanenten Perspektivwechsel anführen.

Uta Brandes

Sabine Hebenstreit

Das Recht auf Innerlichkeit

Von der Verwerflichkeit des weiblichen Rückzugs in die Innerlichkeit las ich viel in letzter Zeit. Kritische Frauenstimmen zum nicht versiegenden Strom rührseliger Frauentränen des Selbstmitleids meldeten sich gehäuft zu Wort. „Wir haben lange genug unsere psychischen Schäden aufgearbeitet, um von der Aufarbeitung bereits neue davonzutragen.“ schreibt Sibylle Plogstedt in der *Courage* 12/83. Die Zeit der Trauer über bewußtgewordene frauenspezifische psychische Deformationen und Unzulänglichkeiten ist zu Ende. Zumindest wird dieses Ende immer lauter und eindeutiger gefordert.

(...)Diese berechnete Absage an das jahrelange Ausharren der Bewegungsfrauen im Zustand der inneren Nabelschau

impliziert allzuoft eine undifferenzierte Ablehnung jedweder Innerlichkeit, jeder länger als zwei Wochen dauernden Konzentration auf sich selbst, jeden Versuchs des Selbsterkennens aller – auch der nicht oder noch nicht frauenbewegten Frauen.

Das bereitet mir Bauchschmerzen.

Was bedeutet diese Negativ – Besetzung für die Frauen, die nicht dabei waren, vor fünf oder zehn Jahren, zur Zeit des kollektiven Erwachens und der kollektiven Bewußtwerdung frauenspezifischer Psycho-Historie? Was heißt das für die Frauen, die den Trend verschlafen haben oder gerade etwas Wichtigeres zu tun hatten (z.B. entgegen dem Trend gerade Politik machten)? Die Zu-Spät-Ge-

kommenen, die Ewig-Zurückgebliebenen, die den gemeinsamen Zug in die Innerlichkeit verpaßten? Die, die jetzt erst dort ankommen, wo die anderen schon vor Jahren standen, mehr oder weniger lange verweilten, um dann weiterzugehen oder stehen zu bleiben? „Zu spät,“ heißt es für sie, „leider zu spät. Wer nicht kommt zur rechten Zeit. . . .!“ Sie müssen sich an den erniedrigenden Erkenntnissen ihrer psychischen Verstümmelung allein abarbeiten, ohne die solidarische Unterstützung oder auch nur Anerkennung der starken Frauen, die ihnen vor einigen Jahren sicher gewesen wäre.

Kollektive Bewußtwerdung zum festgelegten Zeitpunkt droht zum Dogma zu werden, für die Nachzüglerinnen bleibt

bestenfalls ein mitleidiges Lächeln, schlimmstenfalls eine zynische Bemerkung über ihren unverzeihlichen Grad an Rückständigkeit, verbunden mit der Aufforderung, sich jetzt nicht mehr unnötig mit der Konstatierung und Reparatur ihrer eigenen psychischen Schäden aufzuhalten, sondern – wollen sie den Zug der Frauenbewegung noch erreichen – zur nächsten Haltestelle zu hechten, die da heißt: „Große Politik“. Die Station der Aufarbeitung ihrer individuellen und frauenspezifischen Schäden müssen die nächsten Frauengenerationen, die nicht pünktlich zum angesagten kollektiven Termin an der richtigen Stelle standen, leider übergehen, soll es ihnen nicht als hoffnungslose geistige Retardierung angekreidet werden.

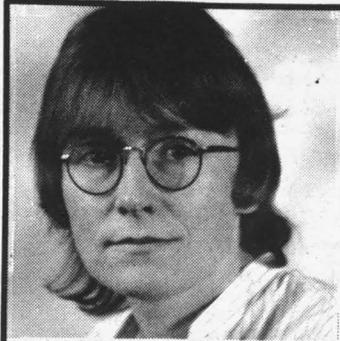
Nein. Ganz entschieden: So nicht!

Ich, als eine dieser Frauen, die erst jetzt einen Blick auf

ihre beschädigten Innenwände werfen kann, – voll des Neides auf und der Bewunderung für all jene Frauen, die diese Phase ihres Lebens schon erfolgreich abgeschlossen haben –, ich unterstelle euch freundschaftshalber einfach, daß die Kritik an der Innerlichkeit SO nicht gemeint ist. Und bemühe mich deshalb um inhaltliche Klärung und Differenzierung.

Feminismus ist eben KEINE Ware! Frau kann ihn nicht käuflich erwerben wie ein Genußmittel und hoffen, daß sich seine Wirkung in Form von feministischer Energie, Kraft, Wut, Stärke, Autonomie nach dem Verzehr einer großen Dosis feministischer Theorie quasi von selbst einstellt- und zwar möglichst in direkt proportionalem Verhältnis zur geschluckten Menge emanzipierter Theorie.

Einen wirklich durch-dachten und durch-lebten feministischen Standpunkt kann frau,



Renate Sterzenbach ist 29 Jahre alt, hat einen 7-jährigen Adoptivsohn, und ist Grundschullehrerin, z.Zt. glücklich beurlaubt. In den letzten Jahren war sie vorwiegend in der Alternativschul-Szene engagiert. Sie schreibt viel, Lyrik und Essays, aber bisher ohne den Mut zur Veröffentlichung. (Das soll sich ändern).

nen internalisierten Unterwerfungsmechanismen, Abhängigkeiten, kurz: ureigenster Erbanteile an der Gefühlsgeschichte der Frauen, voraus. (...)

Die Angst vieler Frauen vor der Begegnung mit den verachteten Seiten unserer Mütter und Großmütter in ihnen, die Angst vor der Konfrontation mit den demütigenden und uneingestehbaren Schwachstellen unseres Ichs erschwert ihnen sowieso schon den Blick nach innen. Eine undifferenzierte Kritik an „dem Rückzug in die Innerlichkeit“ tut dann ein übriges, um sie an diesem Blick zu hindern.

Um es noch einmal deutlich zu formulieren: Dies ist ein Plädoyer für individuelle Phasen von Innerlichkeit als ein notwendiger, aber nicht hinreichender Schritt auf dem Weg zu einem reflektierten, ihr Ich einschließenden feministischen Selbstverständnis.

Renate Sterzenbach

nicht mal kurz nebenbei erreichen. Er setzt eine intensive Auseinandersetzung mit den Schattenseiten des eigenen Bewußtseins und – vielleicht noch wichtiger – eine (wenn schon nicht mehr kollektiv mögliche, so doch individuell nötige) Erkenntnis und partielle Aufarbeitung der eige-

Töne und Begleitbuch Network's Medien:

Geschichte lebendig:

Bauernfeind, Kopetzky, Reichart, Schmidt-Lauzemis
Große Politik und Alltagsleben 1900-1945

Eine Montage aus historischen Originaltönen u. persönlichen Erinnerungen: 1 halbes Jahrhundert deutsche u. lokale Geschichte (Metropole Berl.); von der Familiendylye um die Jahrhundertwende bis zum Zusammenbruch des 1000 Jahr. Reiches. 4 them. untergliederte Ton-Cassetten (6 Std.) Begleitbuch mit Chronik + 100 hist. Fotos
Best.-Nr.: 10.902
Preis: 44.50 DM

Rheinisches Journalistenbüro
Ohne Arbeit gehste kaputt

10 Reportagen: aus dem Innenleben der Krise. Sehr gutes Diskussionsmaterial: Ton-Cassette (80 Min.) mit Mini-Heft
Best.-Nr.: 40.104
Preis: 12.80 DM

Fred S.
Ich wurde immer kleiner
Original-Reportage aus dem Alltag einer Arbeitslosenfamilie. Mit Begleitbuch
Best.-Nr.: 10.101
Preis: 19.80 DM

Black Music:

Dollar Brand
Good News from Africa

1 1/2 Std. Ton-Cassette mit Dollars origineller Fussion aus südafrikanischen Vokalismen und schwarzen funkigen Rhythmen. Digitalaufnahme mit Begleitbuch
Best.-Nr.: 10.605
Preis: 19.80 DM

Kapingbdi /Liberia
Hey Brother

1 Std. Afro-Rock und seine Roots. Kompromißlose Musik aus Africa (z.T. Radioverbot). Mit Begleitbuch über Musiker u. Liberia vor u. nach der Revolution.
Best.-Nr.: 20.608
Preis: 19.80 DM

Brazzaville /Paris /Frankfurt
African Highlife Vol. 1

Anstiftung zum Swingen: Musik-Cassette von Grand Marcus und Emmanuel! 3-sprach. Begleittext über Highlife
Best.-Nr.: 30.610
Preis: 12.80 DM

P.M. Michels
Steelbands in Trinidad

2x 90 Min.-Cassette mit Musik und 0-Ton
100 S. Begleitbuch mit Fotos
Best.-Nr.: 30.610
Preis: 24.80 DM

Piano-Jazz

90 Min. Sampler (enja-records) und Buch
Best.-Nr.: 10.604
Preis: 19.80 DM

Realsatire

Sender Zitrone

Herrmann Hoffmanns (erster verhafteter Schwarzsender nach dem Kriege) Collage zu Albrechts Privatrundfunk: Mit Brandt, Kohl, I. Meisel, Haffner, Wehner, Grzimek's Bericht der Großtiere in Bonn. 0-Ton-Montage zum Tränenlachen
Best.-Nr. 30.309
Preis: 12.80 DM

Networks akustischer Katalog

90 Min. Ausschnitte aus Network Produktionen
Preis: 8.- DM, f. Mitgl. Kostenlos

Kinder:

Wem Biene Maja zu blöd ist:

Neue Märchen zum Hören, Lesen, Selbermachen

Ton-Cassette u. Begleitbuch
Best.-Nr.: 10.502
Preis: 19.80 DM

Märchen aus aller Welt

Elf Redlich (73 Jahre) erzählt lebendig und einfühlsam Märchen aus Asien, Afrika und Europa
Best.-Nr.: 40.405
Preis: 12.80 DM

Wir machen selbst den Wind

Sketche, Lieder, Witze Geschichten u.a. mit H. Venske Hannes Wader, H.-D. Hüsck
Best.-Nr.: 10.504
Preis: 19.80 DM

Handbuch der aktiven Tonarbeit

Praxistips: Tonaufnahme, Umgang mit Mikros, Störungsuche Aussteuerung ...
Preis: 24.80 DM

Ich bestelle:

Best.-Nr.:	Titel:	Preis:

- Scheck anbei + Versand 3.50DM
 überwiesen auf Postscheckkto. 45544-609 Ffm
 Bitte Infos über die Mitgliedschaft in der Network Medien-Cooperative
 Erbitten ausführlichen Katalog

Network Medien-Cooperative Hallgartenstr. 69 6000 Frankfurt 60

Gewerbliche Kleinanzeigen

WOLLGROSSHANDEL

Dochtwolle 24,50/kg, Baumwolle 28,-/kg, Mohair 55,-/kg, Alpaca Seide. Muster gegen 3 DM

STOFFKUNST

Böckis
7954 Bad Wurzach 2

Reine Schurwolle, Leinen-Baumwolle, Seide, Seide-Wolle, Mohair von 7,- DM bis 23,- DM/100 g. Strumpfhosen aus reiner Schurwolle. Wollversand „Die Schlinge“ R. Hass, Weststr. 16, 4900 Herford. Muster und Preisliste gegen 2 DM in Marken. Wiederverkäufer gesonderte Preisliste antordern.

Pflanzengefärbte Seide 18,- Wolle/Seide 15,-, Wolle 7,80. Baumwolle 7,- DM pro 100 g. Muster gegen 2 DM Schutzgebühr. Staroste, Im Fächte 141, 4830 Gütersloh 1.

Neu in Neukölln

Vollkornbäckerei Mehlwurm

Pannierstr. 2-3 (Ecke Sonnenallee)
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa 9-13 Uhr. Wir backen nur mit biologisch angebautem Getreide und ohne chemische Zusätze!

FRAU sucht FRAU

Elke und Ilse
eine gute, grundsätzliche Verbindung auch für Sie
wenn Sie ihre „Traumfrau“ noch nicht gefunden haben. Vertrauen Sie unserer Erfahrung und unserem persönlichen Engagement. Vermittlungen im In- und Ausland. Kostenlose Kontaktvorschläge. Elke Feckinghaus, Postfach 120 162 D - 5650 Solingen.

Naturkosmetik

Naturkosmetik zur gesunden und natürlichen Haut- und Körperpflege - Informationen und Preisliste bei Naturkosmetikversand U. Schmitz, Eislebener Str. 8, 4630 Bochum 7

Wir wollen Euch umgarnen - mit Hand-Gespinsten aus Mohair, Seide, Alpaca u.a. ab 7,- DM/50 g. Unsere Merinowolle kostet jetzt nur noch 7,50 DM/100 g. Musterkarten gegen 1,30 DM Rückporto bei Naturgarne, Elke Lübke, Schloß Farchau, 2418 Ratzeburg

KÖRPERTHERAPIE-WORK-SHOP IN CASA BALENA

vom 11.5. - 15.5. einschl. mit Apaku Rebirthing, Bioenergie u. Massage werde ich so miteinander verbinden, daß wir ein anderes Körperleben erfahren - unsere „andere“ Seite entdecken und leben können. Kosten: 450 DM. Infos: Marita Eisenburger, 089/223887/089/1231997

KÖRPERTHERAPIE-WORK-SHOP IN CASA BALENA

vom 25.6.-29.6. mit Nina + Apaku. Sie lassen drei Therapieformen - Rebirthing, Bioenergie und Massage, so ineinanderfließen, daß ein neues anderes Körperleben die Folge ist. Kosten 450 DM. Info: Marita Eisenburger, Thierschrstr. 20, 8000 - 22, Tel. 089/223887.

PFLANZENHEILKUNDE

Einjähriges Fernstudium. Informationen von The School of Herbal Medicine, Am Elisabethgehölz 10, 2000 Hamburg 26.

ÖSTERREICHISCHE LESBEN

lesen den österreichischen Lesbenrundbrief! Neues, Interessantes, Kontroverses aus dem In- und Ausland. Tips & Tricks, Treffs & Termine aus Stadt & Land, Sub & Bewegung. Zu beziehen über: Hosl - Lesben, A-1020 Wien, Novargasse 40. Briefmarkenspenden jederzeit willkommen!

Italienisch lernen in der Toscana:

Villa mit Park, Sozio-kulturelle Begegnungen, 4 Wochenkurs + Aufenthalt + Küchenbenutzung 750 DM. Info: Solerosso, Bg. San Lazzaro 8, I-56048 Volterra.

Färbepflanzen zum Selbstfärben

beizen, verschiedene Seiden, Wolle, Mohair, Alpaca, Holzstricknadeln. Muster gegen 0,80 DM bei Sonja Nesselhauf, Seestr. 6, 7760 Radolfzell.

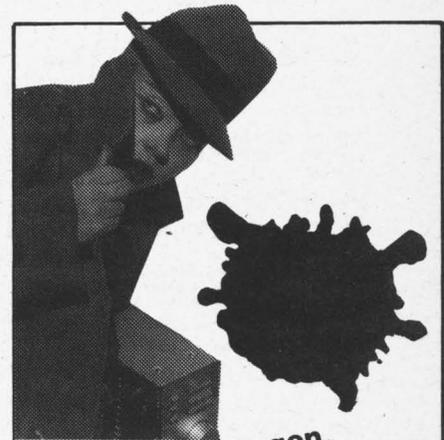
Naturwolle muß nicht teuer sein! Schafwolle ab 3 Mark/100 g + vieles mehr. Wollversand Rabe, Dorfstr. 133, 3075 Rodewald, Info gegen 50 Pf.-Marke.

624 10 10 Zapf-Umzüge - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWST und Transportversicherung)...

...denn wir machen euren Möbeln Beine...

Zapf-Transporte im Besitz der Belegenschaft.

Pflanzengefärbte Seide, Angora, Schafwolle aus eigener Färberei (z. B. Angora 20 g/10,- DM). Prospekt bei H. Kroll, Neusserstr. 33, 4150 Krefeld.



Schnelle Augen,
fixe Hände,
große Taschen

- Klau-Erfahrungen

BLICKPUNKT
im März

Kranker Job: Medikamente testen bei Schering

Im Gespräch:
Claudia Skoda
Ulla Meinecke

Probeheft bestellen bei
Blickpunkt Chiffre c 8
Münchener Str. 24,

ITALIA 1984

FERIENKURSE

von
April bis Oktober

Toskana
Sardinien
Kalabrien

PASOLINI SPRACHSCHULE

Hamburger Allee 45 10.00.-13.00 Uhr/17.00.-20.00 Uhr
6000 Frankfurt/Main 90 Tel.: 0611/70 30 17 - 18



Hydra
Nachtexpress
Zeitung für Bar, Bordell und Bordstein

Aussteigen aus der Prostitution

Prostituierten-Projekt Hydra
Dokumentation

Der Staat & die Prostituierten

Zu bestellen bei HYDRA Nachtexpress
Leibnizstraße 40, 1 Berlin 12
für 4,50 DM zuzüglich Porto

KLEINANZEIGEN

In der ersten wöchentlichen Courage sind Kleinanzeigen bis zu 10 Wörtern umsonst. Bitte Rubrik angeben und bei mehr als zehn Wörtern Geld oder Zahlungsbeleg beilegen: jede weiteren zehn Wörter 5,- DM. Einsendeschluß 26. 3. 84.

Wohngebote

● **Berlin.** Ich suche eine Lesbe zum zusammenwohnen (Mitte dreißig) und wünsche mir, daß wir in der gemeinsamen Zeit Berührungspunkte finden, ohne daß von vornherein festgelegte WG-Ansprüche da sind. Ich wohne in Kreuzberg in einer 3-Zimmerwohnung. -Miete (1/2) 250,-DM ab April. Angela 618

Wohngesuche

● **Düsseldorf.** Ich (25) suche dringend 1 gr. oder 2 kl. Zimmer in WG oder Hausgemeinschaft zum 1.4. Martina Ferner, Breitestr. 30, 5902 Netphen 1

● **Hamburg.** Ich suche ab sofort ein Zimmer in einer Lesben-WG. Christine Högl, Ludwigsdorff 5, 6948 Waldmichelbach.

● **NRW/Hessen/Rheinland Pfalz.** Ich (27) suche ein Zimmer in einer Frauen-WG oder als Mitbewohnerin für mich und meine beiden Kater in einem Dorf oder Kleinstadt. Tel: 02173/13075

● **Suche Platz in Lesben-WG auf'm Lande.** Raum Freiburg, Konstanz oder München. Ellen (32) Tel: 030/851 65 84; rufe zurück

● **Berlin.** Suche Zimmer in Frauen-WG, dringend! Claudia, 06121-371199 oder Chiffre 3/2

● **43 jährige (biologische Ernährung, Yoga)** mit 8 jähriger Tochter sucht Haus (u. Garten) oder Wohnung oder Resthof im Raum Bremen/Oldenburg oder Flensburg evtl. Kiel. Tochter sucht Kinder ohne TV - Chiffre 3/3

Reisen

● **Frauenferienhaus in SW-Frankreich.** renov. Bauernhaus, Tischtennis, Fahrräder, Badeseen 3 km entf. EZ u. DZ. UF 22,-DM. Zeiten möglich. Renate Brandlie, Anne Marie Strauch, Petit Couillet, F 40240 Lagrange, Tel: 0033-58-448861

● **Ferien auf biologischem Bauernhof (2 Frauen)** Möglichkeiten: Alternatives Franzosischlernen oder Umgang und Arbeit mit Ziegen. C. Atger, Les Fagoux, F 07590 St. Etienne der Lugdars, Tel: 66-460347

● **Süddeutschland:** Wer hat Lust mit mir (28 berufstätig) gegen Ende April das Markgräfler Land zu entdecken? Kennwort : Brinbaum

● **Vermieten schön gelegenes Ferienhaus bei Oberpfalz** Einzelgehöft. 4 Zimmer, Bad, Ölheizung. 6-8 Personen möglich. Tagespreis. Tel: 030/781 6681

● **Südfrankreich:** Handarbeitsurlaub: Spinnen, -pflanzenfarben/Weben-Gesundheitsaufenthalt - Bioverpflegung - Landgut: Agnelere 47470 Beauville

● **Suche Frau für Asien-Reise, Winter 84/85.** Tel: 0251/5624

● **Bin 18 J. suche interessierte Frau für gemeinsamen Trampferurlaub, Griechenland** 16.7. - 16.8.84. Karoline 02628/1249.

● **Speicher/Eifel.** Wir haben unsere Frauenpension aufgegeben. Auf diesem Weg möchten wir allen Gastinnen und Freundinnen ein liebes Hallo sagen. Unsere neue idyllische Adresse: Trieb 6, 7163 Oberrot-Wolfenbrück, Tel: 7977/8437, Elvira und Maria

● **Welche unabhängige lesbische Frau** möchte mit mir (29) ab April 84 einige Wochen/Monate auf Griechischer Insel verbringen? Kennwort „Agais“

● **Webkurse auf Großen Webstühlen, Ostern** 9.-15.4., Sommer 2.-8.7., Herbst 29.10.-4.11., incl. Verpflegung 250,-DM. Info: Almut Gladow, 3030 Walsrode 6, Stellichte 3, Tel: 05168/556

Examensarbeiten

● **Doktor-Mutter bzw. Vater gesucht!** Welche Frau kann mir Anglistikprof. nennen, d.h. Arbeit mit feministischem Ansatz ernst nehmen würde und sich für Literatur schwarzer Autoren interessiert, sowie im allgemeinen mehr landeskundlich als literaturtheoretisch orientiert ist? Martina Lübcke, Große Rainstr.15, 22 Hamburg 50, Tel: 040-390 30 68

Arbeit

● **Suche ab sofort Ärztin als Nachfolgerin** für Tätigkeit in der Pro-Familia-Beratungsstelle in Detmold. 10 h/Wo. BAT. Interessentinnen wenden sich am besten direkt an mich, S. Worms, Tel: 0521/410505 oder an die Beratungsstelle Tel: 0521/26841

● **Suche niedergelassene Ärztin für meine** Vorbereitungszeit, am liebsten Landpraxis. Oder auch Privatbetreuung. Bin 27J., Approb. 6/83 Tel: 09131/22660

● **Sozialarbeiterin sucht dringendst Job** in Frauenprojekt, Ausländerarbeit, GWA, Berufserfahrungen mit Turkinnen, Alleinerziehenden Müttern, ASD, Verena Roller, Iglauerstr. 25, 1920 Heidenheim

● **Französische Meeressalpen:** Kleiner Polivalenter Landwirtschaftsbetrieb sucht freiwillige, mutige 1. Erntehelfen, Anfang Juni, Ende August, 2. ganzjährige Helferinnen: Käseherstellung, Marktverkauf, (Führerschein und Sprachkenntnisse nötig) Gesindel fliegt die Treppe runter, Tarotkarten ins Feuer, Chiffre 3/1

● **Junge Rechtsanwältin sucht Kollegin** für den Aufbau einer gemeinsamen Kanzlei im LG-Berlin. Chiffre 3/27

● **Welche Gartenkünstlerin (Fachfrau für** Gärten) wagt mit mir einen Sprung in die Praxis: Gartenanlage und -pflege im Raum Bremen/Oldenburg?, Hille Ahlers, Kunofischer-Str. 17, 1Berlin 19, Tel: 030/322 6863

Verschiedenes

● **Welche Frauen haben Lust über Ihre** Ideen und Träume, Frustr. etx. zu spielen und eine Lesben-Theater und Cabaret-Gruppe aufzubauen? Chiffre 3/4

● **Nationales KFZ-Frauen-Treffen.** Die Berliner KFZ-Mechanikerinnen laden zu einem nationalen KFZ-Mechanikerinnen Treffen am 16.-18. März in Berlin ein. Kontaktadresse für Anmeldung, Infos, Themenvorschläge: Barbara Frohne, Flughafenstr. 15, 1 Berlin 44, Tel: 030/ 623 5929

● **Frühmenopause (Wechseljahre mit 28** Jahren) Wer hat Erfahrung mit Hormonbehandlung? Chiffre 3/5

● **Briefkontakt: Welche Lesbe arbeitet mit** positivem Denken und möchte sich mit mir, 32J., neu auf diesem Gebiet, darüber austauschen? Chiffre 3/6

● **Trompete, Waldhorn, Flügelhorn, Posone**! Frauen! Reizt es Euch nicht, ein Blechblasinstrument spielen zu lernen? (das Gebiet ist immer noch Männerdomäne!) Ich gebe Unterricht - einige Leihinstrumente lassen sich voraussichtlich organisieren - Und vielleicht könnte langfristig eine Frauen-Bigband o.ä. entstehen. Lela (ehemals von der Gruppe Sphinx/Erikas Tonmöbel) Tel: Berlin 612 13 01

● **Liebe Elke - schöne Grüße von Berlin** nach Achthöfen

● **Welche Frauen sind an Gesprächen und** Aktivitäten interessiert und wohnen im Raum Gangelnd. Melden bei Marianne Süze, Hauptstr. 109, 5133 Gangeld/kr. Tel: 02454/6871

● **Wir beteiligen uns an der Europawahl und** brauchen 4.000 Unterstützungspunterschriften im Bundesgebiet, um auf die Stimmzettel zu kommen. Aktive Helferinnen wenden sich bitte an Eva Brennecke, Wallmoldenstr. 3, 3000 Hannover 61, (Frauenpartei)

● **Wer finanziert mir die zweite Hälfte meis-** nes Psychologie-Studiums? Chiffre 3/7

● **Berlin.** Wer nimmt meine Katze für einige Wochen im März in liebevolle Pflege? Gerne auf Basis der Gegenseitigkeit. Riane, Tel: 623 8115

● **Raum Lemgo, Detmold.** Suche politisch aktive homosexuelle Frauen zur Gründung einer Gruppe. H. Dohmeier, Holztwete 6, 49 20 Lemgo

● **Berlin.** Gesprächstherapie unter Supervision: Wir (3 Frauen) haben noch Plätze frei und bieten kostenloses Erstgespräch und sozial gestaffelte Preise. Tel: 2151166/251848/877150

● **Endlich! Nun sind wir eine Gruppe.** Trotzdem suchen wir weiterhin lesbische, frauenbewegte Frauen (die Schwierigkeiten mit Suchtmitteln (Alkohol, Tabletten u.s.w.) haben oder hatten und interessiert sind, in einer Gruppe mitzuarbeiten. Ihr solltet Euch nicht scheuen, eine der folgenden Nummern zu wählen, wir würden uns freuen. Tel: 0620 9/3606 oder 06205/13166

● **Berlin.** Einzeltherapie für Frauen mit kreativen und gestalttherapeutischen Methoden. Tel: 216 48 53 ab 17 Uhr

● **Frauenchor.** Die Berliner Musikfrauen suchen Sängerinnen, die gerne mit Frauen zusammen singen wollen für ihre beiden Chöre! Unser erster Chor wünsch sich singbegeisterte Frauen in großer Zahl. Unser zweiter Chor sucht Frauen mit Chorerfahrung. Wir treffen uns wöchentlich am Mittwochabend: Chor 1: 18.30 - 20.00 und Chor 2: 20.00 - 21.30 Alles weitere telefonisch: Bärbel Kaiser (Chorleiterin, Anrufbeantworter) 323 86 60, Barbara Kaiser (auch Chorleiterin) 693 38 12, Marion Pfeifer (Chor 1) 691 7896 Margret Tietje (Chor 2) 785 84 64

● **Die Stadt macht mich krank!** Ich (25) auch Lesben/Frauen, die auf dem Land wohnen, bei denen ich eine Weile arbeiten und leben kann. Ich habe ein totales Bedürfnis nach arbeiten auf dem Land, allerdings keine Erfahrung damit. Ihr müsstet mir also sagen/zeigen was ich machen soll. Seit einiger Zeit beschäftigen mich spirituelle Sachen, ich fände es toll, wenn das bei euch auch so wäre. Geld habe ich nur wenig, könnte euch also nicht viel bezahlen. Was ich euch zu bieten habe, ist meine Kraft und daß ich mich auf das einlassen will was kommt. Meldet euch bitte! Tel: 0511/669922

● **Frauenzentrum Solingen, Kiems-Hornstr.** Simone 02122-154 29, Lesbengruppe im Frauenzentrum Solingen, Elke Tel: 02122-172 29

● **Bielefeld/Lippe: Interesse an einer** Lesben-gruppe (ab 25)? Kennwort: Gemeinsam stark.

● **Achtung Krankenschwestern und Notruf-** frauen! Aus aktuellem Anlaß benötigen wir dringend Infos über Vergewaltigungen und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz in Krankenhäusern. Schreibt uns bitte (anonym) Fall, rechtliches Vorgehen und (Miß)berdolg. Frauen helfen Frauen, Postfach 1644, 7760 Radolfzell

● **Versicherungen-Altenversorgung.** Von Frau für Frauen. Ich berate Euch individuell und ohne Profitecken. Tel: 089/167 90 26, 7-22 Uhr, Heidi oder 089/2010 450 im Kofra-zentrum 16-22 Uhr. (München)

● **Berlin** Gesprächstherapie bei seelischen Problemen Dipl. Psych. Kontakt: 822 97 42

● **Möchte zuverlässige Freundschaft aufbau-** en, auch durch Briefwechsel. Sabine Krause, Aulweg 11, 63 Gießen

● **Lebenswichtig-dringend: Finanzielle Hilfe** benötigt Sie 37 für Ganzheitstherapie - Naturheilkunde etc. - (Bachterew Rheuma) Bitte, helft mir ich geh zugrunde. Auch psychische Unterstützung erbeten! Chiffre 3/8

● **Berlin.** Pantomime-Kurs für Frauen. Tomaszewski-Methode. Montag 19.-20.30 Uhr und Donnerstag 18.00-19.30 Uhr im „gelben Raum“, Mariannenstr. 48. Kontakt: Dragana 618 14 54

● **Psychologin gibt Gesprächstherapie** verbunden mit Gestalt und Körperarbeit für Frauen/Lesben, Ruhrgebiet: 0234/313769

● **Wenn Essen zur Sucht wird, kann Psycho-** therapie helfen. Tel. 030/822 97 42

● **Biete körperbezogene Gesprächs-** Einzeltherapie Großraum Stuttgart. Tel: 07977-8437

● **Frauen-Sauna-Steglitz, mit Schwimmbad** in Berlin 41, Pantagenstr. 2/Ecke Albrechtstr. (Nähe U-Bhf. -Rathaus Steglitz, Busse 17.30 32,33,68) Öffnungszeiten: Di. und Mi. 18.-24.00, Frei. 20.-0.2.00, Sa. und So. 19.-24.00 Massage, Ruheraum, Tischtennisraum, Imbiß und Bar (Studentinnenermäßigung). Infos: 030/791 23 44

● **Berlin.** Rückenschmerzen als Signal des Körpers erleben lernen und ihre Bedeutung verstehen, wir bieten ab März Gruppen für Frauen an: FrauenTraum e.V.: 782 43 29 -692 73 41, 18-20 Uhr

● **Diplom.** Psychologin bietet frauenspezifi-sche Beratung und Therapie in Berlin am Telefon: Gabi Tel: 822 97 42

● **Schöne Grüße vom Gleisdreieck** in die Helmstraße!

● **An die beiden bornierten Süßen aus Mar-** burg: Wie schade, daß Ihr „vergessen“ habt, Euren Absender anzugeben. Wir hätten gerne gemeinsam mit Euch bei einem fuseligen Korn (auf dem Champagner bestehen wir nicht!) über die Wirklichkeit geplaudert. Bei so viel scharfsichtigem Durchblick Eurerseits hätten sicherlich auch wir noch ein paar Schubladen gefunden (sprich: ein Problembewußtsein entwickelt). Herzliche Grüße auch an Eure frauen-

de Lesbengruppe und paßt schon auf, daß Ihr nicht - zusammen mit Eurer Selbstgefälligkeit - vermießt. Übrigens, das mit der Orthographie solltet Ihr nicht so ernst nehmen, wir haben ja jetzt von Euch gelernt - es gibt wichtigere Dinge auf dieser Erde!

● **Suche Frau mit Kindern, die Lust hat** mit mir, Brigitte (29) und Stella, 7 Monate und ca. 100 Ziegen in den kg-rsischen Bergen zu leben. Brigitte Mordstein, F 20240, Lagnu/Chisa, Par Ghisonaccia, Korsika

● **Möchte gerne Skat spielen** kann es aber nicht, welche Frauen bringen es mir bei, um anschließend regelmäßig mitzuschissen. Tel: 684 77 63

● **Berechne Euer Geburtshoroskop.** (ohne Deutung), bitte genaue Geb.Zeit und Ort angeben. Preis 25,-DM, Sira 05777/272, 3079 Diepenau Essen 61

● **Frauen gesucht, die eine Primärtherapie** nach Janov gemacht haben und mir ihre Erfahrungen berichten. Erika Scholl, Geibelstr. 1, 4100 Duisburg 1

● **Hamburg.** Gestalttherapie für Frauen bei Dipl. Psychologin. Kostenloses Vorgespräch. Tel.: 040/3194021 (möglichst donnerstags 18.-19.00 Uhr)

Kontakte

● **Raum München:** Pensionistin, reiselustig, tierliebend und naturverbunden wünsche gerne Kontakt mit ebensolcher Dame. Chiffre 3/9

● **Berlin:** „Dan, Schritt nach Gomorrha!“ habe ich längst getan... Welche Frau will mit mir (25) Weitergehen? Kennwort: J. Bachmann

● **Hoffnungsvolle optimistin sucht eine gute** Beziehung zu einer Femina (30-40), die begeisterungsfähig, kreativ, natürlich, nicht ganz unsortlich und schlank sein sollte. Zuviel er-wünscht? Bildzuschriften ans Süddeutsches (R. 7/8) unter Chiffre 3/10

● **Mein Glaube an den Zufall ist unerschüt-** terlich, jedoch erst mit 98? Deshalb suche ich (21,73) jetzt lesb. Frau mit Pfiff zum Leben und Liebhaben. Raum Karlsruhe oder Köln, da ich mich in beiden Städten wohlfühle. Kennwort: Eislunden

● **HB. H. Überall.** Ich will mich so lieben, wie ich bin, aber ich traue es keiner anderen zu, trotzdem sehe ich mich nach einer poetischen und zärtlichen Beziehung zu einer Frau ab 30. Neigungen: Literatur, Musik, Yoga, Natur... (bin 28). Chiffre: 3/11

● **Frühjahrswunsch '84.** Gutaussehende sensible feinfühlige und charakterfeste Sie, 37 Jahre, 170 cm groß, möchten sehr hübsche Dame ab 47 Jahre, sehr feminin aussehend zwecks Dauerfreundschaft und Aufbau einer gemeinsamen Zukunft kennenlernen. Raum Bielefeld/Bad Salzuflen. Chiffre 3/12

● **Raum 7. Suche Frauen, die an Anthropol-** ogie und gesellschaftl. Fragen interessiert sind; evtl. für Bildg. einer Gruppe/Freundschaften/Beziehungen. Ich bin 35, Soz.arb., lesb. Chiffre 3/13

● **Raum Essen und Umgebung.** Ich suche Kontakte zu lesbischen Frauen mit Kindern, zu reden und für gemeinsame Unternehmungen. Chiffre 3/14

● **Ich möchte eine Frau kennenlernen, die** emotionell und intellektuell sein kann, unkonventionell im Denken und Lebensstil ist und sich vielleicht - ebenso wie ich - für Kino, Kunst, Kultur und Politik interessiert. Ich bin 30 Jahre alt, Akademikerin und reise gerne. Wenn es Dir ähnlich geht und Du auch im Raum Mannheim/Heidelberg wohnst, dann melde Dich ganz einfach. Chiffre 3/15

● **NRW 45 Jahre jung, verheiratet, habe** viele Interessen. Wünsche mir eine gute, unkonventionelle Freundschaft mit einer Frau. Suche Frau mit wachem Bewußtsein, hellem Kopf und warmer Menschlichkeit zum Reden, Zärtlichsein und Briefeschreiben. Chiffre 3/16

● **Sie, 18, sucht treue Partnerin.** Zuschriften: Postfach WP 101205, 42 Oberhausen 1

● **„Düssendorf: Francaise, 33 ans, „tres pre-** sentable“, feminin, cherche amie (35-45), cultivee pour relation sincere et durable. Chiffre 3/17“

● **Raum HH: Oberflächliche Abenteuer** kann ich in Frauenbars finden, eine Lesbe, die Wert auf eine ehrliche und intensive, allerdings nicht erdrückende Beziehung legt. selten. Ich, 30, unabhängig, vielseitig interessiert, weder maskulin noch übermäßig feminin, leider mit Figurbomben behaftet sucht liebe, zärtliche Freundin, mit der man lachen und weinen - lieben und leben kann. Chiffre: 3/18

nachrichten

FEILSCHEN UMS GELD

Frankfurt. Das rot-grüne Bündnis in Hessen hat viel Aufsehen erregt, unermüdlich bescheinigte die bundesweite Presse den Grünen ‚Politikfähigkeit‘ sowie das Einschwenken auf ‚rechtsstaatliche Positionen und parlamentarische Spielregeln‘. Weniger Aufhebens wurde um das Frauenaktionsprogramm der Grünen gemacht. Noch im Dezember wurden Verhandlungspakete zwischen Grünen und SPD verabschiedet und eine weitere Zusammenarbeit in folgenden Bereichen versprochen:

Energie, Naturschutz, Luftreinhaltung, Jugendarbeitslosigkeit/Alternativbetriebe, Demokratie und Recht, Aktionsprogramm für Frauen – original in dieser Reihenfolge.

Dieses Frauenaktionsprogramm fand in der Presse-Öffentlichkeit keine Fürsprecher. Autonome Frauen, Grüne Frauen und die Grüne-Abgeordnete Marita Haibach-Walter haben in Zusammenarbeit mit der landesweiten Frauengruppe der Grünen dieses Aktionsprogramm entwickelt und zu dessen Realisierung sechs bis sieben Millionen veranschlagt.

Der Rückhalt bei den Grünen Männern ist ihnen sicher, weil es „sie weniger bedroht als wenn es z. B. um die Frage der paritätischen Besetzung von Listen geht“, so Marita Haibach-Walter. Die SPD hat zunächst zugestimmt, doch soll um die einzelnen Titel in den Haushaltsausschüssen gerungen werden. An den Frauenforderungen können selbst die SPD-Männer nicht mehr vorbei; was sind schon sieben Millionen, gemessen an den 80 Millionen, die allein für den Ausbau von Gefängnis und Polizeidienststellen von der SPD eingeplant waren.

Inzwischen kocht die Gerüchteküche die Summe für das Frauenprogramm auf 1,2 Mio. ein, und der Pflasterstrand berichtet, daß Börner „schon jetzt darauf verweist, daß die Frauenhausfinanzierung den Bach runter wäre, wenn weitere SPD-Grüne-Gespräche scheitern sollten.“

Marita Haibach-Walter sieht in dem Gerede um die 1,5 Mio. einen „Einschüchterungsversuch“ aus den Reihen der SPD und sie setzt darauf, daß das Interesse Börners an einer Einigung größer sei als eine Aufkündigung des jungen Bündnisses. Und da spielen zweifelsohne auch die Fraktionierungen innerhalb der Grünen eine

Rolle. Jene, die gar nicht mit der SPD unmögliche Forderungen wie ersatzlose Streichung des § 218 als Voraussetzung einbringen und aus diesen Gründen das Frauenaktionsprogramm ablehnen. Verständnisschwierigkeiten, die Gräben ziehen, bestimmten schon in den ersten Verhandlungen das Klima. Und dort, wo Verständnis vorhanden gewesen wäre, nämlich von den ASF-Frauen, die sich schon länger für wesentliche Themen der autonomen Frauenbewegung stark gemacht haben, mangelt es an Solidarität. Dazu Marita Haibach-Walter:

„Wenn die ASF-Forderungen wirklich welche wären, die nicht nur auf dem Papier stehen und jahrelang innerparteilich nicht durchsetzbar waren, hätten die ASF-Frauen die Chance nutzen müssen und zumindest zu dem Zeitpunkt noch auf den fahrenden Wagen aufspringen müssen. Es kam auch von außen, von anderen ASF-Frauen, nichts. Insgesamt hat mir das Ganze doch nochmal Bedenken gemacht in Bezug auf Parteiarbeit überhaupt. Ich hatte immer die Hoffnung – gerade auch bei den ASF-Frauen, daß wir auch gemeinsam über die Parteigrenzen hinweg einfach was durchsetzen könnten.“

C. M.



Marita Haibach-Walter

Aus dem Hessischen Aktionsprogramm für Frauen

1. Gewalt gegen Frauen. Zu Frauenhäusern werden konkrete Finanzierungsvorschläge gemacht, z. B. Einrichtung eines Haushaltstitels für Personalkosten beim Land Hessen.

2. Bildung. Förderung von Frauenbildungsprojekten und Initiativen durch Landesmittel. (Dissens zwischen Grünen und SPD. Die Grünen wollen die Förderungsmittel nicht wie die SPD bei der Zentralstelle für Frauenfragen (ZfF) bereitstellen lassen, sondern im Haushalt des Kultusministeriums ansiedeln. Von der ZfF erhielt z. B. die Frankfurter Frauenschule ganze 2.000 Mark.)

Untersuchung des hessischen Schulwesens unter Beteiligung des feministischen, interdisziplinären Frauenforschungsinstituts Frankfurt. Überprüfung von Lernzielen und -inhalten. Einrichtung von Professuren und Abteilungen für Frauenforschung an allen hessischen Hoch- und Fachhochschulen.

3. Erwerbsarbeit. Verbesserung von Qualifikationsvoraussetzungen, beruflichen Zugangsvoraussetzungen, Veränderungen der Arbeitsorganisation (z. B. Arbeitszeiten, Arbeitsteilung), Bildungsarbeit zur Veränderung des gesellschaftlichen Bewußtseins zur geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung.

Bevorzugte Einstellung von Frauen im öffentlichen Dienst. Dort auch Schaffung von Lehrstellen, um Schwangerschaftsurlaub und Beurlaubung auch tatsächlich in Anspruch nehmen zu können. Aufhebung der Altersbeschränkung für den Wiedereintritt von Beamtinnen in den öffentlichen Dienst, und anderes.

Die Vergabe von Wirtschaftsförderungsmitteln soll vorrangig zur Behebung der Frauenerwerbslosigkeit eingesetzt werden. Bei ABM-Programmen ist die Einstellung von Frauen ihrem Arbeitslosenanteil entsprechend sicherzustellen.

(Dissens bezüglich der Frauenerwerbsarbeit: Grüne wollen ein flexibles Angebot an Kinderbetreuungsmöglichkeiten – die SPD ist strikt gegen Betriebskindergärten.)

4. Ausländische und andere besonders benachteiligte Frauen. Förderung von Initiativen. Möglichkeit eines stärkeren Schutzes vor Ausweisung für ausländische Frauen, die von ihrem Ehemann getrennt leben und Sozialhilfe beziehen, sowie straffällig gewordenen Ausländerinnen wird geprüft. (Die autonomen Frauen hatten Ausweisungsstop und Abschiebeverbot gefordert: Die Frauen „sollen selbst entscheiden können, ob sie nach Verbüßung einer Haftstrafe weiter hierbleiben oder in ihre Heimatländer zurückkehren wollen“.)

5. § 218 und Frauengesundheitsinitiativen. Landesförderung von Frauengesundheitsinitiativen. Keine Änderung der Kostenübernahmeregelung bei Schwangerschaftsabbrüchen, Einrichtung von weiteren Familienplanungszentren.

6. Rahmenbedingungen. Ausweitung und Stärkung der Zentralstelle für Frauenfragen (eventuell gesetzliche Absicherung und Kompetenzfestlegung), eventuell Frauenbeauftragte in allen Ministerien. Gesonderter Etat für Projektförderung.

7. Bundesratsinitiativen. Z. B. die ersatzlose Streichung des § 218 (Dissens: SPD dagegen), Verabschiedung eines Gleichstellungsgesetzes, Einführung des Straftatbestandes Vergewaltigung in der Ehe, Abschaffung frauenspezifischer Zugangsvoraussetzungen für bestimmte Berufe, Verankerung des Rechts auf Nebenklage bei Vergewaltigungen.

Kontakt Hexenschule:

Heidi Reichelt, Talstr. 14,
6229 Kiedrich,
Tel. 06123/5993

Angelika Koppe, Am Forsthaus 4
6229 Schlagenbad 5,
Tel. 06123/8232

● Hexenschule

Kiedrich. Im Rheingau ist eine Schule für Frauen von einigen Frauen zwischen 19 und 33 Jahren gegründet worden. Es werden Kurse, Tages- oder Wochenendseminare zu folgenden Themenbereichen angeboten: Geschichte von der Frauenmacht, Selbstbehauptung lernen, Mädchenarbeit - einmal praktisch, Körpererfahrung, Massage (Polarity und Fußreflex), Trancen.

nachrichten

Die geschlagene Göttin...



SCHLÄGE IN DER REQUISITENKAMMER

7. JAN 1981

Erledigt: VON Vera KÖNIG



Ein Bulle, André Weiler (Berlin 19, Christstr. 13), schlägt eine Frau, Feministin. In den tränenfeuchten Grübeleien von Bürger-Rechtlern und Frauenfreunden, Verehrern des schwachen Geschlechts, verschwindet die viel bedeutsamere Frage, worauf sich das Dasein der Beteiligten gründet.

WAS SIND EIGENGLICH BÜRGERRECHTLER UND FRAUENFREUNDE ?

Genau das, was sie auch weiterhin bleiben werden: eine Frequenz, die die Bilanzen von Ideologieverkäufern zum Schwingen bringt. Als schwache Frau existiert doch die Geschlagene nur durch die Vorstellung ihrer Verehrer, zu denen mitunter auch ein SCHLÄGER gehört, für die sie zugleich das Unerreichbare bleibt. Es wird geliebt (sich seine Angänger ohnmächtig zu denken). Nur so entgeht allen Beteiligten die Abhängigkeit durch die sie leben, in der sie das bloße Spiegelbild einer entfremdeten Realität sind, eines Verhältnisses, in dem die Misere von Stark und Schwach gesellschaftlich ist.

Die Verinnerlichung dieses Betrugs läßt die Kosten der gelebten Entfremdung als subjektive Eigenschaft erscheinen, so daß es nicht abwegig für den Schläger ist, in seiner Tat keinen ungewöhnlicheren Aufwand zu sehen als in seiner verklemmten Verehrung überhaupt, denn dieser Einsatz seiner polizeilichen und familiären Freiheit ist der Preis, den er sich angewöhnt hat zu zahlen. Es ist der Einsatz eines Lebens, das der Person nicht mehr gehört, ihr nie gehört hat. Es ist die staatlich sanktionierte Souveränität des Untertanen.

Der Frauenschläger (wie der Vergewaltiger) ist die höchste Stufe der Verehrung, in der die Macht des Verehrers die Ohnmacht der Frau, des Opfers, ist. Wer also einer blonden Schönheit ergeben ist, schlägt sie. Diese Welt, ihre Gerichte, Polizeien, Familien, sie alle lohnen es Dir, in dem Dir einen Moment gezeigt wird, wie weit die entfremdete Liebe zu gehen bereit ist und darüber hinaus noch, wie alkoholisiert der Ruhm ist. Einen Abend wird der Verehrer über den Gegenstand seiner Verherrlichung erhoben, steht die Frau als Idol der Sanftmütigkeit im Schatten ihres Verehrers.

Solche Ohrfeigen reproduzieren die Geschichte des Göttlichen, in der die Verletzung der Göttin nicht das Ende, sondern ihren wirklichen Triumph bedeutet, denn hierdurch hebt sich die menschliche Distanz zum Göttlichen auf. Die Göttin, die man ohrfeigen kann, wird ein Mann so schnell nicht los...

Die Ohrfeigen können den Sexus nicht abschaffen, Verherrlichung und Zerstörung gehen in die normale banale Unterhaltung ein, an Abenden, an denen das Fernsehen nichts zu bieten hat. Die Ohrfeige einer Frau in dieser Gesellschaft ist ihr wirkliches Leben. Nur der Tod des Publikums macht mit diesen gespenstischen Rollen Schluß. Das Publikum braucht schlagende Männer und geschlagene Frauen, es ist die Freiheit im Konsum der Unfreiheit. Die vergötterte geschlagene Frau ist die konsumierbare Persönlichkeit. Nie mehr als das! Dem Publikum werden regelmäßiger Tratsch darüber hinweghelfen, daß darüber hinaus keine Neuigkeiten in Geschlechterkampf mehr zu vermeiden sein werden - so wie dieser Kampf nie etwas anderes als ein Requisit der Entfremdung war.



Dieser Essay über das Schlagen und die Verehrung von Frauen ist uns „zugeflogen“ und wir möchten ihn den geneigten Leserinnen nicht nur wegen der hübschen äußeren Form präsentieren. Er sei v. a. als Beispiel dafür genommen, daß Frau sich über Gewalt, zu der aus immer neu gegebenen Anlässen pflichtgemäß angeblich immer wieder das gleiche gesagt werden muß, auch mal andere Gedanken machen kann, die Aufmerksamkeit verdienen, auch wenn sie nicht unbedingt schon beim Überfliegen gleich „einleuchten“.

Ach, Herr Blüm!

Berlin. Der Entwurf zur neuen Arbeitszeit- und Frauenarbeitschutzgesetzgebung gibt sich so „emanzipiert“ wie die schneidigen Pläne, Frauen in die Bundeswehr zu befördern. Besondere Arbeitschutzbestimmungen für Frauen - schon seit über 100 Jahren Steine des Anstoßes für fortschrittliche Gleichberechtigungsvorkämpfer - sollen nunmehr weitgehend wegfallen. Z.B. soll das Nachtarbeitsverbot für Frauen ganz wesentlich gelockert werden - und das bei der sich noch verschärfenden Frauenerwerbslosigkeit! Ach Herr Arbeitsminister Blüm, der Sie einst die „neue Zeit im Gewand der Mütterlichkeit kommen“ sahen, müssen sich jetzt ausgerechnet von der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen folgende peinliche Frage stellen lassen: „Wo soll die Frau in Nacharbeit am Tage den nötigen Schlaf bekommen, sie trägt doch vorrangig die Familienpflichten?“

I.S.

● Alkohol

München. Wir wollen im März eine Selbsthilfegruppe für Frauen gründen, die damit Schwierigkeiten haben. Die ersten zehn Mal kosten je 15 DM, weil sie angeleitet werden. Wenn acht bis zehn Frauen zusammen sind, geht es los.

Frauentherapiezentrum
Auenstr. 31, 8 München 5
Tel. 089/7252550

Astrologie feministisch institutionalisiert

Düsseldorf. Im September '83 haben wir das „Fem. Institut für Astrologie“ gegründet, um für uns Frauen die Astrologie und anderes altes Frauenwissen wieder zugänglich zu machen.

Wir sehen darin eine Chance, unsere Stärke wiederzufinden und Veränderungen zu bewirken. Zur Zeit bieten wir Kurse an über: allgem. Astrologie, karmische Astrologie, Planeten und Metalle und ihre Wirkung, Tarot-Gruppen, Blütentherapie, etc, etc, etc. Außerdem berechnen und interpretieren wir Horoskope, berechnen Bio-rhythmen, verschicken Trance-Kassetten etc. etc etc.

Gunhild Hartmann + Anni Hausladen, Delle Str. 12, 4 Düsseldorf 12, Tel.: 0211/204389

● Bustarif für Nacht-Taxi

Zum Beispiel in Berlin: 14. 11. 83 Susanne Matthes in Neukölln ermordet/30.11.83 eine Frau wird von vier Männern in Schöneberg vergewaltigt/1.12.83 eine Frau wird in Moabit zusammengeschlagen/24.12.83 die 62jährige Josefine Grosser wird in Neukölln vergewaltigt, erwürgt und in den Kanal geworfen/30.12.83 eine Frau wird in Neukölln überfallen und fast vergewaltigt/eine andere Frau wird in Neukölln niedergestochen. Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher.

Taxifahrerinnen in Nachtschicht wissen aus Erfahrung, daß fast die Hälfte der nächtlichen Fahrgäste Frauen sind, die aus Vorsicht nachts nicht allein zu Fuß unterwegs sein wollen. Die persönliche Freiheit der Frauen ist nachts abgeschafft, sie sind verstärkt gefährdet, — das wissen alle! Erschreckend viele Frauen gehen nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf die Straße, viele waren seit Jahren abends nicht mehr draußen. Je älter die Frauen, um so selbstverständlicher bleiben sie im Haus. Seniorenveranstaltungen sind generell auf den Nachmittag gelegt.

Ab sofort kostet unsere Angst Geld, HERR Staat! Für die Unfähigkeit, Frauen wirksam zu schützen, wird ab sofort geblecht. Überall, wo es Fahrscheine zu kaufen gibt, erhalten Frauen zum gleichen Preis Nacht-Taxi-Coupons. Frauen haben sich schon einmal durchgesetzt: Nachdem 1973 eine Frau vor dem Fernmeldeamt in Berlin-Schöneberg vergewaltigt wurde, erhielten die dort arbeitenden Frauen mit nächtlichem Schichtwechsel kostenlose Taxicoupons. Aber auch der Berliner Senat vergibt sogenannte Senatssondercoupons. Nach dem Sozialhilfegesetz stehen den Personen kostenlose Taxifahrten zu, die öffentliche Verkehrsmittel nicht in Anspruch nehmen können (z. B. bei Behinderungen). Da Frauen nachts nachweislich besonders gefährdet sind, sollten wir uns nicht scheuen, die sozialen Errungenschaften für uns in Anspruch zu nehmen.

Komme uns keiner mit den Kosten! Der Staat hat Geld, fragt sich nur, wofür er es ausgibt. Wir wollen keine Raketen, wir wollen nicht verkeltelt werden, noch mehr Glotze, noch mehr Einsamkeit! Wir wollen leben, wir wollen unsere Freundinnen und Freunde besuchen, aktiv unsere Freizeit gestalten. Frauen werden sich weiterhin in Selbstverteidigung ausbilden, werden weiterhin die Nacht er-

Autonome U-Bahn

Berlin

Wir haben genug von der täglichen Anmache, Anglotzerei, Anpöbele durch Männer in der U-Bahn.

Wir haben genug von Männer-Alkoholfahren und Männer Gegröle.

Wir haben genug von überall sich breitmachenden Männern.

Wir haben genug von tätlichen Angriffen durch Männer.

WIR HABEN GENUG VON MÄNNERN IN DER U-BAHN!

Wir wollen ungestört und unbelästigt in der U-Bahn fahren.

Wir wollen nur noch in der Gesellschaft von anderen Mädchen und Frauen in der U-Bahn fahren.

DESHALB WOLLEN WIR DEN 1. U-BAHN-WAGGON FÜR UNS!!!

Kein Mann wird uns diese Forderung erfüllen, also machen wir es selbst:

Frauen, steigt immer, wenn ihr unterwegs seid, in den 1. U-Bahn-Waggon — damit wir uns dort treffen können,

— damit wir uns ansprechen und kennenlernen können,

— damit wir uns gemeinsam wehren können,

— damit wir uns auf dem Heimweg begleiten können, um uns vor Vergewaltigern und anderen Überfällen durch Männer schützen zu können,

— damit wir auf die Dauer unsere Forderung auf einen eigenen U-Bahn-Waggon als Gewohnheitsrecht durchsetzen können,

— DAMIT UNS MÄDCHEN UND FRAUEN DAS U-BAHN-FAHREN SPASS MACHT!!!

Frauen der autonomen Frauenbewegung West-Berlin und Frauen- und Lesbenreferat im ASTA der FU

obern! Aber wenn einer Frau der nächtliche Heimweg zu unsicher ist, steht es ihr zu, zum Fahrschein-Tarif die Taxe zu benutzen!

Viele Frauen und Frauenprojekte sowie Frauengruppen unterstützen diese Forderung. Eine Liste der Unterstützer/innen werden wir noch bekannt geben.

Am 19. 1. 84 brachte die Alternative Liste Berlin die Forderung im Berliner Abgeordnetenhaus ein. Der Antrag wurde an den Frauen- und den Hauptauschuß weitergeleitet.

**Taxi-Aktions-Gruppe
c/o Frauenzentrum Berlin
Stresemannstr. 40, 1 Berlin 61**

Goldfrauen

Berlin. GOLDDRAUSCH lädt ein zur dritten Mitfrauenversammlung am 3.3.84 um 16.00 im Frauenzentrum, Stresemannstr. 40, 1000 Berlin 61. Auf der Tagesordnung stehen Neuwahlen des Vorstandes und des Beirates, der Jahresbericht, Arbeitsberichte aus Arbeitsgruppe und Beirat und eine Fortsetzung der auf der letzten Versammlung begonnenen Diskussion um Richtlinien der Förderung.

**GOLDDRAUSCH, Frauennetzwerk
e.V. Berlin, Gneisenaustr. 2 (im Mehringhof), 1000 Berlin 61**

● Bundeswaschtag

Hamburg. Als Auftakt zu Aktionen gegen den neuen Personalausweis soll der 1. April 1984 zum „Bundesdeutschen Waschtag“ erklärt werden: Alle, die gegen den neuen — maschinenlesbaren — Ausweis sind, haben ihren jetzigen Personalausweis „gewaschen“ oder „verloren“. In den Tagen danach sollen dann massenhaft neue Personalausweise beantragt werden, die dann ja noch nach dem alten Muster sind. Bei dieser Aktion soll es nicht darum gehen, „uns eine Fristverlängerung zu schaffen, um für die nächsten 5 Jahre vor dem neuen Ausweis Ruhe zu haben“. Vielmehr: „Wir wenden uns gegen eine ständige Volkszählung mit Hilfe eines Bundesdeutschen Betriebsausweises...“ Es wird dazu aufgerufen, nach dem Muster des Volkszählungsboykottes Stadtteilinitiativen zu bilden.

Ein Koordinationsplenum gibt es bereits jeden 2. Donnerstag um 20.00 Uhr im Werkhof (Dralle), Gausstr. 17, (Hinterhofeingang), Telefonische Informationen jeden Donnerstag 18 - 20 Uhr bei Petra Weiß, Tel. 040/4300070

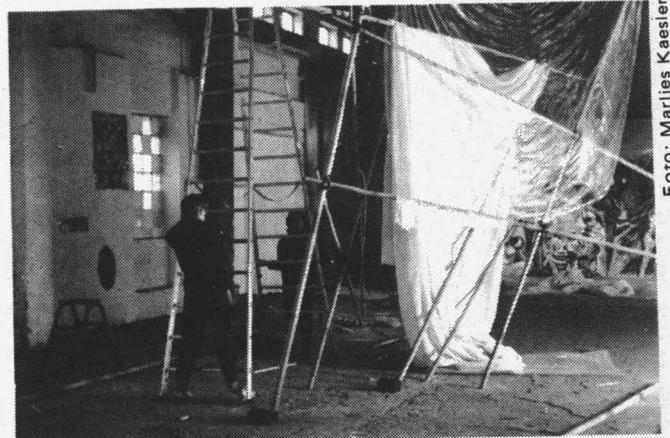


Foto: Marlies Kaesler

Die Rauminstallation einer Frauenfigur, an der wir vier Wochen parallel zur Ausstellung Femok (Courage 2/84) gearbeitet haben, war innerhalb von sechs Stunden wieder abgebaut. Es war eine tolle Erfahrung, unter Einbeziehung von Diaprojektion, eine sieben Meter hohe Figur aus Bambusstäben zu bauen, deren Umfeld wir zum Teil mit riesigen hintereinander gestaffelten Vorhängen und Plastikplanen ausgestaltet haben, um Raumtiefe für die Dynamik der Gestalt zu schaffen, die für uns vor allem auch ein Überschreiten von Raumgrenzen symbolisieren sollte.

Da wir den (160 qm) Raum für diese Arbeit nur bis zum 4. 2. zur Verfügung hatten, ist unsere Zusammenarbeit bis zum nächsten Projekt sozusagen auf Eis gelegt. Wir suchen dringend Atelierräume zu erschwinglichem Mietpreis in Hamburg, um eine kontinuierliche Zusammenarbeit aufzubauen und auch Ausstellungen und Veranstaltungen für andere Frauen zu ermöglichen. Wir freuen uns über jeden Hinweis, der uns weiterhelfen könnte — auch natürlich über kleine Spenden für unsere weitere Arbeit. Maja Moritz, Agathenstr. 10, 2000 Hamburg 6, Tel. 449370 (Kto. 383089500, Dresdner Bank, Lühnen, Kaesler, Persson)

Zoras Rache

Hamburg. Wir haben heute Detlef Kutz in seiner Wohnung Ihlestr. 25 in Hamburg 74 heimgesucht, denn er ist einer der bekanntesten Frauenhändler hier in Hamburg, (wie es sie in vielen anderen Städten gibt, z.B. Menger) der durch das Anbieten von Asiatinnen an deutsche Männer sein Geld macht.

Er inseriert z.B. in einer philippinischen Zeitung und im Hamburger Abendblatt. Unter dem Deckmäntelchen „seriöser Heiratsvermittlung“ werden „anschmiegsame, anspruchslose“, zum Dienen ausbeutbare Frauen aus Asien deutschen Herrenmenschen zum Kauf angeboten. Diese Frauen sind auf Grund materieller Not, verursacht durch die Ausbeutung imperialistischer Länder, häufig über ihren Kopf hinweg von den Eltern verfügt, zu dieser Entscheidung gezwungen worden. Sie kommen in die BRD, ohne die deutsche Sprache zu können, völlig aus ihrem Kulturkreis, aus ihrer Familie herausgerissen – in die absolut totale Abhängigkeit von ihren deutschen Käufern. Dieser sichert sich über die totale Abhängigkeit die totale Verfügungsgewalt über die Frau. Was für die Frau heißen kann, sie wird von dem „Ehemann“ zum Anschaffen geschickt oder bekommt weder ihren Paß noch eine Rückreise bezahlt, so daß ihr nichts anderes bleibt, als sich als Prostituierte durchzuschlagen.

Sexismus und Rassismus sind so tief verankert, daß es für die weißen Männer eine Selbstverständlichkeit ist, sich die Frauen der sog. 3. Welt nach ihren Bedürfnissen anzueignen, wie die Rohstoffe und Naturschätze dieser Länder.

Heute haben wir durch unsere Aktion Kutz für ganz kurze Zeit seines Lebens erniedrigt und gedemütigt. Was natürlich niemals aufgewogen werden kann gegen das, was Frauen durch sein dreckiges Geschäft an Erniedrigungen erfahren.

rasende Zora

● Klage abgelehnt

Darmstadt. Abgelehnt wurde die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen die BILD-Zeitung, weil der Serie „Ich habe mir eine Frau gekauft“ (s. Corage 9/83) „unter keinen Gesichtspunkten strafrechtliche Relevanz beizumessen“ sei. Das ist die erste offizielle Reaktion auf die diesbezügliche Klage der taz-Frauenredaktion, Courage, AL-Frauenbereich Berlin, Frauenverbände und Einzelfrauen. Eine Kostprobe aus der „Begründung“ durch die

Robert Wolfgang Schnell



Der Weg einer Pastorin ins Bordell Erzählungen Luchterhand

Diesen Mißbrauch der „Mutter der Frauenbewegung“ (links) leistete sich der renommierte Luchterhand-Verlag in seiner Programmorschau Frühjahr 1984. Eine Bibliothekarin beim Westdeutschen Rundfunk merkte es und beschwerte sich. Die Antwort des Verlages lautete: „Liebe Frau Dr. Elbel. Sie haben uns mit Ihrem Brief vom 10. 1. eine große Peinlichkeit erspart: tatsächlich wußten wir nicht, daß das Frauenbild von Robert Wolfgang Schnells Buch „Der Weg einer Pastorin ins Bordell“ identifizierbar ist, und schon gar nicht, daß es Louise Otto-Peters darstellt. Da muß dem Grafiker ohne bösen Willen etwas unterlaufen sein. Wir werden das ändern. Nochmals Dank und freundliche, eigentlich auch feministische Grüße, Ihr Dr. Hans Altenhein“.

Nun, Herr Dr. Altenhein, trotz Ihrer „eigentlich auch feministischen Grüße“ und obwohl Sie einen „der Sache der Frauen sonst aufgeschlossenen Verlag“ vertreten, wie Anette Elbel sicher zu Recht schreibt, möchten wir Ihnen und dem Luchterhand-Verlag diese **kleine** Peinlichkeit nicht ersparen, das geplante ursprüngliche Buch-Cover unseren Leserinnen zu zeigen.

Staatsanwaltschaft beim Landgericht Darmstadt: „Schließlich werden die angesprochenen Frauen auch nicht verleumdet, weil nicht nachweisbar ist, daß wider besseres Wissen in der Berichtserie unwahre Tatsachenbehauptungen aufgestellt werden“. Mann kann auch einfacher sagen: Es ist nicht wahr, weil es nicht zutrifft!

Rundumschlag

Hamburg. Seit Sonntag, dem 22. Januar stinken das Büro der „fortschrittlichen“ Hamburger Rundschau und das des „linken“ Anwalts Rolf Geffken.

Mit dieser Aktion re-agierten Frauen auf einen Artikel von R. Geffken in der Hamburger Rundschau vom 12.1.84, in dem die Frauenbewegung dargestellt wurde als in eine Sackgasse geraten, ausländerinnenfeindlich, intellektuell abgehoben, eine Ansammlung studentisch-akademischer Frauen, die ihre Politik ignorant und engstirnig an anderen Frauen vorbei betreibt. Mehr als 10 Jahre



Frauenbewegung meint er in einem Rundschlag vom Tisch wischen zu können. Der Artikel ist eine Zusammensetzung aus allgemeinen Floskeln, falschen Vorwürfen und polemischen Ausfällen. Wenn der Artikel nicht so viel Raum einnehmen würde, wäre er eigentlich lächerlich. So aber ist es eine Frechheit, daß die Hamburger Rundschau dafür eine 3/4 Seite einräumt, während Nachrichten und Ereignisse aus der

Frauenbewegung unter den Tisch fallen oder in ein paar Zeilen abgehandelt werden. Zum Beispiel wurde ein Artikel über das nationale Treffen autonomer Frauenhäuser, das im November in Hamburg stattfand, nicht abgedruckt. Die Tatsache, daß während einer Lesbenfete im Dezember jemand ins Frauenzentrum geschossen hat, war der Hamburger Rundschau nur ein paar Zeilen wert. Kein Wort darüber, daß die Polizei sich weigerte, genauere Untersuchungen anzustellen, kein Wort einer Einschätzung, was es bedeutet, daß gerade in eine Lesbenfete geschossen wurde...

Hanna Hanse

Frauen sind nicht arbeitslos

Köln. Am 14./15.1.1984 haben sich Frauenerwerbslosengruppen aus Hamburg, Bonn, Herford, Dortmund, Aachen, Essen, Wuppertal, Kiel, Bielefeld und Köln zu ihrem 2. bundesweiten Treffen zusammengefunden.

Wir Frauen verrichten ein Leben lang Arbeit: wir machen die Hausarbeit, erziehen die Kinder, kümmern uns um das Wohlbefinden unserer „Lieben“. Das ist „natürlich“ alles kostenlos und wird von jeder Frau erwartet – ob sie berufstätig ist oder nicht.

Ergebnisse des Bundestreffens:

1. Frauen sind nicht wie Männer arbeitslos; sie sind erwerbslos. Frauenerwerbslosigkeit heißt, ohne bezahlte Arbeit zu sein, in ungeschützten Arbeitsverhältnissen zu arbeiten oder Jobs innezuhaben, die nicht der Qualifikation entsprechen.

2. Einerseits sind Frauen bei der Vergabe von bezahlten Arbeitsplätzen stark benachteiligt, andererseits haben Männer erhebliche Defizite bei der Erledigung von unbezahlten Arbeiten wie Hausarbeit und Kindererziehung. Wir müssen uns gegen die gegenwärtig verschärfte Festschreibung der Frauen auf ihre traditionellen Rollen und Funktionen zur Wehr setzen, um die Frauenerwerbslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Die bezahlte und unbezahlte Arbeit muß gleichmäßig auf Männer und Frauen verteilt werden. Dazu sind folgende Voraussetzungen notwendig:

– Die Erwerbsarbeitszeit muß gesenkt werden (20-Stundenwoche)

– Mädchen müssen bei der Stellenvergabe bevorzugt werden

– Die derzeit offenen bezahlten Arbeitsstellen müssen in erster Linie an Frauen vergeben werden.

– Der Mutterschaftsurlaub muß durch einen Elternschaftsurlaub ersetzt werden.

– Männer müssen statt Bundeswehr ein Haushaltsjahr absolvieren, um sich die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen.

– Die Sozialleistungen müssen familienunabhängig gewährt werden.

3. Um der fortschreitenden materiellen Verarmung besonders der Frauen entgegenzuwirken, halten wir eine **existenzsichernde Grundrente** für alle Erwerbslosen für notwendig.

Frauen, die sich aktiv mit ihrer Erwerbslosigkeit auseinandersetzen wollen, können sich an unsere Kontaktadresse wenden: Christine Winterhoff, Bonner Str. 256, 5000 Köln 51

nachrichten

Catch das Schwänzchen!

Freiburg. Mit den Schlagworten „Kess, sexy, frech, Damen-catch –oben-ohne, Atombusenmonster“ versuchte der Veranstaltungsservice international, Tel: 06631/57 87, sich durch eine Damenschlamm-schlacht im Freiburger Novotel, eine goldene Nase zu verdienen.

Die Veranstaltung wurde auf den Protest vieler Frauen hin zunächst nicht genehmigt, fand dann doch ca. 10 Tage später in dem 20 km entfernten Dorf Waldkirch in einer bekannten Diskothek „Zur Arche“ statt. Der Veranstalter ließ in letzter Minute eine einstweilige Verfügung beantragen, der der zuständige Richter auch innerhalb einer halben Stunde stattgab. Mit einem kurzfristig von der Waldkircher Frauengruppe und Jugendlichen des Jugendzentrums gebildeten Spalier, sowie durch Klatschen und provozierende Sprüche wurden die Besucher verunsichert.

Erstaunt waren wir über die Zuschauer: vom Freak bis zu den braven Bürgersleuten im Familienverband war alles vertreten („natürlich“ mit Ehefrau, Freundin etc.)! Vielleicht hängt es damit zusammen, daß das ganze als bürgernahe Gaudi aufgemacht ist, in die die Zuschauer als Kampfritter oder gar als „Betreuerin“ einer Catcherin einbezogen sind, was in Waldkirch aus Gründen der „guten Sitte“ untersagt würde.

Da wir weder Verfahrensbeiträge, noch, angeblich, in unseren Rechten verletzt sind, kennen wir keine Möglichkeit, auf rechtllichem Weg diese Veranstaltungen zu verhindern. Als „Lustbarkeiten im Reisegewerbe“ (Gewerbeordnung), die kein höheres Interesse, wie das der Wissenschaft oder Kunst betreffen, müßten diese Veranstaltungen bei den Behörden genehmigt werden, sie können quasi noch morgens beantragt werden, da es keine Vorschrift über den Genehmigungszeitraum gibt.

Hier in Freiburg wurde die Nicht-Genehmigung mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Peep-Shows begründet, und analog dazu die „Würde der catchenden Frau“ geschützt. Ob nun die rechtlichen Möglichkeiten tatsächlich ausgeschöpft sind, lassen wir mal dahingestellt; Auf jeden Fall: stört die Veranstaltungen, damit ihnen die Lust vergeht! Wie wärs mit dem Motto: Catcht die Schwänzchen der Hänschen, na?

die Freiburger Tigerlilly's

Anticatch-Bündnis?

Göttingen. Fast wie ein Märchen: da wird ein großes Damen –Catch in der Göttinger Stadthalle angekündigt. Vollbusige Frauen kämpfen oben ohne unter Publikumsbeteiligung im Schlamm. Frauengruppen protestieren, ihnen schließen sich Gewerkschaften und politische Parteien, einschließlich der CDU an, und – die Veranstaltung platzt.

Es herrscht also Einigkeit über den frauenfeindlichen Charakter solcher Spektakel. Schön wärs.

Während im Frauenzentrum Aktionen diskutiert wurden, um diese diskriminierende Veranstaltung zu verhindern, bei der sich Frauen in die Brüste beißen und prügeln, erregte sich der Unmut der bürgerlichen Parteien an der Verletzung der Regeln von Sitte und Anstand. Besonderer Stein des Anstoßes war dabei die Tatsache, daß das Catchen im seriösen Rahmen einer städtischen Halle stattfinden sollte. Ist das der rechte Ort? Und überhaupt, was mag „diese Mädchen“ dazu veranlassen, sich für solche „unappetitlichen Vorführungen herzugeben“, fragt sich ein Leser der Lokalzeitung. „Ist das sexuelle Abartigkeit, sind das Lesbierinnen? Oder ist das ein Ausdruck der Gleichberechtigung oder einfach Wichtigtuerei?“

Beispielhaft wird hier demonstriert, wie sich unterschiedlichste Interessen im gemeinsamen Protest treffen können.

Daß es den Feministinnen darum ging, diese Veranstaltung zu verhindern, weil sie sie als einen Aspekt der alltäglichen Frauenmißsachtung und Gewalt gegen Frauen verstehen, ging in der öffentlichen Diskussion beinahe unter.

Den richtigen Durchblick bewahrte nur der Stadtkämmerer: nicht aus sittlicher Entrüstung wäre der Protest entstanden, sondern es ginge um „ganz andere Ziele“. Recht hat er.

Sabine Jauer



Foto: Irene Stoehr

„Frauenalltag und Frauenbewegung von 1890–1980“ „so hieß die große Ausstellung im renommierten Historischen Museum zu Frankfurt, deren Abbau nun doch nicht verhindert werden konnte (Courage 2/84, S. 63). Nur bis zum 31. Januar hatten sich die zuständigen Herren hinhalten lassen und dann schlossen sie die Ausstellung doch schon am 29.1. aus „Sicherheitsgründen“ – um sie nämlich vor einer Protestveranstaltung zu „schützen“, die wiederum zu ihrer Rettung anberaumt worden war. Den faulen Kompromiß des Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann, der das „Rothschild-Palais“ als Raumalternative bis Ende des Jahres anbot, haben die Frauen aus sachlichen Gründen abgelehnt. (Zeitaufwendiger Umzug, Fehlen von geeigneten Requisiten, z.B. Vittrinen)

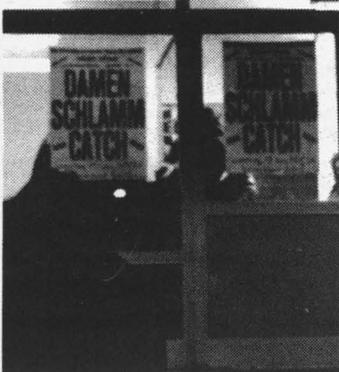
● Irmhild in Haft

Hamburg. Seit dem 4. Januar sitzt die Hamburger Studentin Irmhild Kopfermann in Beugehaft. Sie hatte – zusammen mit ca. 200 weiteren Klägern – gegen das Atomkraftwerk Mülheim-Karlisch geklagt und wurde in ihrer eigenen Wohnung verhaftet, – weil sie weder die Prozeßkosten bezahlen noch einen Offenbarungseid leisten wollte – aus grundsätzlichen Überlegungen heraus. Als Solidaritätsaktion wird vorgeschlagen, daß jede/r monatlich einen einzigen Pfennig an die Atom-Anwälte überweist, um diesen reichlichen Verwaltungsaufwand zu besparen. Also jeden Monat 0,01 DM (bitte nicht mehr!) auf

Konto 1802 800 Deutsche Bank Essen (BLZ 360 700 50), Rae Dr. Kümmerlein, Dr. Simon, Frank-J. Scheuten, Huyssenallee 58, 43 Essen 1 mit dem Az Kopfermann/RWE überweisen, bis Irmhild wieder frei ist.

Freundschaftliche (finanzielle) Unterstützung zahlt bitte auf das Prozeßführungskonto Maren Preisinger, Bunsdorf, Postscheck Hamburg 413318-208, BLZ 20010020, „Irmhild im Knast“. Und last not least: Wer Irmhild liebe Grüße schicken möchte: Z. Zt. Holsten-glacis 3, 2 Hamburg 36.

Kontakt:
Annemarie Lichte
Ellerbrookswisch 7
2 Hamburg 65
Tel. 040/60550651



Rund um die Uhr

Bielefeld. Am 17. März wird mit einer großen Fete das neue FRAUENKULTURZENTRUM eröffnet. Nach einem Jahr verborgener Suche hat eine Gruppe von 16 Frauen endlich geeignete Räume gefunden, und zwar in dem Haus wo außerdem noch 4 andere Frauenprojekte residieren: Die Tarantel (Bielefelder Frauenzeitung), Die Frauenwoche, Selbstverteidigungsfrauen und das Frauenbildungswerk. Der Treffpunkt „Frauenkulturzentrum“, wird fast rund um die Uhr geöffnet haben – 2 Abende Disco, 4 Mal Kneipe, Samstags Kulturveranstaltungen, täglich Café.

Gebraucht werden Küchengeräte und Küchenausstattung, Tische, Stühle, Pflanzen, Sachen aus Kneipenaufösungen, Ideen Renovierenden und Geldspenden. Anfragen (z.B. nach „Bruchstücken unserer Broschüre“) an:

Frauenkulturzentrum, Meller Str. 6, 48 Bielefeld, vorläufiges Telefon: 121 744 (Inge Keck).

Rückblick

Berlin. In COURAGE 2/84 berichteten wir in den Nachrichten vom Internationalen Nestle-Boycott. In direkten Verhandlungen mit dem INBC (International Nestle Boycott Committee) hat sich Nestle öffentlich bereit erklärt, folgende vier Forderungen zu erfüllen:

- keine Abgabe von Geschenken an Gesundheitspersonal
- die Etiketten müssen auf die Gesundheitsgefahren der Flaschenernährung hinweisen
- Nestle Aufklärungsmaterial für Mütter und Gesundheitspersonal muß überarbeitet werden
- die Abgabe von Gratisproben an Krankenhäuser muß eingeschränkt werden

Das INBC hat auf einer Pressekonferenz in den USA seinen Mitgliederorganisationen empfohlen, den Nestle-Boycott zu beenden. Die Gruppe in der Bundesrepublik hat jedoch noch keine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Sie hat Zweifel daran, ob Nestle die obigen Forderungen tatsächlich erfüllen wird, zumal der Konzern in der Vergangenheit andere Versprechungen nicht eingehalten haben soll.

Aktionsgruppe Babinahrung (AGB) e.V. c/o Gesundheitsladen Dürster Eichenweg 2, 3400 Göttingen, Tel: 0551/47129

Sexbombenstimmung

Saarbrücken. Während gewisse Volksvertreter eifrig den sogenannten „Inneren Frieden“ herbeischwören, nehmen wir Frauen die Nacht zum 2. Bundesweiten Widerstandstag gegen die Nachrüstung zum Anlaß, auf eine der vielfältigen Formen des Unfriedens hinzuweisen, mit der wir immer noch und immer mehr leben müssen.

Wir machten heute nacht mehrere Sex-Shops in Saarbrücken „dicht“, weil wir die Degradierung und Demütigung von Frauen als Sexualobjekte einer vernichtungsbessenen Männergesellschaft nicht länger hinnehmen wollen. Pornographie und die neue Welle sadistisch-menschenverachtender Videofilme haben nichts mit Sinn-

lichkeit und Kommunikation zu tun, aber umso mehr mit Brutalität, Gewalt, Kontaktlosigkeit und Ablehnung von „Minderheiten“ (Frauen, Ausländer, Homosexuelle), die unsere Gesellschaft als Ganzes kennzeichnet, und die nicht zuletzt zu der „Bombenstimmung“ geführt hat, mit der wir jetzt schon leben.

Sex-Shops reflektieren den Zustand einer Gesellschaft, die hinter der Fassade vom „Inneren Frieden“ weiterhin zuläßt, daß Frauen geschlagen, vergewaltigt, ermordet oder „nur“ an den Herd zurückschickt werden, bzw. für den nächsten Krieg bereits jetzt als Schwesternhelferinnen und Mütter „eingearbeitet“ werden.

Lila Trauma

Mädchenmalgruppe

Berlin. Im Mädchentreff Briesestraße in Berlin-Neukölln fand Mitte Dezember eine Ausstellung der Malgruppe statt. Diese Gruppe existiert bereits seit einem Jahr. Sie besteht aus einer Malerin, vier kontinuierlich arbeitenden Mädchen und anderen, die nicht regelmäßig mitarbeiten, sondern ab und zu vorbeikommen.

Der Treff existiert seit Dezember '81 und wird von der Stiftung Deutsche Jugendmarke gefördert. Zur Eröffnung kamen viele andere Mädchengruppen, um Anregungen zu bekommen und vielleicht selber damit zu beginnen.

Der Gebrauch des Ausdrucks 'Mädchen' ist nicht mehr zutreffend, da fast alle über 18 sind. Ihre soziale Lage ist schlecht bis katastrophal und die meisten leben noch bei ihren Familien. Ein soziales Umfeld existiert daher nicht. Scheiße im Alltag – Scheiße über-

all. Und dann gibt es einen Mädchenladen, der sowas wie einen Malkurs macht.

Es geht um die Farbe und wie mit Farbe umgegangen werden kann. Eine wahre Forschungsarbeit:

Womit trage ich die Farbe auf? Ein Pinsel, eine Kreide, ein Buntstift? Wie dick? Oder lasse ich alles aquarellartig in Wasser zerrinnen? Hell – dunkel, warm – kalt? Setze ich Kontraste?

Hell – dunkel warm – kalt?

Die Frauen beginnen, sich Fragen zu stellen über sich und ihre eigenen Empfindungen. Wo anders ist es möglich, sich selbst so stark zu erleben, wie in einem schöpferischen Akt? Malerei ist Herausforderung! So entstand eine Wanderausstellung, die ab 4. März im Cafe Winterfelat zu sehen ist.

Zur Eröffnung kamen viele Mädchengruppen, um Anregungen zu bekommen, und vielleicht selber damit zu beginnen.

Gerda Leopold



Mädchen malen mit der Malerin Detel Aurand (r.), von der übrigens die Berliner Frauengalerie „Andere Zeichen“ bis Ende März eine Ausstellung zeigt.

Frauenfreunde

Berlin. Ein Jahr lang schmorte der SPD-Antrag auf Einrichtung einer „ressortübergreifenden Leitstelle zur Gleichstellung der Frau“ nach Hamburger und Bremer Vorbild in den Akten der Abgeordnetenhausausschüsse.

Noch länger liegt dem Senat der – noch von der SPD-Regierung in Auftrag gegebene – Bericht über die Situation der Frauen in Berlin West vor.

Hinzugekommen ist ein differenzierter, über die Vorstellungen der SPD hinausgehender, mit konkreter Finanzierungsforderung versehener Antrag der AL-Fraktion auf sofortige Einrichtung einer Gleichberechtigungsstelle mit umfangreichen Kompetenzen.

In den sechs Anhörungen des Frauenausschusses in den letzten Monaten sprachen sich alle Frauen und Organisationen für die dringliche Notwendigkeit einer solchen Senatsstelle aus.

Dennoch beschloß die CDU/FDP-Mehrheit in der letzten Frauenausschußsitzung vom 17. November d. J. erst einmal eine Prüfung über die Möglichkeiten und Notwendigkeit einer Frauenbeauftragten bis zum 31. März 1984. Diese Verzögerungstaktik ist eine glatte Unverschämtheit angesichts der eindeutigen Erkenntnisse, die dem Abgeordnetenhaus vorliegen. Außerdem würde eine Frauenbeauftragte nicht den Forderungen und Vorstellungen genügen, die der von den AL- und SPD-Fraktion vorgeschlagenen Gleichberechtigungsstelle entsprechen. Wir alle wissen, wie wenig Einfluß und politische Macht die vergleichbaren Beauftragten, z. B. für Drogen, Datenschutz und Ausländerfragen haben.

In diesem Zusammenhang soll der zynische Redebeitrag des FDP-Abgeordneten Svinne nicht unerwähnt bleiben. Er sagte auf der oben erwähnten Ausschußsitzung, es könne doch niemand zur Gleichberechtigung gezwungen werden, das widerspräche seiner liberalen Gesinnung. (Wahrscheinlich auch seinen geistigen Fähigkeiten!)

Im März nächsten Jahres wird die AL ihren Antrag auf Einrichtung einer Gleichberechtigungsstelle erneut dem Abgeordnetenhaus vorlegen.

Frauenbereich der Alternative Liste, Badensche Str. 29, 1000 Berlin 31

nachrichten



Foto: Ulli Weiss

Mechthild Grossmann (s.o.), Marion Cito (Bühnenbild) und Helmut Schäfer (Regie) haben in den Kammerspielen Köln ein Ein-Frauen-Stück herausgebracht, mit dem sie im Februar in Hamburg gastierten und das sie im April in Paris vorstellen wollen: „Wo meine Sonne scheint“. Eine Revue aus – wie Judith Kuckart uns schreibt – „Textverschnitten der antiken ‚Antigone‘ und Erinnerungen einer Frau, die mehr als Hühthalter hinter sich lassen mußte, als die Versprechen aus ihrer Mädchenzeit in der Snap-Couch eingeklemmt zu bleiben drohten.“

Das Denkmal muß nicht stehen

Berlin. Teilnahmeberechtigt an diesem Wettbewerb sind alle „Lebenskünstlerinnen“, alle Frauen. Worum es geht: Europa hat viele Grenzen. Aber wo wir auch leben mögen, grenzenlos ist die Tatsache daß wir Frauen es sind, die dem Land das Leben schenken. Dabei gibt es keinen Unterschied: Es sind von Grenzen umgebene Länder, durch Kriege geschaffen. Grenzen, die uns über „Sieger“ und „Besiegte“ aufklären sollen. Und ohne Unterschied finden wir in jedem Land das Denkmal vom „Unbekannten Soldaten“, das uns daran erinnern soll nachzudenken über das Recht und Unrecht der „Besiegten“ und/oder „Sieger“. Aber mit welchem Maßstab wird dabei gemessen? Unterschiedlos ist es der des Soldat gewordenen-Mannes.

Es ist Zeit, sich der Taten, der Leiden und des Glücks der Frauen zu entsinnen, uns zu besinnen auf die vom „**unbekannten Soldaten**“ vergewaltigte Frau! Denn grenzenlos ist die Mißachtung unserer Taten und Fähigkeiten, das Leben eines jeden Landes zu ermöglichen und zu bewahren. Nicht wir sind es, die Bedingungen an seine Grenzverläufe gestellt haben.

Laßt uns das Leben mit unserem Augenmaß messen, mit dem einer Frau, indem wir ein erstes Zeichen setzen: in jedem Land, jeder Stadt, jedem Haus, ... Ein Denkmal für die vom unbekanntem Soldaten vergewaltigte Frau!

Eine unendliche Vielfalt von Gestaltungsmöglichkeiten liegt vor uns: sei es mit Worten, mit Tönen, mit Farben, mit Fäden, mit Stoffen, aus Stein, aus Erde, aus Glas, Wasser, Feuer, Brot. ... liegend stehend, tanzend, gehend, schwimmend, fliegend, fließend. Den Ideen sind keine Grenzen gesetzt.

Teilt uns Eure Vorstellungen und Vorschläge mit. Wir wollen sie vom 8. März 1984 - dem internationalen Frauentag - bis zum 8. März 1985 sammeln, um sie dann in Nairobi auf der Weltfrauenkonferenz der UNO bekannt zu geben.

Detel Aurand c/o Schienke, Paul-Linke Ufer 35, 1 Berlin 36, Tel: 030/618 2746

Frauenbüro Schleswig-Holstein

Kiel. Die Einrichtung einer Leitstelle für die Gleichstellung der Frau ist aufgrund der politischen Mehrheiten im Schleswig-Holsteinischen Landtag nicht möglich gewesen. Ein entsprechender Antrag ist von der SPD-Landtagsfraktion im Mai d.J. eingebracht und von der CDU-Mehrheit abgelehnt worden.

Daher ist es zu der Vereinsgründung „Verein zur Förderung der Gleichstellung von Mann und Frau – Frauenbüro Schleswig-Holstein“ gekommen.

Das Frauenbüro wird von der Landtagsabgeordneten Lianne Paulina-Mürl zusammen mit dem Trägerverein ehrenamtlich geleitet. Eine zweite Unterleiterin ist Frauke Bethel. Die Sprechstunden sind Montag, 9.-12.00, und Donnerstag, 16.-19.00, oder nach telef. Vereinbarung.

FRAUENBÜRO Schleswig-Holstein e.V. Kleiner Kuhberg 28-30 Postfach 41-30, 2300 Kiel 1

Ausländerinnen Kongress

Frankfurt. Vom 23.-25. März findet in Frankfurt der 1. bundesweite Frauenkongress zur Situation ausländischer Frauen und Mädchen statt. (vergl. Termine) Hier ein Auszug aus dem „Frankfurter Apell“:

KONGRESS? Unser großes Frauentreffen soll keine „Fachtagung“ werden, von der viele interessierte Frauen und Mädchen von vorneherein ausgeschlossen sind. Wir sehen auch in der Situation der Immigrantinnen keine Marktlücke für „forschende Soziologinnen und Sozialpädagoginnen“. Wir wollen kein „Modethema“ sein! Wir wollen:

- Erfahrungen und Wissen austauschen
- Forderungen aufstellen und – Aktionsformen und Austauschmöglichkeiten diskutieren.

Für uns als deutsche Frauen ist die Beteiligung keine „caritative Zuwendung an die bedauernswerten Schwestern“ und darf auch schon gar nicht der Form und dem Inhalt nach, als eine Fortsetzung von leiser Integrationspolitik durch die deutsche Frauenbewegung verstanden werden, indem sie die eigenen Wege und Ziele von Emanzipation zum „Maß aller Dinge“ macht.

Vielmehr haben wir erkannt, daß

uns eine Menge an Diskriminierungsformen gemeinsam betrifft.“

Kontakt: Silvia Voser, Reichstr. 103, 1 Berlin 19, oder Traude Ratsch, Tel: 030/6123209

Phoenix aus der Asche

Saarbrücken. Wir „Alten“ sind abgebrannt. Aber unsere Asche wird der Nährboden für Phoenix sein, der aus derselben steigt. Zum Abschied haben wir nochmals in der glühenden Asche rumgestochert. Dabei haben ganz schön die Funken geschlagen: Was ist los mit uns, daß wir als Häufchen Asche Phoenix, dem neuen LILA DISTEL-KOLLEKTIV, den Höhenflug überlassen?

Noch züngelt unser Flämmchen aus Kritik, Selbstkritik und Analyse. Wer Feuer fangen will, bestelle die März-Ausgabe der Lila Distel bei:

Traudl Müller, Rosenstr. 11, 66 Saarbrücken

Nicht mehr gemeinsam

Freiburg Der Verein „Frauen lernen gemeinsam“ in Freiburg hat sich aufgelöst. Die Frauenbibliothek und das Biff werden im Frauenzentrum weiterexistieren.



Foto: Allen Nomura

Vier Jahre lang waren Ina Wittich (rechts) und DeVina ihre eigenen Entertainerinnen in den USA. THE BRECHT CHANSONNETTES singen/spielen ihren Brecht/Weill jetzt auch hier: „Ändere die Welt, sie braucht es“ heißt ihr Programm, mit dem sie am 11. März um 22.30 Uhr im Kleinen Theater am Berliner Südwestkorso beginnen. Weitere Termine siehe „Termine...“

die wöchentliche

COURAGE

2,50 DM
24 S.

Gewünschtes bitte ankreuzen:

- wieder eine Woche verdaut
- courage in Sack und Asche
- humorlos-herbe-redlich
- courage geht baden -jede Woche
- konservativ, anstrengend und lustlos
- neumütterlich kinderfeindlich und mondsüchtig

Das Lösungswort rückwärts und zweizeilig
gelesen, ergibt die klare Linie unseres
Wochenblattes.

Vertrauensgarantie: Bei der Ermittlung
der Gewinnerin geht alles seinen ~~normalen~~
feministischen Gang.

Ja, ich möchte COURAGE, die Wöchentliche, (Einzel-
ausgabe DM 2,50) unterstützen und abonnieren:

- für 1 Jahr zum Subskriptionspreis
von DM 104,- (statt DM 130,-)
- für 1/2 Jahr zum Subskriptionspreis
von DM 52,- (statt DM 65,-)

Supersub-
skription
bis 15. März

Das Wochen-Abo verlängert sich zum regulären Preis,
wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf des Abos gekün-
digt habe.

Ich warte mit der Zahlung bis zum Erhalt der Rechnung.

Ich weiß, daß ich diese Bestellung ohne Angaben von
Gründen innerhalb von 2 Wochen widerrufen kann.

Name.....
Straße.....
Ort.....

Datum.....
Unterschrift
.....